

TERRA AUSTRALIS



**DIE GESCHICHTEN VON UNSERER ZWEIJÄHRIGEN REISE
DURCH AUSTRALIEN 2009-2011**

AUSTRALIAN TRAVEL STORIES FROM 2009-2011



ANITA HAUG



Unser Traum

Unser langfristiger Traum von einer Wohnwagen-Reise (ohne Töff, leider) durch Australien wird wahr. Wir haben ein multiple entry Jahresvisum erhalten. Beat hat unsere Pläne wunderbar visualisiert und schon alle angestrebten Höhepunkte in eine Karte eingetragen. Neben den Naturspektakeln und der vielfältigen Tierwelt, sind wir besonders an der prähistorischen und zeitgenössischen Kunst der Aboriginies und deren Kultur interessiert. In Europa haben wir ca. 18'000 jährige Zeichen der hochstehenden bildlichen Kunst gesehen. In Australien sind die ältesten Kunstwerke ca. 40'000 Jahre alt. Wir werden Euch brühwarm in unserem Blog davon berichten. Wir fliegen am 26. November nach Melbourne zu George, Deanne und Claudine unseren „ältesten“, bzw. Jugend-Freunden down under.

Die erste Woche in Australien

Einiges ist hier anders und vieles einfacher als in der Schweiz. Unseren Toyota Landcruiser Troopcarrier haben wir am Sonntagnachmittag gekauft. Der Australische Autoverband RACV bietet einen Service an, der Occasionsauto prüft und eventuell versteckte Mängel aufzeigt. Das haben wir mit dem Toyota gemacht und waren positiv überrascht über den guten Bericht. Einige Kleinigkeiten müssen jetzt noch gerichtet werden. Dann können wir ihn abholen. Unser Wohnwagen, ein Jayco Sterling ist mit Aircondo, Herd, Backofen, WC/Dusche, TV und weiteren Chikanen, ohne die es hier wohl nicht geht, ausgerüstet. Allerdings hat er keinen Mover und Beat ist etwas mulmig zu Mute. Die Wohnwagen hier sind schwerer und besser isoliert als in Europa. Ihr könnt Euch auf einige Geschichten gefasst machen. Beide Fahrzeuge haben wir im Internet gefunden und sie haben genau unseren Anforderungen entsprochen und sogar noch etwas mehr geboten. Auch das Abschliessen der Versicherungen und das Öffnen des Bankkontos waren super Easy..

Mittlerweile wohnen wir bei George, Deanne und ihrer erwachsenen Tochter Claudine in einem grossen Landhaus mit Swimmingpool und wunderbar gepflegtem riesigem Garten. Wir haben ein wenig zur Pflege beigetragen, und an zwei Vormittagen geholfen die Rosen zu schneiden. George hat das mit einem elektrischen Heckentrimmer bewerkstelligt, Beat und ich haben derweil, etwas subtiler, die verblühten Teerosen mit normalen Rosenschere geschnitten und schon hatten wir unseren ersten Sonnenbrand. Ab jetzt sind wir vorsichtiger. Die Aussicht ist atemberaubend. Schon bei der Ankunft spät nachts haben wir Kängurus im Garten aufgescheucht.

Bei einem Spaziergang im angrenzenden Nationalpark wurden wir aus geringer Entfernung von grossen, kleinen alten und jungen Kängurus beäugt, wie wenn wir Zoobewohner wären. Wir haben da auch die ersten smaragdgrünen Papageien mit roten Köpfen gesehen und ein lachender Hans (Kookaburra) sitzt jeden Abend auf einem nahen Baum. Paradies pur...

Wir haben die ersten Erfahrungen mit dem Linksfahren gemacht (unter strenger Aufsicht von George). Das, und das Fahren mit einem geschalteten Auto und Fahrersitz rechts, d.h. Schaltung links, wird uns noch einige Male beschäftigen. George besitzt einen Rolls Royce Oldtimer, mit dem haben wir ein Sonntagsfährtli in ein kleines, verträumtes Jugendstildörfchen gemacht, einer Haltestelle von Puffing Billy, einem Dampfbahnzug, der täglich Touristen durch die hügelige Gegend östlich von Melbourne herumführt.

George und Claudine besitzen einen 10 monatigen schottischen Schäferhund (Lassy), namens Beamer. Er ist ein wunderbar verspielter junger Hund. Mit Hilfe von Hundegutsies haben Beat und ich ihm einige Folgsamkeitsübungen beigebracht. Mit dem Erfolg, dass er in einem unbewachten Moment einen meiner Schuhe verschleppt und zerkaut hat. So viel zum Trainer...!

Eigentlich hatten wir geplant, dass wir von Melbourne als Erstes nach Tasmanien fahren würden. Die Fähre ist aber für unser Gespann so teuer, dass wir uns entschlossen haben zuerst zur Goldstadt Ballarat und dann in die Grampians, einem weiteren Nationalpark mit prominenten Felsen, zu fahren. Tasmanien werden wir wohl erst später, und nur mit dem Auto besuchen.

Einkaufen

Wir haben noch nie so viel Geld in so kurzer Zeit ausgegeben. Unser Auto hat ausgezeichnete Noten vom RACV Test bekommen. Trotzdem haben wir neue Offroad Reifen gekauft und eine erhöhte Plattform für mehr Stauraum eingebaut. Beat hat einen Cruise Control für relaxtes Fahren bekommen und wir mussten noch eine elektrische Bremseinheit für den Wohnwagen einbauen.

Unser Wohnwagen hat einen 150 l Kühlschrank, der muss gefüllt werden. Das Einkaufswägelchen hat vor lauter Gewicht fast einen Plattfuss bekommen.

Dann sind wir an die Tankstelle gefahren: 160 l Diesel! In zwei Tanks. Es hat nur so gegurgelt und die Dollars sind höher und höher geschneit. Glücklicherweise hatten wir noch einen Voucher vom Lebensmitteleinkauf, der uns 8 c pro Liter Verbilligung verschafft hat. Alleweil des! Der Diesel ist hier ziemlich billiger wie in Europa, trotzdem werden wir das Gewicht des Wohnwagens in unserem Budget zu spüren bekommen.

Wir hatten ein riesen Glück mit beiden Fahrzeugen. Der Wohnwagen ist praktisch neu. Er wurde nur kurz gebraucht und zeigt keine Spuren. Wegen der verschiedenen Strassenqualitäten von AAA bis zum Flussbett, sind die Wohnwagen viel robuster gebaut wie bei uns und deshalb schon schwerer. Das Chassis sieht aus wie bei einem Lastwagen. Als ich den Händler nach Alko Chassis fragte, lachte er nur und sagte: die würden hier nicht lange überleben. Trotzdem sind die meisten Innereien wie Warmwasser, WC, Eisschrank etc. aus Europa. Alle Wohnwagen sind mit einem elektrischen Bremssystem versehen. Sobald wir im Auto die Bremse betätigen, bremst der Wohnwagen auch mit. Zuerst haben wir die Einheit zu streng eingestellt, da haben wir gleich einen Schlingel auf der Strasse und ein Reifen-Gequitsche in den Ohren produziert. Jetzt sind sich Wohnwagen und Auto über die Bremsstärke einig. Allerdings ging dann der Cruise nicht mehr. Eine Analyse des Elektrikers hat gezeigt, dass unsere Bremslichter mit 10 Amp zu wenig abgesichert waren. Eine 15er Sicherung hat uns wieder Bremslichter beschert. Was hat das mit dem Cruise zu tun? Ohne Bremslicht, kein Cruise. So einfach ist das.

Der Linksverkehr und, dass der Lenker rechts sitzt, Blinker rechts und Schaltung links bedient, ist eine wirkliche Herausforderung. Aber, dass uns die anderen Verkehrsteilnehmer links und rechts um die Ohren fahren, ist dann doch etwas stark. Trotzdem ist es völlig legal. Man kann hier rechts oder links überholen, solange es genug Platz hat und man keine doppelt ausgezogene Linie überfährt. Normale ausgezogene Linien sind jederzeit überfahrbar. Dazu kommt, dass jeder Staat dann noch seine kleinen Feinheiten hat. In Victoria zum Beispiel, darf man auch bei Rot links abbiegen, wenn es eine Abbiegespur hat, man hat einfach keinen Vortritt. Praktisch.

Goldrausch

Mit wenigen Tagen Verspätung wegen der technischen Feinheiten, sind wir jetzt unterwegs und bei unserem ersten Stopp in Creswick, dem frühesten Fundort von Gold in Australien, angelangt. Es war der heisseste Tag in diesem Sommer als wir uns endlich auf die Strasse

machten. 40 C im Schatten, dazu ein heisser, trockener Wüstenwind aus Norden. Ein idealer Tag um die Effizienz der Airconditioning aus zu probieren. Im Auto ging es so so lala. Aber dann, auf dem Camping, das war was ganz anderes. In kürzester Zeit hatten wir angenehme 25 C im Wohnwagen. Wir haben uns immer wieder in die kühle Oase gerettet während des Aufstellens. Es gab aber auch wieder einiges zu tun. Hier sind auch einfache Plätze mit dem Luxus eines eigenen Wasseranschlusses versehen. Unser Wohnwagen akzeptiert Wasser direkt von diesem Anschluss und Beat muss kein Wasser mehr schleppen. Wir haben uns vergeblich nach Trinkwasser- und Grauwasser-taxis, diesen Wasserbehältern mit Rädchen, umgesehen. Das existiert hier einfach nicht. Nun, das mit dem Frischwasser ist ja bestens gelöst. Grauwasserbeseitigung ist etwas ganz anderes. Wir haben 10 m Abwasserschlauch und eine Kupplung, die die beiden Abwasserleitungen aus Küche und Bad vereinigt, mitbekommen. Die Auskunft, wohin das andere Ende des Schlauchs hin soll war etwas vage. Auf unserem Platz haben wir ein vergittertes Loch im Boden gefunden und den Schlauch dahinein enden lassen. Aber hier nimmt man das nicht so genau. Der Boden würde das bisschen Wasser sehr schnell schlucken, wir sollten uns ja keine Sorgen machen, war der Konsensus. Also machen wir uns auch keine. Bloss, als ich voller Elan das erste Mal im grossen Schüttstein Geschirr gewaschen hatte, und das Wasser abliess, passierte es. In der Dusche gurgelte es und mit Druck stand das Bad unter Wasser vermischt mit den Resten der Tomatensauce. So nicht, dachte ich mir, und ging das Problem mit dem Schrubber an. Aber eine Lösung war das ja auch nicht. Die Kookaburras hatten sich schon wieder den Schnabel voll gelacht. Also haben wir die Situation studiert, analysiert, diskutiert und meine Lösung akzeptiert. Wir haben die Kupplung umgesetzt, jetzt strömt das Küchenwasser zuerst und drückt nicht mehr ins Bad. Bis jetzt ein voller Erfolg. Die Dusche ist in unserem Wohnwagen wirklich brauchbar. Das wurde um 3 Uhr in der Nacht von Beat bewiesen, als er aufs WC ging und aus Versehen das Wasser anstellte. In Null Komma Plötzlich war er knallwach und kalt abgeduscht. Fast gleichzeitig fing es draussen an zu Regnen und an diesem Tag fiel die Temperatur von 40 C auf 10 C hinunter. Wir hatten zwei Tage etwas kühle Temperaturen bei Sonnenschein, aber der Frühsommer hat uns bald wieder eingeholt.

Unser Camping hat 3 Sterne. Zwar ist uns das egal, wenn das ganze Umfeld stimmt, aber dem Campingbesitzer Frank liegt etwas daran. Es war Haareschneidezeit und ich beschloss, das im Toilettentrakt zu erledigen. Da sind die Spiegel auf meiner Augenhöhe, nicht wie im Wohnwagen, wo sogar Beat nur gerade seine Stirne sieht. Es hat drei Steckdosen, jede mit einem Schalter versehen. Ich versuche die Erste, kein Pfuus. Die Zweite, ebenso. Bei der dritten bin ich sicher, dass sie funktioniert, weil eben ein Mädchen da ihre Haare föhnt. Vor Lauter Freude, dass die Tondeuse jetzt funktioniert, habe ich vergessen den Aufsatz zu montieren und schneide glattweg mit Rasierlänge eine tiefe Schneise. Dank Spiegel merke ich es schnell. Ich lasse die Haare rundherum etwas länger, so sieht man es nicht. Pflichtbewusst wie ich bin, spreche ich Frank auf die zwei nicht funktionierenden Stecker an. Er lacht und zeigt seine Zahnlücken „Ich weiss“ sagt er, „ich sollte mal den Anschluss ans Netz machen. Weissst Du, für meine 3 Sterne muss ich pro Waschbecken eine Steckdose haben, von Anschluss steht nichts geschrieben.“ So geht das in Australien.

Wir sind im Herzen der Goldfelder. Hier wurde 1851 das erste Gold in Australien gefunden. Wir haben unsere Augen immer etwas gen Boden gerichtet, falls ein güldenes Gltzern uns einen Rekordfund beschern würde. Die beiden grössten Nuggets aller Zeiten wurden ganz in der Nähe, in Ballarat gefunden. Einer 69 und der andere über 70 kg schwer. Wir haben sie im Goldmuseum gesehen. Da, am Bahnbord, unter einem gefallenem Gumtreeblatt blitzt tatsächlich etwas. Kann es sein...? Ich wage es nicht zu glauben. Würden wir hier endlich reich? Und doch, ich bückte mich, ohne geht es halt nicht, und strecke meine Hand aus und umfasse.... Gol! Gol...! Gol.....! einen Golfball. Nun ja, man soll nicht zu unbescheiden sein. Die beiden sind nur zwei Buchstaben auseinander, das D und das F.

Wir erkunden die nähere und weitere Umgebung. Neben Gold gibt es hier Mineralquellen und wir wollen versuchen, unsere Trinkwasservorräte bei der Deep Spring etwas aufzufüllen. Schon der erste Schluck zeigt, das ist nichts für uns. So viele Mineralien geben kein neutrales Trinkwasser. Dafür hat es wunderschöne Wälder, Creswick ist das Zentrum der Forstwirtschaft, und versteckte Seen hier. Die meisten wurden künstlich angelegt um Wasser für den Goldabbau zu stauen. Wir entdecken ein Nest mit schwarzen Schwänen die brüten. Dabei scheuchen wir einen riesigen Schwarm von Corellas auf; weisse, kreischende Papageien mit rosa Bäckchen. Die Vogelwelt ist eh sehr laut. Der Kookaburra der sich geradezu in eine Lachorgie hinein steigert, die vielen kreischenden Papageien, die erst säuselnden, dann krächzenden schwarz/weissen Magpies, die gelbgekrönten anhaltend streitenden weissen Cockatoos, die grau/weissen Galahs, die smaragdgrünen blau/roten Rosellas und die gelbschwänzigen schwarzen Cockatoos bilden eine unverwechselbare Geräuschkulisse.

Am 1. Januar besuchen wir das gross angekündigte jährliche schottische Highlandtreffen in Maryborough. Es steht den Treffen im alten Schottland in Nichts nach. Pipe und Drum Bands, starke Männer die den Caber, eine Art Telephonstange, werfen, dann ein Strohbandel mit der Heugabel über 15 Meter hoch über eine Stange schleudern, und zu guter Letzt auch noch Zentnerschwere Steine (bis 164 kg) über eine Barriere hieven. Als Gegensatz dazu elegante Tänzerinnen die den Schwerttanz in Perfektion tanzen. Der einmalige Höhepunkt dieses Festes ist der Tanz auf der Trommel. Eine kleine Tänzerin sitzt auf der Trommel wird von zwei der stärksten Männer auf die Achseln genommen. Die Pipers beginnen mit der Musik und das Mädchen tanzt den Highland Fling auf der Trommel, spektakulär! Wir denken an Ronnie, unseren schottischen Freund auf Stewart Island, der leider im Juni verstorben ist, er hätte seine helle Freude daran gehabt

Nicht weit von hier ist der Hanging Rock, eine vulkanische Felsformation mit steil aufragenden grossen Monolithen, zerklüfteten Felsformationen und eben dem Fels der als Dach über dem steilen Aufstieg hängt. Dieser Ort war Schauplatz des Geschehens von „Picnic at Hanging Rock“ einer Geschichte von Joan Lindsay, die 1975 von Peter Weir verfilmt wurde. Sie erzählt vom Verschwinden von 3 Mädchen und ihrer Mathe Lehrerin am Valentinstag 1900. Nur Eine kam wieder zurück und hatte ihr Gedächtnis an die Geschehnisse verloren, die anderen blieben bis jetzt verschwunden. Es ist ein magischer Ort. Die Felsen haben Gesichter, manche böseartig, einige lachend, andere nachdenklich. Was mir da passiert ist, könnt ihr zu einem späteren Zeitpunkt lesen

Katastrophenalarm – Buschfeuer!!

Die Sonne sticht ohne Erbarmen. Die Vögel sitzen matt in den Bäumen und hecheln durch die geöffneten Schnäbel. Die Natur schlägt zu. Nicht mit Regen, Sturm und Überschwemmungen, nein mit der tödlichsten Gefahr von allen, dem Feuer.

Seit 4 Tagen steigen die Temperaturen kontinuierlich von 40 auf 41, 43 und 45 C. Wir sind umgeben von Gumtrees und Bush, das heisst Eukalyptusbäumen und Wald. Alles ist zundertrocken. Die Gumtrees schälen laufend ihre Rinde und lassen ihre trockenen Blätter fallen. Dies ergibt einen dicken Teppich, ideal für ein Feuer. Der heisse Nordwind, direkt aus dem feurigen roten Herzen von Australien, hilft den ätherischen Ölen zu entweichen und schwängert die Luft mit Eukalyptusduft.

Ein winziges Fünkchen kann einen verheerenden Brand auslösen und wir sind mittendrin. Extreme Fire Danger wird für unsere Region erklärt. Halls Gap, der Hauptort der Grampians wird evakuiert, Campgrounds werden geschlossen, der Nationalpark wird verbotenes Gelände. Es ist Zeit unseren Bushfireplan umzusetzen.

Wir können uns kaum vorstellen was da alles abgeht. Jedermann ist gehalten, den ganzen Tag die lokale Radiostation zu hören, die halbstündlich die neueste Situation durchgibt. Um 11 Uhr wird ein Feuer in der weiteren Umgebung gemeldet. Falls es näher kommt, werden wir automatisch über unser Handy gewarnt. Die Camping Angestellten räumen laufend die trockenen Blätter weg und haben alle Sprinkler angeschlossen und Wasserschläuche ausgelegt. Der Campingchef ist auch Chef der lokalen Feuerwehr, er versichert uns, dass im Fall äusserster Gefahr ein Feuerwehrauto bei uns stationiert wird, da der Hydrant hier steht, der die Tankfahrzeuge nachfüllt. Es hat keinen Zweck wegzufahren, da mittlerweile der ganze Staat Victoria unter Code Red steht.

Währenddessen bläst der heisse Wüstenwind immer stärker. Ein Feuer würde sich in Sekundenschnelle über riesige Distanzen ausbreiten und von Baum zum Baum springen, während der dürre Untergrund in Flammen explodiert. Vor zwei Wochen ist eine Stadt etwas südlich von uns am Meer halb verbrannt, 40 Wohnhäuser sind dem Feuer zum Opfer gefallen, und es gab wieder Tote. Vor genau zwei Jahren, am Black Saturday, sind hier in den Grampians, viele Wohnhäuser, Menschen, Ernten und Vieh einem ausufernden Bushfeuer zum Opfer gefallen. Bei unseren Wanderungen sehen wir die schwarzen Überreste, aber auch das Grün, das wieder aus den angekohlten Stämmen spriesst.

Das Thermometer steigt auf 50.2 im Schatten, da macht auch unsere Airconditioning bei 35 C im Wohnwagen schlapp. Wir trinken Unmengen an Wasser. Bei der Hitze ist Alkohol tödlich. Wir sind den ganzen Tag auf Nadeln, hören Radio und haben unseren Fireplan umgesetzt. Das Nötigste, Papiere, Medikamente etc. haben wir in eine Kiste verpackt. Tisch und Stühle sind bereits im Auto verstaut. Das Feuer in der Umgebung wurde gelöscht, zwei weitere wurden entdeckt und gelöscht. Jede Tätigkeit die Funken erzeugen könnte ist verboten. Also kein Schweißen, Metallsägen etc. Wir bleiben in der Nähe, fahren zu McDonalds in die Kühle und gehen dort ans Internet. Langsam ziehen Wolken auf, das kann die grösste Gefahr von allen bedeuten. Blitze! Zurück im Camping verziehen wir uns in den Swimmingpool, dort ist auch die sogenannte Safe Area, der Besammlungsplatz bei Gefahr. Unweit von uns führt die Hauptstrasse vorbei, nicht auszudenken, wenn ein rauchender Automobilist seinen noch brennen Zigarettenstummel aus dem Fenster würfe. Ein Inferno wäre die Folge.

Langsam bricht die Nacht herein, die Temperaturen sind immer noch bei 40C. Bis jetzt ist kein Feuer aus dem Ruder gelaufen. Für morgen werden etwas kühlere Temperaturen vorausgesagt, gegen Mittag soll ein kühler Südwind sogar Regen bringen. Bei uns herrscht immer noch Code Red, aber die höchste Gefahr ist vorbei. Jetzt wird Melbourne und der östliche Teil von Victoria zur potentiellen Catastrophic Firezone erklärt. Der Regen kommt und die Temperaturen fallen auf 16 C, wir stellen die Aircondo auf Heizung um.

Gariwerd – The Grampians

Wir haben die Grampians erkundet. Das ist ein gebirgiger Nationalpark der vor urlanger Zeit von Vulkanen gebildet wurde. Wir sind stundenlang gewandert, auf weichen Sandwegen, lauschigen Buschpfaden, über steile Felsplateaus, auf heissen Aluminiumleitern und steinigem Lavahängen. Am heissesten Tag dieses Sommers sind wir den teilweise schattigen „Grand Canyon“ hinaufgestiegen, nur um herauszufinden, dass der Abstieg ohne Schatten über steile Felsplatten führt. Bis am Abend waren wir gar gekocht. Dafür haben wir üblicherweise trockene Wasserfälle herunter platschen gesehen, weil wir am Tag nach einem grossen Regen unterwegs waren.

In der Natur haben wir in Kürze jede Menge Wallabies und Kanguruhs, eine Herde Emu, farbige Papageien, einen gierigen schwarzen

Currawong der mir aus der Hand gefressen hat, einen Wombat, einen Hasen, eine ca. 1.50 m lange Schlange, verschiedene Eidechsen, und einen Bluetongue Lizzard gesehen. Als Krönung ist ein wedge-tailed Eagle majestätisch über unseren Köpfen gekreist. War es Bunjil? Leider haben sich die meisten scheuen Tiere so schnell verzogen, dass Beat den Auslöser zu spät gedrückt hatte.

Aboriginies - Kunst

Wir sind unserem Interesse, den prähistorischen Höhlenzeichnungen, nachgegangen. Nachdem wir in Europa die bis 18'000 Jahre alten mehrfarbigen und plastischen Malereien in Frankreich und Spanien die 8'000 Jahre alten Felsritzungen in Schweden und Norwegen und weitere einfachere Höhlenzeichnungen in Südeuropa gesehen haben, sind wir jetzt gespannt, was für Geschichten die bis 40'000 jährigen Kunstwerke der Aboriginies zu erzählen haben.

Wir haben in den Grampians fünf Felsvorsprünge mit Kunstwerken gesehen. Im ersten wurde Bunjil, der Erschaffer der Welt, mit seinen Helfern, den Dingos dargestellt. Nachdem Bunjil sein Werk beendet hatte, verwandelte er sich in einen Adler und überwacht so immer noch sein Werk. In weiteren Standorten tauchen immer wieder Hände im Positiv und Negativ, auf. Die Künstler haben ihre Hände an die Felswand gehalten und dann mit dem Mund rote Ockerfarbe darüber gesprüht. Sie haben aber auch Emu-, Känguruh- und andere Tierspuren gemalt und vor allem Menschen, meist als Strichmännchen aber bis jetzt, ganz selten Tiere, genau wie in Skandinavien. Im Gegensatz dazu, wurden in den ältesten Höhlen in Frankreich und Spanien vor allem Tierzeichnungen gefunden und keine menschlichen Darstellungen. Sowohl bei den Europäischen als auch den Australischen Malereien sind noch ungeklärte grafische Elemente in die Bilder eingefügt. Ganz spannende Kontraste und Zusammenspiele.

Neueste Forschungen haben gezeigt, dass die Dreamstories der Aboriginies, ihre mündliche Geschichtsschreibung, in den meisten Fällen auf wahren Begebenheiten beruhen. Zum Beispiel erzählen sie von einem Himmelskörper, der einen Krater geschlagen hat. Die Wissenschaftler haben nun nachgewiesen, dass vor Millionen von Jahren, also vor dem Auftreten der Menschen, am angegebenen Ort tatsächlich ein Meteorit nieder gegangen ist und die Aboriginies schon vor zehntausenden von Jahren ein sehr gutes Verständnis von Astronomie hatten.

Die Aboriginies lebten vom Land, seinen Früchten und Tieren und haben selten etwas angebaut, oder auch domestiziert, mit Ausnahme der Dingos. Das australische Land war so grosszügig mit seinen Gaben, dass den Aboriginies noch viel Zeit zum Geschichten erzählen und Herstellen von Kunstwerken blieb; fast paradisisch und ein Zeichen von höherer Zivilisation.

Grasbaum

Grasbäume sind ganz spezielle einheimische Bäume. Ein Grasbaum wächst sehr langsam. Er hat ursprünglich keinen Stamm sondern nur ein paar steife Gräser. Die alten Gräser sterben ab und bilden mit dem, vom Baum selbst produzierten Harz, einen festen Kern. Daraus wachsen wieder neue Gräser etc. es dauert über 30 Jahre bis sich ein kleiner Stamm mit einem Büschel Grasblättern darauf gebildet hat. Nach vielen Jahren produziert der Baum eine meterhohe Blüte. Die Aboriginies machen ein süßes Getränk aus der Blume, brauchen das Harz als Klebstoff und benutzen den Blütenstamm zum Feuer anmachen. Die grösseren Bäume sehen aus wie Strubelpeter.

Spaziergang über den Baumwipfeln

Unser Weg nach Westen führte uns zuerst nach Süden. An einem eher kühlen Tag, wir haben die Faserpelzjacken und Regenjacken gut ertragen, haben wir uns aufgemacht um den Regenwald von oben zu betrachten. Nicht weit von Colac, unserem Standort im Vulkanland, führt ein Spaziergang durch einen gut erhaltenen alten Regenwald. So hat die Welt vor Millionen von Jahrenausesehen. Fast könnte man meine, die Saurier, denen wir unterwegs begegnen, seien lebendig. Wir feiern ein Wiedersehen mit den Farnbäumen. Ihre Kronen sind ca. 1.5 bis 2 m über Boden. Manchmal können wir gut auf sie herunter schauen. Wenn es aber an die Gumbrees geht, die vielen verschiedenen Eukalyptusbäume, dann schauen wir bald einmal hinauf. Eine Art wächst pfeilgerade über einen Meter pro Jahr gen Himmel. Sie werden gut 50 m hoch. Da muss einem schon etwas einfallen, wenn man in diesen Wipfel spazieren gehen will. Und das haben die Initiatoren auch. Sie haben einen Hängepfad gebaut, der ständig höher und höher zu den Wipfeln führt. Zu Oberst sind wir fast 50 m über Boden und können übers Blätterdach schauen wie die Vögel. Wir wagen uns sogar ganz hinaus auf den frei schwingenden ca 25 m langen Arm und wiegen uns im Wind wie die Baumwipfel.

Wie viele Apostel hat es noch?

Als wir vor ca. 15 Jahren das Letzte Mal die Great Ocean Road gefahren sind, waren es noch 12. Inzwischen sind einige eingebrochen, wir haben noch maximal 10 gezählt. Ob das ein Zeichen der Apokalypse ist, von der zur Zeit in dubiosen Kreisen wieder die Rede ist? Was noch da ist immer noch imposant.

The mighty Murray

Eigentlich waren wir unterwegs Nord-Westlich zu den Flinders Ranges als unser Weg zum Murray führte. Es war wieder einer dieser heissen Tage mit starkem Nordwind. Diesmal führte er allerdings auch Sand. Kaum hatten wir den Wohnwagen fertig aufgestellt, ist der Sturm auch schon richtig ausgebrochen. Wir haben alle Öffnungen hermetische verschlossen und gewartet, bis die Luft wieder rein war, im wahrsten Sinne des Wortes.

Der Murray ist hier bei Luxton sehr imposant. Der Strom ist der grösste, aber nicht der längste Fluss in Australien, das ist der Darling River. Er gleicht dem Mississippi in den USA, auch hier fahren historische Dampf betriebenen Raddampfer. Unser Campingplatz ist direkt am Ufer und wir können jeden Tag im ca. 27 C warmen Wasser baden gehen, ohne Angst vor Krokodilen oder Haifischen. Die grössten Fische im Fluss sind Karpfen und gelten als Ungeziefer. Sie wurden von über 100 Jahren ausgesetzt und lieben offenbar das Klima sehr, sind aber gar nicht beliebt. Fischer die einen herausziehen, sind gehalten sie ja nicht wieder in den Fluss zu entlassen. Eine findige Firma hat begonnen daraus Hundefutter zu machen, aber nicht einmal das können sie als Karpfen verkaufen.

Der Murray windet und dreht sich, bildet Seitenarme, kleine und grössere Seen, Inseln und Sümpfe. Der Grund dafür ist im Aborigine Dreaming zu finden. Achtung, die Geschichte ist nicht jugendfrei! Ngurunderi war auf der Suche nach seinen zwei entlaufenen Frauen. Er folgte dem jungen Murray River in einem Kanu aus Baumrinde als Pondi, ein grosser Fisch, vor ihm auftauchte und mit seinen Bewegungen den Fluss breiter und breiter machte. Ngurunderi packte die Jagdlust und er versuchte den grossen Fisch zu fangen. Dieser war jedoch sehr wendig und flitzte wie ein Hase hin und her und machte mit seinen Sprüngen und Bewegungen tiefere und seichte Vertiefungen die sich wieder mit Wasser füllten. Schlussendlich entkam der grosse Fisch durch eine kleine Lücke in den Ozean. Das ist die Geschichte des Murray River., Ob Ngurunderi seine Frauen wieder gefunden hat, ist nicht vermerkt.

Wir erkunden den Fluss auf einem 100 Jahre alten Paddle Steamer, der PS Industry. Der Steamer diente seinerzeit als fahrender Gemischtwarenladen und bediente die kleinen Gemeinden von der Mündung in der Nähe von Adelaide bis weit hinauf oberhalb von Melbourne in Richtung Sidney. Der Steamer wurde vor einigen Jahren von Freiwilligen wieder vollständig restauriert und wird auch von Freiwilligen betrieben. Die ganze Crew vom Captain bis zum Decksjungen und den beiden Küchenladies geben ihre Freizeit für den Betrieb. Gegen Ende der Fahrt servieren uns die beiden Ladies frisch auf dem Holzofen gebackene Scones mit Erdbeerconfiture und Rahm. Wir brauen uns dazu Tee mit Wasser das von der Hitze des Dampfkessels erhitzt wurde. Das ist zivilisiertes Reisen!

Wir haben viel Gesellschaft hier. Zuerst besuchen uns junge Magpies und erbetteln etwas altes Brot. Dann fliegen Noisy Minders, einen Vogel den ich zuvor noch nie gesehen habe, in Scharen herbei. Zuletzt gesellen sich drei Kookaburra dazu. Die sind am zahmsten. Einer fliegt sogar auf Beat's Stuhllehne beim Frühstück. Wir haben Respekt vor den grossen Schnäbeln. Aber die Kookies sind brav. Sie fressen ganz manierlich aus der Hand und lassen sich sogar ganz fein streicheln. Wenn wir uns aber weg drehen würden. Hätten sie schnell unser Essen geschnappt und hämisch darüber gelacht. Die Musik dazu tragen die die kleinen Corellas, weisse Papageien hinzu, die ein Gekreische ablassen, wie wenn es ihnen dauernd ans Lebendige ginge. Da sind die rosa/grauen Galahs und die anderen farbigen Papageien viel zivilisierter. Die Rainbow Lorikeets haben einen blauen Kopf, gelb, orange, blaue Brust, grüne Flügel und Schwanz. Sie lieben den Nektar der Gumtrees. Damit sie diesen aus den Blüten herausbekommen, ist ihre Zungenspitze als kleine Bürste ausgebildet.

Australia Day

Vier Tage Fest zum Nationalfeiertag. Wir hatten befürchtet, dass wir keinen Platz finden würden, aber das war völlig unbegründet. Der Camping ist halbleer. Wir wagen uns deshalb auch zum Rock on the River Festival am Samstag-Abend. Das Festival wird für einen guten Zweck veranstaltet, nämlich um den Krebskranken hier im Krankenhaus bessere Bedingungen zu bieten. Da sind wir natürlich dabei. Ein friedliches Zusammensein am Fluss zu Musik von ausgezeichneten Rockbands. Jeder hat seinen eigenen Campingstuhl mitgebracht und verzehrt die hier verkauften Burgers, Hot Dogs oder Pancakes mit Vanille Icecream und Erdbeeren. Ratet mal wer die verspreist hat? Dazwischen veranstaltet der Aquatic Club Demonstrationen in Surfboard und Knieboard Kunststücken auf dem Fluss.

Am Australia Day wird in Luxton ein Gratis Frühstück angeboten, mit Musik, Speeches etc. Der einzige Haken an der Sache ist die Zeit. Das Frühstück findet von 7 bis 8.30 statt. Viel vor unserer normalen Aufstehzeit, aber diese Kröte müssen wir schlucken. Und es hat sich gelohnt. Eier, Speck, Würstchen auf weissem Schlappibrot, frisch aufgeschnittene Früchte, selbstgemachte Feigen-, Orangen- oder Pflaumen Confitüre, wieder auf Brotlappen, Orangensaft, heisser Tee, Kaffee oder Milo runden das Angebot ab. Begleitet wird das Frühstück von einer jungen lokalen Countrysängerin die schon einige Preise gewonnen hat. Alle haben wieder ihre eigenen Campingstühle dabei. Heute werden in ganz Australien Leute geehrt, die sich besonders für die Gemeinschaft eingesetzt haben. Nach dem Fahnenaufzug der lokalen Pfadigruppe werden die zu Ehrenden ins Rondell gerufen und ihre Leistungen gewürdigt. Danach kommen die Dankesreden. Besonders die junge Dame die den Jugendaward erhielt, hat sich etwas in Längen verloren. Aber sonst, eine absolut gelungene Veranstaltung.

Wir ziehen uns wieder auf den Campingplatz zurück um eine kleine Siesta zu halten. Das tun wir den zwei Herden von Kangaroos gleich, die auch auf dem Platz wohnen. Die ca. je zehn Tiere liegen am Tag im Schatten und grasen Abends und Nachts die dürftigen Wiesen rund um die Wohnwagen. Wir können uns ziemlich nahe heran wagen und auch einmal einen Boxmatch zwischen zwei jungen Tieren beobach-

ten. Einige der Weibchen haben Joeys im Beutel, die sich manchmal in Teilen zeigen, ein Flüsschen, ein Schwänzchen, vielleicht lugen sie auch mal aus dem sicheren Beutel heraus.

Wir sind flexibel.

Eigentlich wollten wir ja weiter zu den Flinders Ranges fahren, aber die sind nochmals 600 km weiter nördlich, also auch heisser. Wir finden, uns reichen schon die normalen 34 C mit den periodischen höheren Ausschlägen. Wir beschliessen also, zuerst einmal südlich zum Murray Delta zu fahren und zu sehen, wo Pondi eine Bresche zum Meer geschlagen hat. Die Schulferien sind nach dem Australia Day vorüber und die Strände sollten wieder einigermaßen ruhig sein.

Wir planen am Lake Alexandrina, dem Delta vom Murray zu campieren und auch wieder jeden Tag baden zu gehen. Die Beschreibung des Campgrounds ist vielversprechend, es hat eine Bootrampe und er liegt direkt am See, das sehen wir auch auf Google Maps. Milang war einst der grösste Umschlagshafen für Güter vom und zum Murray River. Hier wurden die Paddlesteamer gebaut und der Bahnhof zum Umladen liegt direkt am See. Es tönt vielversprechend und trotzdem ist nichts mit Schwimmen. Nichts ist gelogen, es hat auch keine Krokodile, Schlangen oder Haifische, aber auch kein Wasser! Der riesige See, man kann das andere Ufer teilweise nicht sehen, ist nur noch ca 50 cm tief, jetzt kann man Kilometer weit zu Fuss gehen. Das Wasser wird oben am Murray mit Schleusen zurück gehalten und es ist jetzt die grosse Hoffnung, dass New South Wales nach den grossen Überschwemmungen Anfangs Januar, riesige Mengen Wasser den Fluss hinunter lässt. Die Politiker haben das für März versprochen. Wasser ist hier bereits ein grosses politisches Thema.

Wir trösten uns und fahren zum Meer zum Baden in Port Elliot. Es ist erstaunlich warm, obwohl das nächste Land südlich die Antarktis ist. Im Winter kommen die grossen Wale hierher um ihre Kleinen zu gebären und fit zu machen für das raue Leben im Polarmeer. Die Aboriginies Traumgeschichten berichten von Kondoli einem starken, grossen Krieger, der Herr des Feuers war. Er wurde zu einem Treffen eingeladen und brachte sein Feuer mit. Einige Hitzköpfe waren neidisch und einer hat Kondoli einen Pfeil in den Hals geschossen. Da kam ein riesiger Feuerstrahl heraus. Kondoli wollte sich ins Meer retten. Aus dem Feuer wurde eine Dampfwolke und Kondoli verwandelte sich in einen Walfisch. Von Weitem sieht der Sprühnebel aus dem Atemloch der Wale aus wie Dampf und da der Walfisch ein Säugetier und deshalb Warmblüter ist und bei einem gestrandeten und zerlegten Wal das Fleisch noch warm ist, wird ihr Glaube vom Feuermenschen der zum Wal wurde immer wieder bestätigt. Wir haben keine Wale gesehen, konnten aber Seelöwen beim Spielen in der Brandung an der Surfküste beobachten.

Kultur

Der Murray hat uns nach Mildura gelockt, das Arts and Film-Festival hat uns dabehalten. Wir haben den bis jetzt besten Campingplatz gefunden. Direkt am Murray, vis a vis von der Schiffshaltestelle der antiken Raddampfer. Wir haben gemütlich die Hausboote und Raddampfer vorbeifahren sehen, während wir unter einem schattigen Baum gefrühstückt haben. Wir sind genau zur richtigen Zeit angekommen. Am Freitag, waren wir im Kino an der Eröffnung des Festivals. Für SFr. 10 sahen wir den neuen Film Bright Star mit einer Eröffnungsrede der Produzentin Jan Chapman. Danach wurden wir in den Club zu Drinks und einem Stehdinner eingeladen. Der Film war wunderschön, aber hat nicht sehr viel Handlung, ein richtiger Chick Flick. Samstag war Mardis Gras, eine grosse Fastnachtsparade auf der Strasse, danach eine Lichterparade der anwesenden Boote. 21 beleuchtete Boote wovon 13 alte Raddampfer sind direkt vor unserem

Wohnwagen paradiert. Abgeschlossen wurde dieser Abend von einem wunderbaren Feuerwerk. Kaum war es wieder ruhig und dunkel haben wir ein rascheln in den Blättern am Boden vernommen. Unsere Augen waren noch nicht ganz wieder an die Dunkelheit gewöhnt, also hat Beat seine Taschenlampe geholt. Wir wollten wissen, wer uns da beschleicht. Und siehe da, eine ganze Familie schüfeligter Possums hat uns umringt. Sie liessen sich von uns sogar streicheln, wollten aber etwas Brot dafür haben. Das haben wir gerne hergegeben

.Das nationale Filmarchiv war mit australischen Filmen, die zum Teil seit 30 Jahren nicht mehr gezeigt wurden, aber auch neuen Produktionen vor Ort. Wake in Freight 1971, (Aufwachen in Angst) wurde vom Archiv wiedergefunden, restauriert und gezeigt. Er hat seinerzeit einen riesen Skandal in Australien ausgelöst. Der ganze Film spielt im Outback, ganz in der Nähe von Broken Hill. Als Höhepunkt des Festivals war ein Openair Konzert in den Perry Sandhills mit der bekannten Country Sängerin Casey Chambers geplant, komplett mit gedeckten Tischen bei Kerzenlicht und Diner für die einen, bzw. Pic-Nic unter den Sternen mit dem eignen Campingstuhl für uns und den Rest. Die Perry Sandhills sind eine rote Sandwüste mit Dünen unweit von Mildura. Der langersehnte Regen, der dem Outback nach 10 Jahren Dürre endlich wieder Wasser gebracht hat, hat auch die Perry Sandhills nicht verschont und den vorgesehenen Parkplatz zum Schlammfuhr gemacht. Und das 24 Stunden vor dem Konzert. 2'500 Billette wurden schon im Vorverkauf abgesetzt. Die Organisatoren haben jedoch eine Meisterleistung hingelegt. Sie haben innerhalb 20 Std. eine riesige Halle angemietet. Die Besitzer, eine Frucht-Cooperative hat das Lager geleert, ein neues Parkkonzept mit Park und Ride Bussen wurde erstellt und im Radio, Zeitung, Fernsehen und mit Schrifttafeln an den Strassen auf den geänderten Konzertort hingewiesen. Der Abend wurde ein voller Erfolg. Nach letzten Regentropfen war sogar ein romantischer Sonnenuntergang durch die offene Seitenwand der Halle zu sehen.

Än Plattä

Wir wollten eben zum Farmers Market im nächsten Dorf aufbrechen, las ich eine Platten an unserem Landcruiser entdeckte. Der erste Plattfuss in unserer langen Auto Karriere. Wir hatten bis jetzt erst einmal einen platten Reifen und zwar an einer Harley, und auch das in Australien. Der Kontinent hat es in sich. Wahrscheinlich ist der Druck von Europa auf der gegenüber liegenden Seite der Welt zu fest. Was sollen wir nun tun? Der Markt schliesst am Mittag und wir wollen dort frühstücken. Schaffen wir das noch? Sollen wir die Roadassistance anrufen? Aber nein. Beat rollt die Ärmel auf und nimmt sich der Sache an. Mit viel Erfolg, wie die Bilder zeigen.

Outback

Australien strotzt nur so von Kunst. Ganz besonders im Outback. Broken Hill, von Ferne ein öder grauer dreckiger Minenort. Silber, Zink und Blei plus jede Menge andere Mineralien und Metalle wurden und werden hier abgebaut. Die Gegend ist karger, hat weniger Bäume und ist flacher als weiter südlich. Aber Dank dem Regen, im März hat es an einem Tag so viel geregnet wie sonst in 3 Jahren, ist hier alles grün. Broken Hill aus der Nähe betrachtet strotzt nur so von Künstlern. Wir haben 20 Galerien gezählt und sind auch einige besuchen gegangen. Ganz Speziell ist die von Ando der das weltweit grösste Panorama auf Leinwand gemalt hat. Ob es wirklich grösser ist als das Murten Panorama in der Schweiz, kann ich nicht sagen. Auf jeden Fall hat er das Outback ausgezeichnet dargestellt. Auf den Hügeln vor der Stadt entstand vor einigen Jahren eine Stein Skulptur Sammlung. Künstler aus aller Herren Länder haben hier Australien dargestellt.

Wir haben hier natürlich die lokale Basis des Royal Flying Doctor Services besucht. Die fliegenden Aerzte versorgen eine riesige Fläche mit sehr wenigen Einwohnern die teilweise Tagesreisen weg vom nächsten Spital wohnen. Die RFDS sind bestens angesehen in Australien und

überall wird Geld für den Service gesammelt. Einer der Künstler hat uns gebeten, einen von ihm kreierten Schirm nach White Cliffs zu bringen. Im Hotel wird der umgekehrt aufgehängt und die Besucher werfen Geld für den RFDS hinein. Haben wir natürlich gemacht und prompt ein Bier spendiert bekommen. Wir sind jedoch auf der Suche nach alter Kunst und hatten Glück. Die Strassen im Outback waren alle geschlossen und der Track nach Mutawinji wurde erst an unserem geplanten Besuchstag um 0900 geöffnet. Um 09.30 sind wir unserem Aborigine Guide Smaka mit unserem Toyota die 130 km in den Nationalpark von Mutawinji gefolgt. Einige Stellen waren noch sehr schlammig und eine Brücke weggeschwemmt, aber unser Troopy hat das bestens gemeistert. Vor dem geschlossenen Tor des Parkes war in Smakas Auto einige Hektik aus zu machen. Nach einiger Zeit kam er heraus und gestand, dass er den Schlüssel zu Hause vergessen hätte. Beat hat angeboten, das Tor auszuhebeln, aber das hätte Smaka in Schwierigkeiten gebracht. Also haben wir Wasserflaschen in den Rucksack gepackt und sind zu Fuss gegangen. Hier haben wir erstmals die grösste Plage Australiens zu spüren bekommen, die Fliegen. Aber wir sind ja gute Pfadi und Allzeit bereit, haben wir unsere Fliegennetzli über den Kopf gestülpt, Sonnenhut darauf und waren so einigermassen geschützt. Die Fliegen sind das Lästigste was es gibt hier. Wahrscheinlich wurden die geschaffen, damit es uns Touristen nicht zu wohl wird hier und wir alle hierbleiben. Ohne Fliegen wäre es wirklich das Paradies.

Smaka hat uns zu einem tausende Jahre alten Festplatz der Aboriginies gebracht und uns unterwegs einige Nahrungsmittel erklärt. Am liebsten habe ich die Buschtomaten. Das sind ganz kleine dunkelrote Beeren, die tatsächlich nach Tomaten schmecken. Sie sind etwas salzig, aber auch süss sehr erfrischend, aber mit Mass zu geniessen. Wir halten uns an diesen Ratschlag, im Gegensatz zu zwei englischen Forschern vor 150 Jahren, Bourke und Wills. Die haben etwa alles falsch gemacht, was man falsch machen kann. Sie wurden von Aboriginies vor dem Verdursten und verhungern gerettet und mit bestimmten Grassamen bekannt gemacht. Aus den Samen machten sie Mehl und buken sich jeden Tag einige Brotfladen. Nach einiger Zeit haben die Aboriginies ihnen verboten weiter von den Samen zu essen. Die Forscher glaubten, dass die Aboriginies diese für sich selber horten wollten und assen die Samen weiter. Sie starben später an den Folgen. Die Aboriginies wussten, dass die Samen ab einem bestimmten Monat „giftig“ wären d.h. sie haben anstatt dem Körper Vitamin B zugeführt, dieses abgeführt, was zur Mangelkrankheit Beriberi geführt hat. Selber schuld.

Warum der Rabe schwarz ist

In der Traumzeit waren Adler und Rabe auf der Suche nach einer weiblichen Gefährtin. Rabe hatte eine Schwester und hat Adler vorgeschlagen, doch diese zur Frau zu nehmen. Adler war einverstanden und hatte zwei prächtige Söhne. Rabe wollte nun auch eine Gefährtin und hat Adler darauf hingewiesen, dass er ihm eine Frau schulde. Adler hat darauf geantwortet, dass er keine Schwester hätte, die er mit Rabe verheiraten könnte. Rabe ist enttäuscht abgezogen und hat auf Rache gesonnen. Eines Tages, als Adler auf der Jagd war, hat Rabe die beiden Söhne von Adler getötet und sich schnell versteckt. Obwohl Adler sofort wusste, wer seine Söhne getötet hatte, liess er sich nichts anmerken. Er fragte sogar Rabe als Freund, ob er ihm nicht beim Beerdigen der Söhne helfen könnte. Rabe nickte und fragte was er tun könne. Adler hatte eine Grube gegraben und bat Rabe sich einmal hineinzulegen nur so zum Schauen ob die Grube für seine zwei Söhne auch gross genug wäre. Rabe tat ihm den Gefallen. Kaum lag er in der Grube hat Adler ganz schnell die Grube wieder mit Erde gefüllt und noch einen grossen Stein darauf gelegt. Rabe hat gekrächt und gebettelt, dass Adler ihn doch wieder hinaus lassen soll. Da kam ein grosser Sturm mit Blitz und Donner auf. Der Blitz traf genau auf das Grab und Rabe verbrannte seine Federn, dafür kam er frei. Adler ist ganz hoch in die Lüfte gestiegen und hat sich gefreut. Seit daher ist Rabe schwarz, stösst klagende Schreie aus und fliegt nicht mehr so hoch wie Adler.

White Cliffs

Uns gefällt das Outback und die kleinen Orte und Städtchen im Hinterland. White Cliffs ist ein ganz Winziges und hat nur noch 112 Einwohner, wovon 11 Schulkinder und Billionen von Fliegen. Das Dorf wäre völlig unbedeutend, wenn hier nicht einer der Fundorte der schönsten Opale wäre. Hinter White Cliffs hört die befestigte Strasse auf. Bis vor Kurzem war auch diese wegen der Überschwemmungen gesperrt. Dafür ist das Outback jetzt grün wie der Garten Eden. Nach 10 Jahren Dürre hat eine ganze Generation Schulkinder dieses Jahr zum ersten Mal im Leben Wiesen im Dorf und Umgebung gesehen. Noch letztes Jahr sind Kangaroos, Schafe und wilde Ziegen zu Hauf ins Dorf gekommen um etwas karges Futter aus den sorgfältig gehegten Gemüsegärtchen zu stehlen. Jetzt liegen die Tiere dick und feiss im Schatten und lassen es sich gut gehen. White Cliffs sieht aus wie eine Mondlandschaft. Rund um die Häuser sind lauter kleinere und grössere Krater und Kalksteinhaufen, die Zeugen der regen Opalförderung. Die meisten Bewohner leben halb unterirdisch im Hügel wo sie auch Opale abbauen. Das Klima in diesen Häusern ist äusserst angenehm, zwischen 18 und 22 C bei brennend heissen Temperaturen draussen. Alle 14 Tage kommt ein Kleinbus mit Gemüse, Früchten und Brot ins Dorf und verkauft es auf der Veranda vom Hotel. Der Dorfladen hat etwas Fleisch und Gemüse im Tiefgefrier und damit hat es sich. Wer mehr will, muss über 300 km nach Broken Hill zum Einkaufen fahren. Viele machen das einmal im Monat und füllen dann ihren Tiefgefrierschrank.

Der Campingplatz ist zweckmässig bietet aber keinen Schatten und vom Trinken des Leitungswassers wird abgeraten. Es hat einige Regenwasserspeicher, die zum Glück voll sind. Wir kochen auch dieses Wasser ab, da wir keinen Wasserfilter im Wohnwagen haben. Eine der ersten Solarstrom Versuchsanlagen wurde hier in den 80er Jahren gebaut. Es wurde Dampf erzeugt und daraus Strom gemacht. Heute ist sie ein Museumsstück.

Auf unserem Ausflug zum Lake Perry fahren wir über ungeteerte Strassen, Pisten und Tracks, d.h. nur eine rote Sandspur durch den Busch, über quer laufende Flussbette und rund um grosse Löcher. Der See füllt sich nach Jahren langsam wieder und bietet vielen Vögeln eine willkommene Oase. Trotz der Hitze trage ich lange Hosen und ein langärmeliges Hemd, dazu tragen wir unsere kleidsamen Fliegennetze über dem Kopf, anders kann man die Fliegenplage hier nicht durchstehen. Die Viecher versuchen in sämtliche Öffnungen, wie Nase, Ohren, Mund und Augen einzudringen. Ich weiss nicht, was darin so interessant sein soll.

Am Meisten faszinieren uns jedoch die Opale. Fast jede Mine hat einen kleinen oder grösseren Shop wo man die schönsten Stücke ansehen und kaufen kann. Wir sehen zum Ersten mal Ananasopale, das heisst der Opal ist geformt wie eine kleine Ananas. Diese ganz spezielle Formation gibt es nur in White Cliffs. Speziell sind auch die Fossilen Opale, Muscheln. Meerestiere, Zähne von frühen Tieren und opalisiertes Holz. Kürzlich wurde sogar ein Saurier Skelett aus Opal gefunden. Zur Abkühlung genehmigen wir uns einen Spider, das heisst ein kohlesäurehaltiges Getränk mit einer Kugel Vanilleglacé im Café einer kleinen Mine. Wir entdecken dort auch Schmuck von Barbara Gasche, einer Deutschen Goldschmiedin die ganz verrückten Schmuck gemacht hat, in den Siebziger Jahren in Zürich im Bellerive Museum an der Goldausstellung teilgenommen hat und jetzt in White Cliffs lebt.

Ostern

Wir verlassen White Cliffs mit der Absicht über Cobar, einem Kupfer/Gold Minenstädtchen mit riesiger Tagbau Goldmine, nach Bourke zu fahren um dort zu schauen, wie weit die Flut von Queensland schon ins Landesinnere gedrungen ist. Wir wissen noch nicht, ob wir Ostern, wie geplant, in Lightning Ridge, der ultimativen schwarzen Opal Stadt verbringen können. Wir wissen jetzt schon, dass der Kidman Highway

nördlich von Bourke nicht mehr passierbar ist und das Oster Rodeo in Lightning Ridge abgesagt wurde hoffen aber, dass die Strassen noch einige Zeit offen bleiben. Wie wünschen Euch schöne Ostertage und werden das auch haben, wo immer wir dann sein werden.

Back o'Bourke

Wer Bourke nicht gesehen hat, hat Australien nicht gesehen, heisst es. Hier kommen die Legenden her. Bourke hat mehr illustere Gestalten hervorgebracht als sonst ein Ort hier im Outback. Das hängt damit zusammen, dass hier in der Pionierzeit die grössten Viehstations entstanden. Der Viehkönig Kidman hatte fast soviel Land wie ganz England. Andere standen ihm in nicht viel nach. Bourke hatte damals einen grossen Hafen am Darling River und von hier wurde Wolle, Baumwolle und Fleisch verschifft. Auf dem Rückweg kamen Güter des täglichen Lebens ins Hinterland die dann mit 14 spännigen Ochsenkarren oder Kamelkarawanen im Outback vertrieben wurden. Der Darling war nicht sehr zuverlässig. Manchmal hatte er Hochwasser bis ca. 12 m, wie jetzt gerade, oder dann war er ein kleines Rinnsal mit grösseren Pfützen dazwischen und die Schifffahrt musst eingestellt werden. Aus dieser Zeit stammt noch die alte Brücke über den Darling, die erste von New South Wales. Die Rampe auf der Nordseite war leicht geschwungen und es gingen Gerüchte, dass dies notwenig war, weil der Hotel und Pubbesitzer sein Haus nicht versetzen wollte. Das Pub von 1893 steht heute noch da und die Kurve hat nichts damit zu tun. Sondern war erforderlich weil die langen Ochsespanne nicht in einem rechten Winkel auf die Strasse gelenkt werden konnten, sondern eine grosszügige Kurve dafür brauchten.

Wir haben uns ein Feierabend-Bierchen in dem historischen Pub gegönnt und es einvernehmlich Ellbogen an Ellbogen mit Arbeitern aus der Gegend getrunken. Ein ganz Verwegener wollte mir eine kleine Schlange zum Streicheln geben, leider musste ich höflich aber bestimmt ablehnen. Sie landete wieder im Formaldehyd Glas unter dem Tresen. Daraufhin haben mich seine Kollegen zum traditionellen Brückenlauf eingeladen. An der Wand war eine grosse Tafel mit Dutzenden von Namen, die das schon vor mir gewagt hatten. Die Regeln bestimmen allerdings, dass alle Kleider, bis auf die Schuhe ausgezogen werden müssen, da habe ich die Boys auf Neujahr vertröstet.

In Bourke lebten und schrieben verschiedene Outback Dichter ihre gern rezitierten Geschichten, Balladen und Gedichte. Als die Eisenbahn nach Bourke gebaut wurde und die Schifffahrt ablöste wurde von hier Erz aus Cobar, Fleisch, Baumwolle und andere Güter nach Sidney oder Adelaide gebracht. Mit dem zusätzlichen Reichtum war hier für Schlitzohren einiges zu holen. Einer davon, Capt. Starlight, wie er sich nannte, Sohn aus gutem Hause mit abgebrochenem Studium, überfiel alles was ihm in die Nähe kam. Einmal auch das Pub am Fluss, wo er vom Wirt das beste Fass Brandy verlangte und an die umstehenden Männer verteilte. Gleich danach raubte er die Bank und einige betuchte Geschäfte aus. Da brauchte es Männer wie den Iren Senior Sergeant Cleary der in Bourke die Polizei verkörperte. Er brachte die Sullivan Gang und Thunderbolt zur Strecke. Nach dem Zwischenfall im Pub nahm er sich vor, auch Capt. Starlight zu fangen. Nach langen Verfolgungsjagden und nachdem einige seiner Männer von Starlight getötet wurden, nahm Cleary einheimische Spurenleser zu Hilfe und konnte Starlight tatsächlich in den nahen Gundabooka Bergen ausfindig machen. Starlight versteckte sich in einer Höhle und Cleary wagte sich heldenhaft alleine vor. Starlight war fast am Verdursten und Cleary gab ihm Wasser und verhaftete ihn. Auf dem Weg zurück nach Bourke verstanden sich die beiden bestens. Starlight wurde zum Tode verurteilt, aber im letzten Moment zu Lebenslänglich begnadigt und nach einiger Zeit frei gelassen. Daraufhin nahm er einen neuen Namen an und arbeitete als Hochstapler.

Eine andere Geschichte betrifft Capt. Harry „Breaker“ Morant, dessen Namen ich schon in der Schweiz von einer Ballade her kannte. Harry war der aussereheliche Sohn eines Admirals, der ihn nie anerkannt hatte. Harry versuchte sich auf verschiedenen Wegen zu profilieren. Er war Buschpoet, ein Halsbrecherischer Reiter und ausgezeichneter Pferdezureiter. Das prädestinierte ihn für die Leichte Cavallerie der Anzac. In Bourke hatte er viele Freunde und Trinkkumpane, darunter auch den Poeten Will Ogilvie. Harry diente mit den Anzac in Südafrika während des Buren Aufstandes. Er und ein Offizierskollege wurden angeklagt Buren erschossen zu haben. Beide gaben das zu, erklärten aber, dass sie den Befehl dazu von weit oben (Lord Kitchener) erhalten hätten. Wie das halt so ist, die kleinen erschiessst man, die grossen lässt man laufen. So endete das Leben von Harry „Breaker“ Morant.

Abdula Wade, oder Wahid wie er in Afghanistan hiess, kam im 19. Jahrhundert mit einigen Kamelen nach Australien und wurde der grösste Kamelbesitzer hier. Er transportierte alles an alle Orte. Er war einer der grössten Arbeitgeber und meist gut angesehen. Allerdings behandelte der seine afghanischen Kameltreiber nicht sehr grosszügig. Die Gesellschaft übersah das aber geflissentlich. Er hatte Geld und war inzwischen sehr einflussreich. Er nahm eine Wette an, dass er mit einem Kamel schneller und innerhalb 24 Stunden, die 180 km nach Wanaaring reiten könne als ein Reiter mit einem Vollblutpferd. Beide starteten im vollen Galopp und bei kamen ungefähr zur gleichen Zeit in Wanaaring an. Allerdings verstarb der Vollblüter noch am selben Abend an Erschöpfung, während Abdul Wade am nächsten Tag mit seinem Kamel im selben Tempo wieder nach Bourke ritt. Er hatte seinen Kontrahenten überzeugt. Er war immer bestens nach neuster Mode gekleidet. Als er älter wurde, überkam ihn das Heimweh und er wollte nach Hause nach Afghanistan. Er liess seine irische Frau und 9 Kinder in Australien zurück.

Dann gibt es aber auch positive Helden wie Fred Hollows, der früh erkannt hatte, dass Kinder im Outback viel eher erblinden als andere und das Beheben dieser Blindheit in Australien, Afrika und Asien zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat. Er ist vor einigen Jahren verstorben und liegt auf dem Friedhof von Bourke. Seine Frau führt nun die Kampagne weiter.

Unser Campingplatz ist eine ehemalige Fruchtplantage mit wunderschöner Anlage, zwei Salzwasserpools, Blumen und Rasen zum Campieren. Nicht selbstverständlich im roten, staubigen Outback. Aber auch dieses Paradies hat seine Schlange. Hier kommt sie in Form von Myriaden von grossen schwarzen aggressiven Stechmücken vor. Auch dies eine Folge der Überschwemmungen. Die Mücken vermehren sich exponential und kein eisiger Winter stoppt sie daran. Ich höre sie geradezu ausrufen: Hier kommt Qualitätsfleisch aus der Schweiz, kommt zum Festmahl! Trotz des Tropen-Mückensprays, langen Ärmeln und langen Hosen ist es kein Vergnügen abends vor dem Wohnwagen zu sitzen.

Wir fahren in den Gundabooka Nationalpark. Nicht um die Spuren von Capt. Starlight zu suchen, sondern um weitere Felsmalereien zu erkunden. Die Hügel, Berge kann man sie nicht gut nenne, sind leicht bewaldet und in der Höhe sehr felsig. Grosse natürliche Halbrunds laden zum Sitzen rund um ein Feuer und Geschichten erzählen ein. Dies haben Aborigines schon vor Zehntausenden von Jahren entdeckt. Die verschiedenen Stämme haben alle 3 bis 4 Jahre zum grossen Treffen eingeladen. Schnelle junge Kuriere mit einem Botschafts Stab wurden mit der Einladung zum nächsten Clan geschickt. Diese wiederum schickten einen jungen kurier mit dem Stab los. So wurden im Stafetten Format Stämme aus grosser Distanz vom Treffen informiert. Die machten sich auf die 3 bis 4 Monate lange Reise zu Fuss auf. Unterwegs jagten sie Emu und Kangaroos oder Vögel. Die Frauen sammelten Beeren, Samenkörner und nahrhafte Wurzeln und transportierten sie in ihren hölzernen Schalen, den Culemons, zum Abend Rastplatz. Übernachtet wurde entweder unter Felsvorsprüngen oder in Zweighütten.

Diese waren sehr robust und widerstanden auch starken Stürmen. Am vereinbarten Treffpunkt baute sich jede Familie wieder ein kleines Dorf auf, ging auf Nahrungssuche und tauschte sich mit den anderen Familien aus. Jugendliche wurden während der Treffen in die Erwachsenenwelt eingeführt, dazu gehörte bei manchen Stämmen auch, dass ein Handabdruck an den Felsen gespritzt wurde. Das bedeutete, dass diese Person sich zum Pflegen und Hegen des Landes und seiner Tiere und Pflanzen verpflichtete. Diese Hände und viele Darstellungen von Tänzern, Emus, Kangaroos, Jägern und anderen Figuren in weissem, rotem oder gelbem Ocker wurden übereinander gemalt, das Neueste zu Oberst. Die Bilder erzählen verschiedene Geschichten, aber nur wenige sind noch bekannt.

Heiraten waren der Höhepunkt dieser Treffen. Jeder Aborigine gehört zu einem von sieben Totemtieren, das wird von der Mutter auf die Kinder vererbt. Niemand darf jemanden mit demselben Totemtier, oder demjenigen des Vaters verheiratet werden. Auch wenn die Stämme weit auseinander leben, diese Regel wird bis heute befolgt.

Die traditionellen Besitzer des Landes, die Aborigines, und die National Parks und Wildlife Service arbeiten eng zusammen um diese Stätten zu bewahren.

Lightning Ridge

Die Überschwemmungen im Nordosten von Australien sind zum Teil gewollt und zum Teil „Dumm gelaufen“. Im Dezember und Januar hat es riesige Mengen geregnet. Queensland und New South Wales haben versprochen, im März einen Teil dieses Wassers kontrolliert den Darling und Murray hinunter fließen zu lassen. Nach 10 Jahren Dürre wollten sie zuerst ihre eigenen Stauseen und Wasserstellen wieder füllen und den Rest an Victoria und South Australia verkaufen. Wie wir am Lake Alexandrina in SA gesehen haben ist das dringend wichtig, damit die Murray Mouth Öffnung durchlässig bleibt. Keine Selbstverständlichkeit, trotz kontinuierlichen Baggerns.

Nun, das war der Plan. Im März brachten einige heftige tropische Stürme weitere rekordmäßige Regenfälle nach Queensland und New South Wales und plötzlich konnten diese zwei Staaten ihr Wasser nicht schnell genug los werden. Die Sturmschäden und das unablässig südwärts strömende Wasser haben viele Strassen im Outback unpassierbar gemacht. Viele Naturstrassen sind nass sowieso nicht passierbar, aber wenn dann noch Brücken weggespült werden, oder meterhoher Schlamm auf der Fahrbahn liegt, geht nichts mehr. Die Zeitungen und das Fernsehen sind dann auch nicht so genau und so geschieht es, dass viele Orte auf unserer Route als total abgeschnitten gelten, obwohl sie durchaus noch erreichbar sind. Wir müssen ständig bei den Strassen- oder Tourismusstellen nachfragen, wie es jetzt mit dem Strassenzustand bis zu unserem Ziel steht. Bourke hat bei den Behörden interveniert, weil sie als abgeschnitten verschrien wurden und keine Touristen mehr kamen.

Unser Ziel ist Lightning Ridge für die Osterfestivitäten. Bis zum Letzten bekamen wir keinen eindeutig klaren Bescheid, dass wir freie Fahrt hätten. Lorne Station, unsere Gastgeber, haben uns versichert, dass wir sicher einfahren können. Es sind zwar 5 km Naturstrasse, aber sehr gut unterhalten. So war es auch. Wir waren die ersten Ostergäste und konnten unseren Platz aussuchen. In Lightning Ridge ist an Ostern allerhand los und auf Lorne Station haben sie auch eine Band für Freitag und Sonntag Abend verpflichtet, dazu ist das Holz für das grosse abendliche Lagerfeuer schon gerichtet. Die Moskitos waren gemässigt und so sind wir zufrieden schlafen gegangen. Am nächsten Morgen sah alles ganz anders aus. Die Wetterprognose hat von vereinzelt kleinen Schauern und einer Temperatur von 29 C gesprochen. Aber es regnete in Strömen, fast den ganzen Tag, bei 19 C. Schnell haben sich Knöcheltiefe Pfützen gebildet, und der Weg aufs WC über

den roten Schlamm ist mit einer Eisbahn vergleichbar. Bloss ohne Schlittschuhe und mit Versumpfen Gefahr. Nicht so schlimm, wir hatten sowieso einen Ruhetag eingeplant. Die Strasse ins Dorf ist natürlich nicht passierbar und wir wollten einkaufen gehen. Beat macht Inventur unserer Vorräte. Sollte ein bis zwei Tage reichen. Stündlich kreisen die Helikopter um die Strassenlage abzuchecken. Das Lokalradio möchte den Festveranstaltern Bluthochdruckmittel schenken, weil sie wegen des Regens auf Kohlen hocken. Bleibt der Highway von Süden offen oder nicht? Nach Norden ist er schon seit Wochen gesperrt. Riesige Teerplatten die von der Flut herausgerissen wurden versperren die Strasse. Erst wenn das Wasser abgeflossen ist, kann der Schaden behoben werden, so in ein zwei Monaten.

Wir hören brav Opal FM, die Lokalradiostation. Super Musik, professionelle Jingles und ein Volunteer als Sprecher. Er drückt schon mal den falschen Schalter und blendet die lang erwartete Lokale Wettersituation oder ganze Nachrichtenblöcke aus, die er vom National Radio erhält. Er vertröstet auf das 5 Uhr Bulletin. Er schafft es gerade noch die Absage des Wetterfrosches zu senden. Er fasst es so zusammen: „Ja ja Regen der nicht vorausgesagt war, Höchsttemperaturen von 29C haben wir ja auch nicht erreicht, morgen wird das ja auch nicht stimmen.“ und schreitet über zum mit Spannung erwarteten Strassenzustand. Schliesslich hängt der Ostertourismus davon ab.

„Well, die X-Strasse ist gesperrt... ja das Wissen wir ja schon alle. Die Y-Strasse..... was ist jetzt schon wieder..... das verstehe ich nicht. Da ist sicher Nichts. Ich glaube die ist noch offen. Also am besten ruft man das ähm..... das.... ah Bezirksbüro an... habe ich eine Telephonnummer? Nein... Sie ist ja im Buch. .. Also die können Euch ähm sicher viel besser Auskunft geben.“

Wobei man wissen muss, dass diese Büros um 5 Uhr schliessen. Also, kein Strassenzustand heute abend.

Er verabschiedet sich um 6 Uhr mit: „Schönen ähm Abend und ja.... ich weiss.... auch nicht ähm genau wie es weitergeht.... Es wird schon was kommen... Ich mach mal Musik.“

Warrumbungles

Die Warrumbungles sind lang erloschene Vulkane. Heute sind sie ein Zentrum der Astronomie in Australien. Überall stehen grössere und kleinere Teleskope in den Gärten. Wir haben Glück und können die letzte Führung für dieses Jahr mitmachen. Die Aussicht vom „Berg“ ist atemberaubend. Wir geniessen den Sternenhimmel, der hier ohne viel Fremdlicht, viel strahlender erscheint. Durch ein starkes Teleskop können wir vermeintlich einzelne Sterne sehen, die in Wirklichkeit aus drei oder mehreren Sternen bestehen. Wir bewundern unser Lieblingssternbild: das Southern Cross.

Yowie, der Geist des Todes und das Southern Cross.

Biami, der mächtigste aller Geister, kam auf die Erde. Seine Zauberkraft war stärker als alle anderen. Er erschuf zwei Männer und eine Frau aus der roten Erde am Barwon River. Er lehrte sie, welche Pflanzen zu essen, um gesund zu bleiben. Als eine grosse Trockenheit das Land befiel, wurden diese Pflanzen sehr rar. Ein Mann und die Frau beschlossen ein Kangaroo zu erlegen und Fleisch zu essen. Sie ermutigten den dritten Mann ebenfalls davon zu kosten, aber dieser blieb standhaft. Er wurde schwächer und schwächer und wanderte runter zum Land der schwarzen Erde. Die zwei anderen folgten ihm und fanden ihn als er unter einem grossen weissen Gumtree starb. Sie sahen wie Yowie, eine riesige schwarze Geistgestalt, den Mann hoch in die Mitte des Baumes hobe und dann den Baum, samt Mann in den Himmel hob, wo die Geister leben. Als es Nacht wurde, konnten der Mann und die Frau den Baum nicht mehr sehen, dafür sahen sie 4

feurige Augen, diejenigen des ersten Menschen der starb und diejenigen von Yowie. Zwei weisse Cockatoos, die zuvor in dem Baum lebten wurden so erschreckt, dass sie ebenfalls zum Himmel flogen und nun die zwei Zeigersterne des Southern Cross wurden.

Zurück aus dem Outback

Wir wissen, dass wir raus aus dem Outback sind, weil es wieder grosse Bäume hat, weil wir mehr Fernsehprogramme klar empfangen können, weil wir auch zwischen den Ortschaften Empfang für das Handy haben, weil unser Auto keine roten Erdklumpen mehr im Radkasten hat, weil es wieder Mc Donalds Reklamen hat und, am Allerwichtigsten:

Weil es keine Fliegen und Heuschrecken und nur die eine oder andere Mücke gegen Abend hat! Wir haben nun 7 der 10 biblischen Plagen erlebt: Zuerst die Buschfeuer, dann die starken Regenfälle, Hagel und Überschwemmungen, gefolgt von den Mücken, den Heuschrecken und den Fröschen. Die Mücken sind zum Teil Träger des Ross River oder Dengue Fiebers. Die Heuschrecken fressen bereits grosse Teile der neu gepflanzten Weizen- und Roggensaaten in grossen Landstrichen. Der Murray hat sich zwar nicht rot verfärbt, aber war eine Zeit gesperrt wegen Blaualgenpest. Australiens Natur ist in weiten Teilen ungezähmt, urtümlich und wild. Wir lernen jeden Tag besser, wie wir damit umgehen müssen.

Die Natur hat aber auch immer wieder Überraschungen für uns bereit. Bei einem Hike in den Warrumbungles, einem uralten Vulkangebirge, haben wir unseren zweiten Koala in freier Natur gesehen. Er hat friedlich auf seinem Baum geschlafen und uns bloss mit halb geöffneten Augen angeblinzelt und einmal in die Kamera geblickt. Keine 200 m weiter hat ein etwa 1.5 m grosser Goanna unseren Weg gekreuzt. Kurz danach haben wir zwei grosse Herden Kangaroos aufgescheucht, die eine Wiese mit zwei Emus beweidet haben. Ein junges Kangaroo, noch im Beutel von Mamma, hat uns interessiert zugeschaut und wird in den nächsten Tagen auf den eigenen Beinen herumhopsen. Nur einige Tage zuvor hatten wir das Glück einen Echidna vor uns die Strasse überqueren zu sehen. Echidnas sehen entfernt aus wie Igel, sind Säugetiere die Eier legen und dann ihre Jungen säugen und kommen nur in Australien vor. Bis jetzt haben wir schon ca. 60 verschiedene Vögel in allen Farbschattierungen gesehen. Mir gefallen die Rainbow Lorikeets am besten

Viele Campeure reisen mit ihren Hunden und da haben wir ganz spezielle Rassen kennen gelernt. Zum Beispiel: Spoodel = Pudel/Spaniel oder Cavoodle = Cavalier King Charles und Pudel. Eine Rasse die ich vorher gar nicht kannte war der Bitzer. Ich habe die Besitzerin fragend angeschaut und sie sagte: „Ja, weisst Du ein bizzeli von dem, ein bizzeli von dem“ eine Promenadenmischung.

Goondiwindi

Schon der Name hat uns angelockt. Auf der Touri info hat man uns zwar gesagt, es gäbe eigentlich nichts zu sehen und Gundy, aber das war die Untertreibung des Jahres. Gundy war die Heimat von Gunsynd, dem legendären grauen Rennpferd. Es bekam seinen Namen vom Goondiwindi Syndikat, das ihn 1970 als junges Pferd für AUD 1500 erstanden hatte. Nicht nur hat Gunsynd so ziemlich alles gewonnen, was es zu gewinnen gab, er war auch ein ganz spezielles Showpferd. Er verneigte sich jedesmal vor der Tribune wenn ihm Beifall gezollt wurde und wandte sich den Pressefotografen zu, bis man ihn wegführen musste. Er war der Liebling der Massen und es wurde ein Lied für ihn komponiert, das wochenlang in der Hitparade war. Jetzt steht ein imposantes Denkmal mitten im Dorf. Gundy ist eine der grossen Baumwollzentren in Australien, neben Farming, Wolle und Fleisch. Unser Besuch fand zur idealsten Zeit statt, da die Goondiwindi Show

angesagt war. Wir waren natürlich schon an der Eröffnung der Kunstshow mit Champagner und Häppchen dabei. Richtig zur Sache ging es aber dann am Tag danach, mit den Prämierungen in den verschiedensten Kategorien. Einer der Woll Richter hat uns die verschiedenen Arten von Merino Wolle erklärt und gezeigt, was es braucht um ein Champion zu werden. Die Wolle muss ganz fein, stark und gewellt sein und das Flies sollte einigermaßen sauber daherkommen. Am Nachmittag dann, der Schafschur Wettbewerb. Die Schärer gaben ihr Bestes und wurden nicht nur nach Zeit, ca 2 Minuten pro Schaf, bewertet, sondern auch danach, wieviele Schnittchen das Schaf in seiner runzeligen Haut erleiden musste. Dazwischen wurden auch die Rouseabouts „Razzers“ wie sie liebevoll genannt werden, die Wollbearbeiter, bewertet. Die Kunst besteht darin, das Flies so vom Boden aufzuheben, dass es mit einem Schwung offen auf den Tisch fällt, mit den Hinterbeinen Richtung Schärer, Wollseite oben. Sofort muss der Arbeitsplatz des Schärers von Abfallwolle gewischt werden. Dann wird in Windeseile Filz und stark verdreckte Wolle rund um das Flies weggerissen und auf verschiedene Haufen, nach Qualität, geworfen. Das Restfließ wird nach Verfärbungen untersucht, die weiße Wolle kommt auf einen Haufen, die gelbliche auf einen anderen. Dazwischen muss der Boden laufend von Wollresten frei gewischt werden. Ein Rizzer bedient zwischen 2 bis 3 Schärer. Ein guter Schärer schafft ca 130 Schafe pro Tag. Sie werden pro Schaf bezahlt. Alles in Allem eine ganz schöne Schinderei! Wir wissen das aus Erster Hand. An der Show haben wir Ian kennen gelernt, der uns auf seine Farm im Busch eingeladen hat.

Sheepstation

Gleich bei der Ankunft am Sonntagnachmittag, eine Autostunde weg von Gundy über staubige Naturstrassen und noch bevor wir den Wohnwagen aufgestellt hatten, waren wir mit Sue und Ian auf Quads unterwegs um Schafe zusammen zu treiben und zur Farm zu bringen. Dann haben wir die 407 Jährlinge gezählt und nach Geschlecht getrennt. Enthusiastisch hat uns dabei der Hundewelp Pedro unterstützt. Die erste Gruppe Schafe wurde schon in den Wollschuppen gebracht, damit sie frühmorgens keine feuchte Wolle haben. Nach dem Nachtessen gingen wir auf die Jagd nach Füchsen. Die Schafe sind am Lammern und für Füchse sind die kleinen Lämmchen ein gefundenes Fressen. Ian ist ein erstklassiger Schütze, er war früher Berufsjäger. Am Montag um 6 Uhr war Tagwache. Tony und Todd, die beiden Stör-Schärer wollten um 7.30 anfangen, das heisst, vorher Schafe in die Schärgatter treiben. Beat und ich haben die Rizzer-Arbeit von der Pike auf erlernt und ich konnte mich sogar am Schären versuchen. Nach eineinhalb Stunden harter, schweisstreibender Arbeit war Smoko-Zeit mit Tee, Sandwiches und von Sue selbstgebackenem Kuchen. Die Arbeit wurde dann nochmals von Mittagessen und Nachmittags-Smoko unterbrochen. Wir haben 220 Schafe am ersten Tag geschafft und wir waren fix und fertig. Am nächsten Tag zur gleichen Zeit dasselbe Programm, aber etwas schneller. Wir wollten nach dem Mittagessen fertig werden und haben das auch geschafft. Wir haben die Wolle in Ballen gepresst, die geschärten Schafe entwurmt und gekennzeichnet. Inzwischen haben sich schwarze Gewitterwolken gebildet und schon waren wir wieder mit atemberaubender Geschwindigkeit mit den Quads unterwegs um eine andere Herde Schafe rein zu holen. Die wurden vor drei Wochen geschoren und wurden jetzt aussortiert um verkauft zu werden. Wir haben sie über eine elektronische Waage getrieben und ich habe peinlich genau das Gewicht und die Ohrmarken notiert, danach haben wir die 37 schwersten Schafe aussortiert und die anderen wieder auf die Weide getrieben. Sue hat die Schafe mit blauer oder roter Kreide markiert. Die auserwählten Schafe sahen mittlerweile aus wie Indianer mit Kriegsbemalung.

Am nächsten Morgen haben wir die Schafe in aller Herrgottsfrühe auf den Pick-up und in einen Anhänger geladen und sind 160 km zum Viehmarkt gefahren. „Unsere“ Schafe waren im Gewicht guter oberer Durchschnitt und waren einiges sauberer als viele andere angebotene Herden. Sie machten einen ausgezeichneten Eindruck. Ian und Sue pflegen ihre Tiere so, dass sie immer erstklassige Tiere auf den

Markt bringen . Wir haben mit Spannung die Versteigerung der verschiedenen Herden verfolgt. Schafe wurden ab AUD 40 pro Stück verkauft, aber die waren klein und nicht sehr ergiebig. Andere, grössere kamen da schon an die angestrebten AUD 100 heran. Wir haben beide Daumen gedrückt und tatsächlich, Ian hat AUD 109 pro Schaf bekommen. Er war zufrieden mit dem Preis. Ian und Sue haben neben den Schafen auch noch Rinder auf der Farm und bauen Getreide an. Eine schwere, aber äusserst befriedigende Arbeit.

So ging unser Stage auf der Station zu Ende. Ein fast 40jähriger Traum wurde wahr. Damals wollten wir als Schaffarmer nach Neuseeland auswandern, jetzt haben wir gesehen wie unser Leben ausgesehen hätte; ein gutes Leben. Wir haben Super Erlebnisse, neue Freundschaften und spezielle Fertigkeiten, Kenntnisse und etwas Muskelkater von der freundlichen Station mitgenommen. Müde und zufrieden sind wir zur Erholung in die Berge gefahren und haben 12 Stunden geschlafen.

Sunshine Coast

Jedermann und –frau preisen die Sunshine und andere Coasts in höchsten Tönen, also fahren wir hin. Wir passen auf, dass wir nicht in die Hochpreis und Hochhaus-Gegend kommen und wählen uns Tin Can Bay aus, gleich gegenüber von Fraser Island. Das Dörfchen ist klein und verschlafen. Bei unserer Ankunft ist das Meer auch nicht zu Hause, aber kommt nach und nach zurück. Unser Glück lacht uns wieder. Tin Can Bay ist eines von zwei Orten in Queensland wo es erlaubt ist, Delfine unter Aufsicht zu füttern mit der kleinen bitteren Pille, dass man schon um 0700 Uhr morgens da sein soll. Es ist noch sehr kühl, aber Misty, der Chef der Delphinfamilie ist schon da. Heute hat er den Rest der Familie weit draussen in der Bucht gelassen. Er versieht sein Amt schon in der dritten Generation und erscheint pünktlich jeden Morgen zum Spielen. Jeder Delfin erhält nur 3 Kg Fisch, ca. 10 % seiner täglichen Nahrungsaufnahme, den Rest erjagen sie sich immer noch selber im Meer. Um 0800 Uhr ist Fischausgabe. Man bekommt einen kleinen weissen Kübel mit einigen Fischen drin, geht dann knietief im Wasser und lässt sich die Fische aus der Hand fressen. Misty genießt die Aufmerksamkeit. Nach ca 20 Minuten sind alle Kübel leer und werden eingesammelt. Noch ein Blick zurück, und Misty verschwindet ruhig im Wasser und schwimmt aus der Bucht. Ciao, bis morgen.

Fraser Island ist bekannt für seinen ursprünglichen Regenwald auf der Sandinsel, die klaren Seen und seine Dingos. Die Wildhunde sind hier seit tausenden von Jahren ansässig und noch völlig reinrassig. Vor wenigen Jahren wurde die Insel unter Naturschutz gestellt. Dabei wurden alle nicht einheimischen Tiere, wie Kühe, Ziegen etc. von der Insel verbannt. Jetzt zeigt sich die Schattenseite dieser Aktion. Die Dingos finden nicht mehr genügend Nahrung. Sie plündern die Abfallkübel bei den Hotels und Campings. Das reicht aber bei weitem nicht, sie verhungern langsam. Touristen sind gehalten die Dingos nicht zu füttern, da sie sonst aggressiv gegen Menschen werden könnten. Mittlerweile gibt es einige Protestorganisationen, die sich für diese seltenen Wildhunde einsetzen, und es steht zu Hoffen, dass sich die Nahrungssituation der Hunde verbessert.

Der Regenwald hat viele urtümliche Bäume und Pflanzen. Ein ganz eindrückliches Gewächs ist die Strangler Fig, ein Schlinggewächs, das von hoch oben in den Bäumen nach unten wächst, bis es den Boden erreicht, dann werden die Lianen dick und dicker, ersticken den Baum und bilden zum Teil 20m hohe Stammhüllen mit Durchblicken und dicken Wurzeln als Stabilisatoren und Verstärkungen am Boden. Dazwischen wachsen dicke, rotstämmige Kauri Pinien kerzengerade gen Himmel.

Rainbow Beach

Rainbow Beach bietet eine Sehenswürdigkeit, die nur zu Fuss über den Strand bewundert werden kann. Wir machen uns auf und nach einigen hundert Metern ist der Weg durch Wasser fast versperrt. Wir erinnern uns, dass die Dame in der Info gesagt hat, dass bei Flut kein Durchkommen ist. Die Frage ist nun: Kommt die Flut oder geht sie? Wie hoch steigt sie? Wie lange steigt sie noch? Wenn wir nun weitergehen, können wir dann nicht mehr zurück? Wie lange müssten wir warten? Fragen über Fragen, wir vergessen sie einfach und wagen uns weiter. Schlimmstenfalls könnten wir immer noch barfuss durchs Wasser waten. Bald sind wir am Ziel, die farbigen Sandkliffs von Rainbow Beach. Sie sind die Gefahr wirklich wert. Von schwarz zu sandfarben, zu goldgelb, zu orange, zu braun, silber, weiss und violett, im ganzen sind 72 Farben vertreten. Wir könnten die ganzen 10 km entlanggehen, aber langsam ist es Zeit zurück zu gehen. Ob wir jetzt schwimmen müssen? Nein, Glück gehabt, die Ebbe hat eingesetzt und wir kommen trockenen Fusses zurück.

Wie der Strand zu seinen Farben kam.

Vor langer Zeit lebte Murrawar, ein wunderschönes Mädchen am Fluss. Sie verliebte sich in den Regenbogen, der sie jeden Tag besuchte. Eines Tages kam Burwilla, ein grosser, böser Mann von einem anderen Volk, an den Fluss und stahl Murrawar. Er machte sie zur Sklavin und misshandelte sie. Sie musste alle Arbeit verrichten, während er im Schatten sass und seinen Killer Boomerang bewunderte. Dieser Boomerang war grösser als der grösste Baum und voll von teuflischer Bosheit. Eines Tages beschloss Murrawar wegzulaufen. Sie lief so schnell sie konnte und als sie einmal zurück blickte, sah sie, dass Burwilla den Killer Boomerang nach ihr warf. Sie rief um Hilfe und fiel hin. Da hörte sie einen krachenden Lärm vom Himmel. Ihr treuer Regenbogen kam ihr zu Hilfe. Der Killer Boomerang und der Regenbogen krachten mit riesen Getöse aufeinander. Der Boomerang wurde sofort getötet und der arme Regenbogen lag zerschmettert und sterbend am Strand. Dort ist er immer noch und seine Farben sind im Kliff verewigt.

Cape York

Laura ist so weit wie wir mit unserem Caravan in Richtung Cape York, der nördlichsten Spitze von Australien, fahren können. Laura ist ein kleiner Ort und liegt am einzigen Track, der ganz zum Cape York führt. Alle Abenteurer kommen hier durch. Wir sehen alle möglichen 4WD Autos mit oder ohne Zeltanhänger die nach Norden fahren. Sie haben eines gemeinsam, man erkennt noch die Farbe der Fahrzeuge. Alle Autos die vom Cape herunterkommen haben nur eine Farbe, rotbrauner, getrockneter Schlamm und Staub bis übers Dach. Der Off-Road Track führt über viele Fluss- und Bachüberquerungen, Felsabbrüche, Schlammlöcher und Sand. Nicht genug damit, alle Gewässer können grosse 5m lange gefrässige Krokodile beheimaten. Gut bleiben wir in Laura.

Das Land gehört Aborigines und die umliegenden Hügelzüge sind voll gespickt mit Felsmalereien. Die Ältesten sind ca. 34'000 Jahre alt. Wir sehen aber auch neuere die ca 150 Jahre alt sind. Eine davon ist eine Art Karikatur. Es zeigt einen weissen Polizisten, der im hohen Bogen von seinem Pferd fällt. Andere zeigen Quinkans, gute und böse, sehr mächtige Geister. Bis ca. 1970, waren Felszeichnungen und Verzierungen von Didgeridoos oder Boomerangs etc. der einzige Ausdruck von darstellender Kunst der Aborigines. Erst danach haben sie angefangen ihre Vorstellungen auch auf Papier, Baumrinde und Leinwand fest zu halten. Laura und Cooktown sind unsere letzten Stationen an der Australischen Ostküste. Von nun an geht es westwärts.

Wasser für Alle

Diese Aborigine Geschichte erzählt vom Teilen.

In der Traumzeit, zu Anfang der Welt waren alle Geschöpfe Tiere. Der Blauzung Lizzard, Bangarra, war der einzige der Wasser hatte. Alle anderen Tiere mussten Gras fressen, wenn sie durstig waren. Eines Tages haben die Tiere Bangarra angesprochen und von ihm Wasser verlangt. „Ich habe kein Wasser, ganz wie Ihr“ hat er geantwortet. „Du hast ganz nasse Barthaare“ haben die anderen Tiere gerufen und beschlossen herauszufinden, wo Bangarra das Wasser versteckt hielt. Als Bangarra fort ging, haben verschiedene Tiere versucht ihm zu folgen. Bangarra hat es aber immer gemerkt und sofort die Richtung geändert. Bis sich das kleinste Tier, Galu, die Maus zur Verfolgung aufmachte. Bangarra war schlau, aber Galu war schlauer. Jedesmal wenn Bangarra sich nach hinten umdrehte, ist Galu schnell über den Schwanz von Bangarra auf die andere Seite gehüpft. So kam es, dass Bangarra sein Waterloch aufsuchte und den Stein darüber etwas zur Seite stiess. Darauf quietschte Galu laut: „Wasser, Wasser, Wasser, wir haben Wasser!!!“ Vom Lärm alarmiert, kam die Schwalbe angefliegen und hat Schnabel um Schnabel voll Wasser über das Land getragen und fallen gelassen und Flüsse und Seen gebildet. Jetzt hatten alle Tiere Zugang zum Wasser und Bangarra schämte sich wegen seiner Eigensucht.

Das Schloss der Träume

Anfangs letzte Jahrhundert ist ein junger Spanier nach Australien gekommen um sein Glück zu machen. Nach harter Arbeit auf den Zuckerrohrplantagen wurde er gescheitert und begann Plantagen zu kaufen und verkaufen. Als er genug Geld hatte ging er zurück nach Spanien um seine Braut zu heiraten. Weil er jedoch während der letzten 11 Jahren nicht ein einziges Mal geschrieben hatte, war sie schon anderweitig vergeben. Er heiratete dann die jüngere Schwester und kam zurück nach Australien um sein Schloss zu bauen. Zuerst baute er ein Häuschen für seine wachsende Familie, dann begann er mit dem Schloss. Darin baute er einen grossen Ballsaal, den er als Festsaal, Theater und Kino für die Bevölkerung benutzte. Er pflanzte einen grossen romantischen Park mit Brunnen, kleinen Lustschlösschen und einem Tunnel in dem er Ausstellungen machen wollte. Er war voll davon überzeugt und baute das Kassenhäuschen zu erst. Der Tunnel war dann nicht ganz dicht und dient nun als Behausung für winzige Fledermäuse. Seine grösste Errungenschaft war jedoch, ein kleines Wasserkraftwerk das von einem Wasserfall auf seinem Land gespiesen wurde. Die Turbinen kamen aus Deutschland und nach einigen Reparaturen liefern sie noch heute den gesamten Strom für die Anlage. Er wohnte nie in seinem Schloss. Weil er dem Beton zu viel Sand beimischte, aus Spargründen, leckte das Schloss wie ein Sieb. Zwei tropische Cyclones trugen das ihrige bei zum Verfall und Schäden im Park. Trotzdem ist der Besuch des Peronella Park ein ganz besonderes Vergnügen. Seit einigen Jahren ist die Anlage in neuem Besitz und die Eintritte genügen heutzutage um den Park zu erhalten und auch teilweise zum Restaurieren.

Atherton Tablelands

Nie hätte ich gedacht, dass uns der schweizerische Nebel bis nach Australien einholen würde. Er hat es in den Tablelands geschafft. Die hügelige Landschaft erinnert uns schon sehr ans Appenzell. Anstelle von Tannen hat es halt Farnbäume, Palmen und Gumtrees, aber die Hügel sind ebenso steil und grün wie in der Schweiz. Leider sitzt hier auch die Nebelzentrale, wie die Bezeichnung Misty Hills, Nebelhügel, schon vermuten lässt. Wir machen in Ravenshoe, der höchsten Gemeinde von Queensland, auf 920 m Station. Die Gegend ist bekannt durch ihre Zinnminen, die den ersten Wohlstand gebracht haben. Während unseres fünftägigen Aufenthalts liegt der Nebel schwer auf den Hügeln. Das lässt uns Zeit den breitesten Wasserfall Australiens, einen riesigen Vorhang Feigenbaum und Vulkankrater zu besuchen. Das ist die Heimat des fast ausgestorbenen HelmKasuars, dem drittgrössten, nicht-fliegenden Vogels der Welt. Ohne ihn wäre der Regenwald

vom Aussterben bedroht. Der Kasuar frisst grosse Früchte von Bäumen und scheidet sie irgendwo im Wald unverdaut wieder aus. Dort entstehen wieder junge Bäume und verjüngen so den Wald.

Undara Tubes

Teil der Great Dividing Ranges, der langgezogenen Berg- und Hügelkette die an der Ostküste von Australien die Wasserscheide darstellt, ist vulkanischen Ursprungs. Frühe Forscher waren überrascht, dass die riesigen Wasserströme des Murray und Darling nicht nach Osten sondern Westen fliessen und diese Bergkette ist der Grund dafür. Die Vulkane waren vor ca. 300 Mio Jahren aktiv und in Undara sind einzigartige Lavaröhren entstanden. Der letzte grosse Ausbruch vor ca. 120 Mio Jahren hat über 25 Jahre gedauert. Die glühende Magma ist schnell abgeflossen und die Oberfläche hat sich rasch abgekühlt. Im Inneren sind die heissen Massen Jahrelang weitergeflossen bis der Vulkan erloschen ist und die Röhren nicht mehr ganz füllen konnte. Diese Röhren sind teilweise eingebrochen, aber die restlichen sind zwischen ca. einem bis zu zehn- fünfzehn Metern hoch und etwa zwanzig Metern breit und begehbar. Die Röhren sind von Glühwürmchen und Fledermäusen und manchmal auch von Schlangen, bewohnt.

Bei der Anfahrt zu den Röhren ist uns ein kleines rotes Plateau ins Auge gefallen von wo man weit ins Land hinein sehen kann. Nach dem Besuch haben wir uns auf dem Plateau bei einer kleinen Feuerstelle niedergelassen und das Camping in freier Natur am Lagerfeuer, ohne Anzeichen von Zivilisation genossen. Der Sternenhimmel ohne störende Lichter ist einmalig.

Tropics

Bei Longreach haben wir den ominösen Breitengrad des Steinbocks überquert. Hier beginnen die Tropen. Erst sind es die trockenen Tropen und es ist ja Winter. Es ist angenehm warm und meist schönes Wetter. Aber dann kommen wir aber langsam in die feuchten Tropen und obwohl jetzt Winter und Trockenzeit ist, regnet und nieselt es fast jeden Tag. Wir haben Luftfeuchtigkeit bis zu 99 % und 28 C. Zum ersten Mal müssen wir unsere gewaschene Wäsche im Tumbler trocknen. Bei jeder Bewegung läuft der Schweiß in Bächen an uns herunter. Schuld sei La Nina sagen die Einheimischen und entschuldigen sich immer wieder für das unüblich schlechte Wetter. Wir werden mehr als entschädigt durch den vielfältigen Regenwald. Hier in Cooktown haben wir das Erste Mal Fuchsschwanz Palmen und Zapfenzieher Pandanus gesehen. Sie kommen auch nur hier vor. Die ersten Bäume beginnen zu blühen, bald kommt der Frühling. Knallgelbe Kapokblüten verzieren die leeren Äste und im Dorf blühen grosse gelb-weiße Blüten an Magnolienartigen Bäumen, Fantastisch.

Dinosaurier

Winton war vor 65 Mio Jahren, Schauplatz einer panischen Dinosaurier Stampede. Warum ich das weiss? Weil ich die Spuren gesehen habe. Die drei verschiedenen Dinosaurier, ein kleiner Fleischfresser, ein mittlerer Pflanzenfresser und grosser Fleischfresser haben damals im Schlamm am Rande eines Flusses ihre Spuren hinterlassen. Über 350 verschiedene Tiere wurden identifiziert. Die kleinen und mittleren waren auf dem Weg zum Wasser als der Grosse mit Riesenschritten von Hinten aufholte. Die Kleinen und Mittleren sind in Panik vor dem grossen Dino geflohen. Nicht weit von der Massenflucht wurden seit 1999 Knochen von 5 bisher unbekanntem Land-Dinosauriern gefunden. Der grösste wurde Matilda getauft, ein kleinerer Banjo und ein weiterer Clancy. Laufend werden weitere Knochen gefunden und teils von freiwilligen Helfern präpariert. Der Fortschritt kann täglich im Präparations Zentrum mit verfolgt werden. In wenigen Jahren wird hier das weltgrösste Dinosaurierzentrum stehen und Winton auf die Weltkarte setzen.

Barrier Reef

Mit viel Spannung haben wir unseren Besuch beim Barrier Reef erwartet. Nicht wegen der Haifische und Krokodile die es angeblich hier geben soll, sondern wegen einer Begegnung mit einem Cousin, den ich noch nie gesehen habe. Capt'n Stefan ist in jungen Jahren von Deutschland als Seemann weggefahren und lebt jetzt, 40 Jahre später, in Shute Harbour in Australien. Wir haben einige spannende Tage und Abende in Stefans Gesellschaft verbracht. Er ist voller Geschichten aus seinem Leben, dass die Zeit nur so verflog. Wir mussten uns fast die Zeit abstehlen um einen Ausflug zum Barrier Reef zu machen. Das war ein fantastischer Tag. Nach 2 Stunden Schifffahrt durch die malerischen Whitsunday Inseln sind wir am Riff angekommen und haben sofort Flossen, Schnorchel und Taucheranzüge gefasst und uns übers Riff schweben lassen. Das Barrier Reef ist die grösste Ansammlung von Lebewesen der Welt, die sogar vom Weltraum aus gesehen werden kann. Korallen kommen in verschiedensten Formen und Farben vor. Einige haben harte Kalkschalen, andere bleiben weich. Die Korallen gehen eine Symbiose mit einem winzigen Lebewesen ein, welches den Korallen die Farben gibt. Wenn die Lebensbedingungen für diese Lebewesen nicht mehr optimal sind, also das Wasser zu warm oder kalt wird, zu viel oder zu wenig Sonne durch dringt etc. verlassen diese kleinen Lebewesen die Korallen und die verblassen zu grau-weiss, wenn die Bedingungen nicht besser werden, verhungern die Korallen und sterben ab.

Wir geniessen das schwerelose Schweben über dieser verborgenen Unterwelt und werden dabei von farbigen Fischen und 2 bis 3 m langen grossen, grauen Trevally und Groper begleitet. Am Schönsten sind grossen Venusmuscheln, die in allen Farben vorkommen. Sie sind gross offen, bis unser Schatten darüber gleitet und sie sich schnell schliessen. Auch diese Riesenmuscheln bekommen ihre Farbe von den kleinen Lebewesen, die die Korallen färben. Auf der Rückfahrt hatten wir das Glück drei Humpback Wale zu sehen, die nach Norden in ihr Winterquartier ziehen. Majestätisch blasen diese Riesen drei bis vier mal weisse Wasser und Dampffontänen in die Luft, bevor sie wieder für ca. sieben Minuten abtauchen und dann etwas weiter vorne wieder an die Oberfläche kommen und voller Vergnügen mit der Schwanzflosse aufs Wasser schlagen.

An Land sieht es etwas anders aus. Die Gegend gleicht der Cote d'Azur oder anderen über bevölkerten Europäischen Küstenorten. Jeder Meter ist verbaut, überall stehen billige Souvenirläden und kleinste Reisebüros, die Touren zum Barrier Reef und anderen Attraktionen in marktschreierischen Plakaten anpreisen. Wir decken uns mit Lebensmitteln und anderen Notwendigkeiten ein und tauchen ins Outback ab.

Matilda Country

Gedichte sind für die meisten von uns etwas das man in der Schule unter grössten Mühsalen herunter leiern musste. Nicht so in der englisch sprechenden Welt, ganz besonders in Australien. Lokale Busch Poeten sind hoch verehrt, ganz besonders Lawrence und A. Banjo Patterson, die Mitte 19. Jahrhundert gelebt und gedichtet haben. Banjo hat den National Song „Waltzing Matilda“ geschrieben, der bei jedem Australier Begeisterung und ein Tränchen hervor ruft. Es ist die Geschichte eines „Swagmans“ eines Landstreichers, der sich mit seiner Matilda (Schlafrolle) an einem Teich, „Billabong“ für den Abend niedergelassen hat. Ein Lamm (Jumbuck) verirrt sich in seine Nähe und er stopft das Lamm in seinen Proviantstasche (Tucker Bag). Schon kommt der Farmer (Squatter) mit drei Polizisten (Troopers) und will den Landstreicher verhaften. Der will das Einzige das er hat, seine Freiheit nicht aufgeben und springt in den Billabong und ertrinkt. Diesem Gedicht und Lied ist ein Super modernes Museum in Winton gewidmet und die ganze Gegend heisst

Outback Weisheiten

Wir wissen, dass wir im Outback sind weil:

mehr tote Kängurus am Strassenrand liegen als Autos entgegenkommen. - 53m lange Lastwagenzüge, Roadtrains, mit 2 Anhängern überholen und wir keinen Pannestreifen zum Ausweichen auf dem Highway haben - Wir von Heuschreckenschwärmen bombardiert werden mit begleitendem Einschlags Getöse und der Highway mit toten Heuschrecken gepflastert ist. - Die Sterne am Himmel viel näher scheinen als in der Stadt - Überall die Wattle trees üppig gelb und die Flaschenputzer Sträucher orange blühen wir wieder prüfen müssen, ob die geplante Strasse offen oder überflutet ist (Teile des Birdsville Track sind für Monate geschlossen) Du als Sweetie, Doll oder Deary angesprochen wirst Jeder Campground eine Überraschung bereit hält, wie: ein Lagerfeuer, Country Sänger oder Busch Poeten Wir völlig alleine an Orten mit wunderbarer Aussicht campieren können.

Murphy's Law

Zu schön um wahr zu sein! Wir sind jetzt 6 Monate unterwegs und ausser 2 Platten ist bis jetzt alles gut gegangen. Wir hatten keinerlei Schwierigkeiten mit dem Einparken des Wohnwagens ohne Mover, wie Beat befürchtet hatte. Er hat das voll im Griff, rückwärts, vorwärts, rechts und links. Wir sind ausgezeichnet ohne Generator ausgekommen, es hat überall Elektrizität und unsere Batterien und Gas erlauben auch einige Tage freies Campieren. Eines Tages musste Murphys Law ja zuschlagen. Murphy tat dies in Emerald. Nach unserer sportlichen Bush Experience in der Carnarvon Gorge mussten wir uns wieder mit Nahrungsmitteln und Getränken für uns und unseren Troopy eindecken. Routine, wie immer? Murphy hat anderweitig entschieden. Ich schaute aus dem Fenster des Troopy und schrie: „Beat! HALT!!!“ und für einmal hat er sofort gehorcht. Die Tanksäule hat schon 10 l angezeigt bis wir gemerkt haben, dass heute Diesel nicht gelb, sondern schwarz angeschrieben war. Beat hat aus Versehen Benzin anstatt Diesel eingefüllt. Ich habe geflucht wie ein Fuhrmann. Ich kann euch versichern, da kommt was raus. Hoffentlich war niemand in der Nähe der Schweizerdeutsch versteht. Aber jetzt was tun? Nur ja nicht den Motor anstellen. Also hat die Tankwartin erstmals rote Plastikkegel hinter unseren Troopy gestellt und die Tanksäule blockiert. Und jetzt? Trotz hektischer Suche im Telefonbuch konnte sie die Nummer der Toyota Garage nicht eruieren. Es ist jetzt fast 5 Uhr und die Garage schliesst bald. Glücklicherweise ist sie nicht weit und so spurten wir los, nur um dort auf den Chef Mechaniker warten zu müssen. Der Troopy hat zwei Tanks, deshalb gibt er uns grünes Licht um mit dem zweiten Tank zur Garage zu fahren. Dort wird der verschmutzte Tank geleert, zwei neue Filter eingebaut und AUD 234 ärmer, sind wir eine Stunde später wieder im Camping. Ufffffh, nochmals gut gegangen – Murphy, auf Nimmerwiedersehen!!!

Cooktown

Cooktown hat uns völlig überrascht. Die meisten sogenannt sehenswerten Orte am Meer waren bis jetzt alle entweder von den Schönen und Reichen, oder von Backpackers, Hippies und Australien-in-5 Tagen-Touristen überlaufen. Dementsprechend war auch das Angebot: Alles was Du schon immer nicht wolltest und auf keinen Fall brauchen aber Deiner Familie und Feinden mitbringen kannst. Cooktown ist die Ausnahme. Der nördlichste Ort an der Ostküste, der über eine geteerte Strasse erreichbar ist hat Geschichte und Klasse. Das Städtchen wurde 1770 von Capt'n Cook initiiert, als er seine Endeavour bei Cape Tribulation auf ein Riff auflaufen liess und einen sicheren Hafen suchte. Bis heute wird sein Angedenken hochgehalten. Das Cook Museum hat zu einem Filmabend mit Häppchen eingeladen. Gezeigt wird ein Film vom kürzlich nachgespielten Aufenthalt von Capt'n Cook hier. Während der Pause wurden wir mit kalten und warmen Snacks überfüttert, danach lasen die Hauptdarsteller aus den Aufzeichnungen der verschiedenen Teilnehmer der Expedition vor. All dies für eine

kleine freiwillige Gabe in den Hut. Die 90 Gäste und wir haben uns königlich amüsiert den ganzen Abend und die warme Gastfreundschaft durch und durch genossen.

Beim Lions Den Hotel, einem Bushpub, lernen wir die aquablauen Blüten des Jade Vines und die orangen Blumen und kanonkugel grossen Früchte des Canonball trees kennen.

Bezaubernd. Wir haben in Cooktown den freundlichsten Campground angetroffen. Diebeiden Inhaber, Mary und John sind wirkliche Gastgeber. Sie kümmern sich effizient um alle ihre Gäste, nennen uns beim Namen und organisieren jeden Nachmittag ab 5 Uhr eine Happy Hour an einem langen Tisch vor dem Empfang. Jeder bringt sein Getränk mit, Aperocrackers, Käsestückchen und Oliven oder auch mal Würstchen stehen auf dem Tisch. Wir können alle Ihr Internet WIFI für einen kleinen Beitrag benutzen, das ist in Australien überhaupt nicht üblich. Internet ist hier sehr teuer. Nichts ist unmöglich, Mary hat mir sogar ihren frisch gekauften Fisch abgegeben, weil ich den Fischwagen verpasst habe. Hier haben wir uns richtig zu Hause gefühlt und sind äusserst ungern weggefahren, aber jetzt geht es ja nach Westen.

Mareeba

Unterwegs sind wir wieder einmal froh um eine der kleinen aber sehr effizienten Service Städtchen. Diesmal Mareeba auf den Tablelands. Wir hatten nämlich ein kleines Malheur. Ein entgegenkommendes Caravan Gespann hat uns einige Steine in die Windschutzscheibe gespickt und einige Hicke hinterlassen. „Achtung Steinschlag!“ hat hier eine ganz neue Bedeutung. Nun weiss hier jedes Kind, dass O'Brien jede Windschutzscheibe mit ihrem speziellen Harz flicken kann. Sie hören es konstant am TV. Mareeba hat eine O'Brien Niederlassung und die sind so gut wie ihre Reklame. Sie hätten uns die Hicke gleich dort aufgefüllt, aber einer war im Sichtfeld des Fahrers und dort ist diese Methode nicht gestattet, also haben sie uns am nächsten Morgen eine neue Windschutzscheibe verpasst. Das sollten wir öfter mal machen, die Sicht ist wieder klar. Ob wohl der Nebel von vorletzter Woche nur auf der Scheibe war? Aber das Beste kommt noch, die Versicherung hat alles bezahlt. So geht das!

Diese kleinen Städtchen haben es in sich. Alles was man braucht bekommt man. Nur eines nicht. Die besten Ananas der Welt, süss und ohne zungenzwickende Säure. Sie heissen Mareeba Gold und kommen von hier. Wegen dieser süssen Früchte sind wir eigentlich hergekommen. Allerdings haben wir diese lokalen Früchte in ganz Mareeba nicht gefunden. Also sind wir auf die Plantage gefahren. Es ist die grösste Ananas Plantage von Australien. Wir haben dort Tausende der wunderschönen, saftigen, süssen Früchte gesehen; alle bereit zum Versand. Wir wollten zwei kaufen. Zuerst wurden uns zwei Kisten angeboten, nach einer Charmeoffensive bekamen wir zwei ausgesucht schöne Exemplare mit. Die Mareeba Gold wurde hier aus einer Puerto Ricanischen Sorte heraus gezüchtet und ist Weltklasse.

Wir werden eine davon an unserem nächsten Übernachtungsplatz verspeisen. Wir fahren nochmals zu dem einsamen roten Hügel wo wir schon einmal frei gecampft haben und freuen uns jetzt schon auf das Lagerfeuer und den eindrücklichen Sternenhimmel.

Aller schlechten Dinge sind drei

Murphy lacht sich ins Fäustchen. Zugegeben, er führt uns langsam an immer schwierigere Situationen heran. Zuerst ein Plattfuss vor dem Abfahren auf dem Campingplatz. Zweitens, ein Plattfuss mit geplatzt Pneu auf einer Naturstrasse mitten im Nirgendwo. Und jetzt Drittens: Ein Plattfuss mit geplatzt Pneu auf einer einspurigen Landstrasse ohne Pannestreifen mit dem Wohnwagen am Haken. Auch dieses Missgeschick haben wir bravurös gemeistert. Wohnwagen mit Keilen gesichert, dann abgehängt. (Man beachte die Reihenfolge, wir haben gelernt.) Dann mit beiden Wagenhebern den Troopy aufgebockt, kaputter Pneu runter, Reserverad drauf, Wohnwagen wieder angehängt, Keile wieder eingesammelt!!! Und weiter ging die flotte Fahrt. Nun gibt es im Umkreis von mehreren hundert Kilometern keine Cooper-Pneu Vertretung. Die lokalen Tankstellen in Croydon schütteln nur den Kopf, empfehlen billige Japanische Pneus und zweifeln an der Qualität der Cooper Tyres. Langsam fange ich auch an Fragen zu haben. Alle 10'000 km ein neuer Pneu ist eine köstliche Sache, wenn im Prinzip 60'000 km pro Off-Road Pneu garantiert sind. Allerdings, qualifiziert das Kleingedruckte, dass diese Garantie nur in Metropolitan Aereas, also Hauptstädten gilt. So guet!! Dort habe ich noch nie eine ungepflasterte Strasse gesehen... Na, ja. Eine Garage im nächsten Städtchen, 150 km weiter, ist auf telephonische Anfrage bereit Cooper Tyres zu bestellen. Wir fahren nun zuerst nach Karumba an den Golf von Carpentaria und hoffen, dass auf dem Rückweg, der bestellte Pneu da ist.

Outback Geschichten

Croydon hatte seine grösste Zeit Ende 19. Jahrhundert als Gold entdeckt wurde. Jetzt lebt es vor allem von Rinderwirtschaft und Tourismus. Wer "A town like Alice" von Nevil Shute gelesen, oder den Film gesehen hat, weiss wovon ich spreche. Das Örtchen gibt sich grösste Mühe seine alten Schätze gut in Schuss zu halten. Der alte Gemischtwarenladen sieht noch aus wie damals und ist heute noch in Betrieb. Als besonderer Leckerbissen hat die Inhaberin farbige Cup Cakes und Scones gebacken. Das ganze Dorf kommt vorbei um sich verwöhnen zu lassen. Auf der Strasse steht ein Pickup mit Anhänger. Zwei Männer in Arbeitskleidung und sichtbar Busch gewohnt räumen um. Auf dem Pick-Up sind in verschiedenen Verschlagen 6 grosse grobschlächtige Hunde untergebracht. Auf meine Frage, was sie mit den Hunden vorhätten, antwortete der eine mit der Öse im Ohr: „Ja, weisst Du, wir haben ein Chinesisches Restaurant in Sydney...“ Voller Schreck vollende ich den Satz „...und die Hunde geben das Chop-Suey?“ „Nein“ lacht der Zweite. „Wir gehen hier auf Wildschwein Jagd und die Hunde sind darauf trainiert.“ Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Golf von Carpentaria

Karumba am Golf von Carpentaria ist für seine Garnelenfangflotte und seine sagenhaften Sonnenuntergänge berühmt. Unser Campingplatz beschreibt sich als freundlichster Platz am Golf. Samstag Abends lädt die Gastgeberfamilie alle Camper zu einem gratis Fisch Bar-B-Q unter freiem Himmel ein. Wir bringen unser Geschirr, etwas zu trinken, Beilagen und Stühle mit. Lose werden zugunsten einer mobilen Sauerstoffeinheit für das lokale kleine Spital verkauft. Die Summe ist schon beinahe beisammen. Über 100 Gäste werden grosszügig bewirtet. Nach dem Essen wird musiziert, Gedichte und Witze erzählt. Alles auf hohem Niveau. Der fliegende Padre und seine 14 jährige Tochter kamen am Nachmittag angefliegen. Er spielt Gitarre und Viktoria singt, beides ausgezeichnet. Der rustikale Padre hat ein riesiges Gebiet zu versorgen, ähnlich wie die Flying Doctors. Einmal im Monat schafft er es nach Karumba. Am Sonntag wird er in der kleinen Kirche predigen, dann gibt es Kaffee und Kuchen. Wer nur zum Kuchen kommen will, ist auch willkommen.

Fischen ist hier gross geschrieben. Wir kommen uns fast etwas nackt vor, so ganz ohne Boot auf dem Dach oder Anhänger. Jeden

Nachmittag werden die gefangenen Fische im Camping auf speziellen Tischen filetiert, abgepackt, vakuumisiert und in die mitgebrachten Tiefkühltruhen gepackt. Der Boden hinter den Tischen ist dick mit Fischschuppen belegt. Nur eines haben wir nicht bedacht. Die eifrigen Hobby Fischer fahren vor Sonnenaufgang zum Strand. Weil einige schon ziemlich älter sind und nicht mehr so gut hören, lassen sie ihre Wecker Minuten lang klingeln und der ganze Campingplatz ist um 6 Uhr wach. Draussen ist es stockdunkel, unter unserer Decke auch.

Karumba's grösste Errungenschaft ist der tägliche Sonnenuntergang, der einzige in Ost- und Zentralaustralien, der über dem Meer bewundert werden kann. Erwartungsvoll versammeln sich Einheimische und Gäste am Strand. Immer in achtungsvollem Abstand vom Wasser, wegen der Krokodile die sich möglicherweise anschleichen könnten. Trotzdem haben viele Zuschauer ein grosses, in weisses Papier eingewickeltes Paket auf dem Knien mit frischem Fisch und Chips, meist begleitet von einem Bier. Die Frage ist jeweils: „Ist es schon Bier Uhr?“ „Immer“ die Antwort. Die Sonne tut ihr Möglichstes und verschwindet mehr oder weniger spektakulär unter dem Horizont.

Eine Besonderheit, die nur im Golf von Carpentaria und Golf von Mexico vorkommt, sagt man mir, sind die Gezeiten. Normalerweise wechseln Ebbe und Flut alle 6 Stunden, es hat also zweimal Flut und zweimal Ebbe pro 24 Std. ungefähr. Nicht so hier. Im Golf von Carpentaria gibt es normalerweise nur einmal Flut und einmal Ebbe pro Tag. Das Wasser braucht ca. 16 Stunden um abzufließen und 8 Stunden um wieder zu kommen. Das hängt damit zusammen, dass der Golf ziemlich weit ins Land hineinreicht und nicht sehr breit und sehr seicht ist. An ganz wenigen Tagen, z.B. um Weihnachten, gibt es 4 Gezeiten, die haben aber nur sehr kleine Höhenunterschiede.

Wir lieben Fisch und hier kommen wir voll auf die Rechnung. Neben Blaunasen Salm, Königssalm und Garnelen ist der Barramundi „der“ australische Fisch. Barramundi ist der Aboriginal Name für einen grossen Barsch, der bis 1.80 lang und mehrere hundert Kilo schwer werden kann. Er ist verwandt mit dem Nil- oder Viktoria-Barsch, der bei uns bekannt ist. Der Name soll geschützt werden und nur noch für Australischen Barsch verwendet werden dürfen. In Karumba steht eine Aufzuchtstation für Barra, die jedes Jahr Hunderttausende von jungen Fischen in den umliegenden Frischwasserseen auswildert. Barra kann im Salz- und im Süsswasser leben. Die geschlechtsreifen Fische kommen zum Laichen wieder in diese Gewässer zurück. Zu Anfang sind alles Männchen. Je nach Bedarf wandelt sich nach einigen Jahren ein Teil in Weibchen. Normalerweise werden die Weibchen nur im Salzwasser befruchtet. Durch einen Zufall hat die Zuchtstation jedoch entdeckt, dass es auch bei Süsswasser geht. Während einer grossen Überschwemmung stand zur kritischen Zeit nur Süsswasser zur Verfügung. Die Mitarbeiter hatten diese Generation schon abgeschrieben, als sie nach einigen Monaten die grossen Aussenbecken leerten um sie zu reinigen. Sie waren bass erstaunt als sie tausende kleiner Barras im Restwasser fanden. Es war ihnen etwas gelungen, das alle Forscher bis jetzt vergeblich versucht hatten.

Ende der Pneusaga?

Nach dem dritten Platten wollten wir es wissen und sind zu einem Cooper-Pneu Spezialisten in Mount Isa gefahren. Der hat nur kurz in die zerfetzte Karkasse geschaut, einen Mitarbeiter gerufen, den Kopf geschüttelt und gesagt: „Anfänger“. Offenbar bringt Cooper ein Qualitätssiegel in Form eines metallenen Klebers in jedem Reifen an. Weil unsere Felgen auseinandernehmbar sind brauchen wir einen Schlauch obwohl es schlauchlose Pneus sind. Das Metallgütesiegel gräbt sich langsam in den Schlauch ein und lässt ihn platzen, wenn man es vor Montage nicht heraus schleift, was üblich ist, sagt der Cooper Spezialist. Keiner der verschiedenen Garagen die unsere Pneus montiert haben, wusste das offenbar und hat die schädlichen Plättchen im Pneu gelassen. Nach einigen „Diskussionen“ hat sich die Position der

ersten Garage von: „Gute Frau, das habe ich noch nie gehört. Haben sie schon jemals ihren Pneudruck kontrolliert?“ Ja, habe ich. Nun zu: „OK wir sind bereit zwei Pneus zu ersetzen“ gewandelt. Mal schauen, wie es schlussendlich ausgeht, ich arbeite daran.

Eine Sünde wert?

Eigentlich wollten wir nur Lebensmittel einkaufen. Diesmal keine Früchte und Gemüse, weil wir morgen über die Grenze zu den Northern Territories fahren und die Einfuhr der meisten Früchte und Gemüse aus seuchenpolitischen Gründen verboten ist. Wir schlendern nichts Böses ahnend durchs Shopping Center, da durchfährt es Beat und mich fast gleichzeitig wie ein Blitz! Rosa, braun, gelb, weiss, grosse und kleine Donuts, ungefüllt und gefüllt mit Marmelade, Vanillecreme, Apfelmus, Nüssen und Rahm, lang, dick, herzförmig, kugelförmig, ringförmig mit und ohne glänzenden Zuckerguss machen uns diese Monster unflätig an. Sie locken und säuseln, blinken und glitzern. Lasziv liegen sie da und bieten sich äusserst unverschämt und vulgär an. Wir wollten ja nur mal kucken und vielleicht einen erstehen. Ja, denkste. Diese Rechnung wurde ohne den Sirengesang der Lorelei des Shopping Centers gemacht. „Heute Spezial, 4 zum Preis von 5 AUD“. „Ja, aber wir möchten eigentlich nur je einen“. Das kostet Euch viel mehr, nehmt die 4 und spart dabei.“ Beat und ich schauen uns an und nicken fast gleichzeitig. Wie soll man auch so einem Angebot widerstehen? Ausgeschlossen. Zudem muss man ja die Wirtschaft in Schwung halten. Also haben wir uns die vier besten ausgesucht: keine Kleinen nota bene. Zusammen mit einer Tasse Tee mit Süsstoff (vernünftig ich) und einer heissen Schokolade (Schlemmer Beat) haben wir unsere Beute nach kurzem Bewundern zügig verspeist. Ein Langer mit glänzender Schokoglasur gefüllt mit Erdbeermarmelade und Rahm, ein Weisses mit Apfel-Rhabarberfüllung (ich), ein Runder mit Himbeer-gelee gefüllter und ein karamellfarbener Ungefüllter (Beat) verschwanden in Windeseile. Natürlich haben wir uns völlig überfr...essen. Die positiven Seiten sind: Wir waren schnell fertig mit einkaufen, nichts hat uns inspiriert und, die bösartigen Donuts können uns jetzt locken so viel sie wollen, wir sind immun. Zur Zeit!

Strom

Nicht nur Pneus können überraschen, auch Elektrisch hat's in sich. Als ich den Stecker des Strom Zuführkabels aus dem Wohnwagenstecker ziehen wollte leistete der erbitterten Widerstand. Alles Ziehen und Zerren nützte nichts. Beat musste schweres Geschütz auffahren und kam mit dem Stemmeisen an. Ein Schraubenzieher tat es dann auch und endlich barst der Stecker aus der Dose. Allerdings fehlte ihm ein Zahn, der blieb in der Dose; er war angeschmolzen. Keine Sicherung hat's gemerkt und glücklicherweise hat's auch nicht gebrannt. Wie bis jetzt immer im Outback, das war no problem. Ein Elektriker, der kurz vor den Fischer- Ferien mit seinem selbstgebauten Hausboot stand, hat uns unkompliziert in seinem Hinterhof eine neue Dose eingebaut und einen neuen Stecker montiert. No worries, Mate.

Was hat die Regenbogenschlange mit guter Erziehung zu tun?

Aborigines haben meist sehr wohlerzogene Kinder. Das hat seit Urzeiten seinen Grund. Von Klein auf werden sie von einer Grossfamilie, die aus Eltern, Geschwister, Onkel, Tanten, Cousins, Grosseltern und –Tanten – Onkeln besteht, betreut. Kinder in diesem Familienverbund sind nie alleine und haben immer jemanden der für sie verantwortlich ist. Wenn diese Person seiner Verantwortung nicht nachkommt, wird er bestraft. Manchmal mit weitreichenden Konsequenzen, wie diese Geschichte aus der Traumzeit beschreibt.

Ein Clan hat sich unweit des Ruheortes der Regenschlange niedergelassen. Die Erwachsenen sind ihren Beschäftigungen nachgegangen, Frauen haben Körbe und Matten aus gefärbten Pandanusblättern geflochten und sich dabei bestens unterhalten. Die Männer haben an

ihren Boomerangs gebastelt. Die Kinder haben selbstvergessen Fischfallen im Fluss gebaut und dazwischen an den Honigblüten geleckt. Alles schien idyllisch und zufrieden, bis ein Säugling anfang zu schreien. Ob er Hunger hatte oder ein Zahn wachsen wollte, ist nicht bekannt. Die Männer dachten, die Frauen würden sich darum kümmern, die Frauen hatten diese Aufgabe den grösseren Kindern aufgetragen und die Kinder hörten bei den Flussschnellen nichts. Der Säugling schrie immer lauter und wollte nicht aufhören. Er schrie sich die Lunge aus dem Leib. Die Frauen schwatzten etwas lauter und die Männer erzählten sich von den letzten Jagderfolgen, die Kinder horchten kurz auf und widmeten sich dann wieder dem Fischfang. Da wachte die Regenbogenschlange langsam auf. Sie öffnete ein Auge, dann ein Zweites. Sie war äusserst ärgerlich und gereizt. Ihr Schlaf war normalerweise sakrosankt. Sie hob den Kopf und sah sich die Situation an. Der Säugling schrie und schrie. Da platzte der Regenbogenschlange der Geduldsfaden. Sie erhob sich und frass den Säugling und fast den gesamten Clan auf. Dann herrschte wieder Ruhe und sie legte sich wieder zum Schlaf hin.

Northern Territories – the Outback State

Northern Territories ist der rudimentärste Staat in Australien. Wahrscheinlich, weil er noch gar kein Bundesstaat ist, sonder immer noch direkt von Canberra verwaltet wird. Man merkt's. Die Strassen sind noch etwas schlechter in Stand, die Rastplätze an der Strasse bieten meist keine WC's, die Picknic Plätze nur einen oder gar keine Tisch und die Distanzen zwischen den Roadhouses oder kleinen Orten werden immer länger und die Pub's phantastischer. Dafür gibt es stundenlang keinen Radio Empfang auch auf der Hauptverkehrsader, dem Stuart Highway nicht, ebenso wenig natürlich Telephonempfang und TV. Die Gastfreundschaft nimmt zu und auch die Maximalgeschwindigkeit auf der Strasse. 130 km/h sind erlaubt auf einspurigen Strassen mit ausgefranst Rändern, die anstelle von Pannestreifen einen Erdgraben aufweisen. Immer wieder sind Polizisten am Fernsehen erstaunt, dass es wieder einen Unfall gegeben hat, bei dem es umgestürzte Auto und Tote gegeben hat, obwohl es fast keinen Verkehr hat .

Devils Marbels - Des Teufels Murmeln

Wir machen einen kurzen Abstecher südlich auf dem Stuart Highway bis zu den Devils Marbles. Riesige Felskugeln sind auf einander geschichtet. Einige wie zu Käseläibern zusammengedrückt, das ist auch der Name der Formationen, andere bilden grosse Türme. Es sind Millionen Jahre alte Überreste die von der Erosion mit Wasser, Luft und Sand geformt wurden. Zumindest ist das die rationale Ansicht der Europäer. Die Aborigines sehen ihre Umwelt mit anderen Augen. Sie sehen ihr Lebensmittelgeschäft, ihre Apotheke und ihr Haushaltgeschäft in der Natur. Für sie lebt das Land und alle Bäume, Pflanzen und Tiere haben mit ihrer Geschichte zu tun. Die Devils Marbles sind die Spur eines grossen, bösen Teufels der auf seinem Weg durch das Land aus seinen Haaren einen Gürtel geflochten hat und Büschelweise Abfallhaare fallen liess. Auf dem Rückweg hat er noch ausgespuckt und das hat die Devils Marbles geformt. Gemeinsam haben beide Kulturen, dass die Marbels bei Sonnenauf- und Untergang am schönsten sind. Sie verfärben sich langsam vom braun ins Rötliche bis zu Violett. Wir übernachteten zweimal im Nationalpark und erleben diese wundersame Verwandlung hautnah mit. Einfach überwältigend. Jeden Abend besucht uns ein wilder Dingo auf leisen Sohlen. Er kommt gerade so nahe heran, dass die Taschenlampen ihn knapp erreichen, es aber zu dunkel ist um ihn gut fotografieren zu können. Es ist für eine Weile das letzte Mal das wir in freier Natur campieren können. Weiter nördlich wird es heiser und schwüler, so dass wir elektrisch für die Aircondo brauchen, um nachts schlafen zu können.

Katherine Gorge

Wieder nordwärts machen wir Halt in Mataranka bei den Bitter Springs und bleiben einige Tage. So muss das Paradies ausgesehen haben.

Aus dem Erdinneren kommt 33 C warmes kristallklares mineralreiches Wasser zu Tage. Es ist Saphirblau und ebenso durchsichtig wie der Edelstein. Das Quellwasser strömt mit ziemlicher Kraft und wir lassen uns stromabwärts durch ein sonnendurchflutetes Urwaldpanorama aus Pandanus Palmen, Bambus und tropische Pflanzen treiben, begleitet von Libellen und kleinen, leisen farbigen Vögeln, die auf Insektenjagd sind. Wir geniessen die langsamen Fahrten durch diesen Garten Eden. Leider ist das auch ein paradiesischer Ort für Sandflies. Ich sehe aus wie ein Nadelkissen und einige Tage juckt es überall, fast nicht zum Aushalten.

Die Katherine Gorge erkunden wir auf einer Bootsfahrt. Es ist sicherer so. Wir sehen zwei Krokodilfallen, die zwar leer sind, aber vor einer Woche wurde ein 4,5 m grosses männliches Salty gefangen und auf eine Krokfarm verfrachtet. Es wird dort sehr gut behandelt, gefüttert und dann auf eine Luxusreise Paris einfach ins Handtaschenparadies geschickt. Jetzt in der Trockenzeit ist die Schlucht nicht durchgehend befahrbar und wir wechseln 3 mal das Boot. Unterwegs halten wir bei einer Felswand mit Aborigine Malereien die vom Reichtum der Gewässer erzählen. Langhals Schildkröten, Barramundi, Krokodile und der listige Mullet werden dargestellt. Der Mullet ist der einzige Fisch, der, wenn von der Angel genommen und auf den Boden gelegt, sich wieder zum Wasser floppen kann. Deshalb wird er mit abgetrenntem Kopf dargestellt. Auf den oberen Flussabschnitten können wir im Fluss baden gehen. Die Salty können die Felsbarrieren in der Trockenzeit nicht überwinden.

Kakadu National Park

In unserer Vorstellung ähnelt der Park den Everglades oder dem Okefenokee Sumpf in Florida. Dunkler Urwald, Mangroven, Schlingpflanzen, Sümpfe mit Wasserwegen, Krokodilen und exotischen Vögeln. Dazu die bekannten Felsmalereien. Ja, chasch danke! Voll daneben! Schon die Anfahrt gibt uns zu denken. Savanne und vereinzelte Bäume, helle, grüne Wasserflächen mit Lotusblumen und Seerosen, dann wieder viel Staub und rote Erde. Die Grenze zum Nationalpark macht auch keinen Unterschied. Drei grosse Flussläufe, die alle Alligator River heissen durchziehen diese Landschaft. Das gibt schon zu denken. Auch das Park Infozentrum zeigt keine Annäherung an unsere Phantasie, also weg damit. Wir stellen uns auf die Wirklichkeit ein. Der Park gehört den Aborigine und wird von ihnen zusammen mit der staatlichen Parkverwaltung geführt. Bei den weltberühmten Felszeichnungen von Ubirr und Nourlangie werden an den einzelnen Orten Rangertalks angeboten. Die Ranger erläutern die Zeichnungen, das Land, das Leben der Aborigine, ihre Lebensart, Vorstellungen und Art das Land zu sehen. Wir begleiten die Ranger von früh morgens bis Mitte Vormittag, dann ist Pause, weil es viel zu heiss wird, und lernen viel Neues. Wir beginnen langsam zu verstehen, dass Aborigines das Land nicht als Besitz sondern als Mutter und Geberin aller Dinge ansehen. Sie fühlen sich nicht als Besitzer, sondern als Sorgfalts-Pfleger und Betreuer des Landes. Viele Orte und Formationen haben ihre eigene Geschichte und sind manchmal Ruheorte von guten oder bösen Gewalten. Von Ubirr aus kann man den Sitz des Blitzes und Donners in der nahen Felskette sehen. Diesen Ort stört man nicht ungestraft. Unvorstellbare Desaster könnten über das Land hinweg ziehen. Dasselbe gilt für eine Ruhestätte der Regenbogenschlange in der Katherine Gorge, die Erdbeben, Fluten und anderes Ungemach über die Menschheit bringen kann, wenn man sie stört.

Auf der anderen Seite des Sitzes von Blitz und Donner haben die Aborigine seit Urzeiten ein Gebiet als ungesund und krankmachend erklärt, das nicht betreten wird. Heute weiss man, dass dort eine der grössten und reinsten Uranvorkommen liegt. Eine französische Firma möchte das Uran abbauen und hat dem Oberhaupt des Clans das für diese Gebiet zuständig ist 3 Milliarden Dollar für die Schürfrechte geboten. Er hat abgelehnt. Das Land hat eine andere Bedeutung für ihn und kann nicht mit Geld aufgewertet werden.

Krokodile

Nicht der ganze Kakadu Nationalpark ist trocken und staubig rot. Der East Alligator Fluss fliesst normalerweise langsam dem Meer zu. Wenn aber Flut herrscht, strömt er aufwärts und überflutet die einzige Flussüberquerung ins Arnhemland bei Cahills Crossing. Arnhemland ist Aborigine Land und darf nur mit einer Bewilligung betreten werden. Ein Novum für Australier, die sonst keine bewilligungspflichtigen Grenzen in ihrem Land kennen. Das Gezeiten-Flutwasser und das abwärts fliessende Wasser treffen sich und in kürzester Zeit ist der Übergang 1.4m unter Wasser. Das ist die Zeit in der die Salzwasser Krokodile sich aufwärts treiben lassen. Sie schwimmen mit gross aufgesperrem Maul und elegant abgespreiztem Vorderfuss über die Flussschnelle und drehen sich sofort dem aufströmenden Wasser zu. Mit dem starken Schwanz bremsen sie sich ab und stehen der Strömung entgegen. Sie warten. Fischen ist an der Cahill Crossing strengstens verboten, deshalb hat es auch etwa 8 Fischer die ihre Ruten ausgeworfen haben. Ein grosser Lastwagen und ein Troopy fahren zum anderen Ufer, das Wasser ist erst 70 cm hoch, zwar reissend, aber immer noch durchfahrbar mit einem schweren Fahrzeug. Die Krokodile lauern weiter. Plötzlich kommt Bewegung auf und blitzschnell schnappt sich eines einen ca. 1 m langen grossen Fisch. Mit drei Bissen verspeist es ihn genüsslich und reiht sich wieder in die Warteschlange ein. Heute gibt es bloss Fisch. Es gab aber auch schon Mensch, Homo Sapiens Fischer, oder Homo Sapiens Autofahrer, als ein Chauffeur seine Künste überschätzt hatte und sein Gefährt abgetrieben wurde. Das Titelbild der heutigen Zeitung zeigt ein winziges Gummiboot schwer beladen mit 6 Touristen die auf dem niedrigen Rand sitzen und ihre dicken Hinterteile zum Frass auf dem South Alligator Fluss anbieten. Ein Krokodil kann ca 3m hoch aus dem Wasser springen und schwimmt im Wasser mit 35 km/h zurücklegen. An der Stelle an der das Gummiboot war, haben wir grosse Kroks gesehen. Leute können soooo dumm sein! Mit der Natur ist nicht zu Spassen.

Darwin

Mittlerweile wissen wir, was es heisst in den Tropen zu leben. Hier oben ist zwar nicht sonderlich heiss, bloss bis 34 C aber feucht zwischen 70 und 99 %. Vor allem kühlt es Nachts nicht wesentlich ab. 25 C und 70 % Feuchtigkeit wie in der Sauna. Hier ist Aircondo für uns ein Muss. Seit Kakadu brauchen wir elektrisch und sind auf Caravanparks angewiesen. In Jabiru, im Kakadu Nationalpark hatten wir sogar eine eigene Dusche und WC gleich beim Wohnwagen. Was für ein Luxus. Schön, muss aber nicht sein. In Darwin haben wir einen stadtnahen Platz ausgesucht. Gleich beim Flugplatz und RAAF Flugfeld. Sie beginnen zum Glück erst ab 10 Uhr Vormittags mit den Patrouillen Flügen über die nördlichen Gewässer um die Grenze zu schützen. Wir haben hier einiges zu erledigen. Ich habe wieder meinen vierteljährlichen Check-up. Alles in Ordnung. Im Oktober werden wir wegen unseres Visums das Land kurz verlassen und wollen hier unseren Ausflug nach Vietnam buchen. Wir werden dann im Broome sein und das scheint ein kleines Problem zu werden. Der Flug Broome-Darwin-Broome kostet doppelt so viel wie Darwin Ho-Chi-Minh City zurück und geht zu Unzeiten. Wir werden auch das schaffen.

Weil hier wieder mal alles zu haben ist, entschliesst sich Beat einen Eiterzahn zu bekommen. Das gibt uns die Gelegenheit eine super moderne Zahnarztpraxis zu besuchen. Das Röntgenbild wird sofort auf einem Bildschirm sichtbar und Beat kann während des Zahn Ziehens TV schauen. Er bekommt ein Rezept für Schmerztabletten (braucht er fast nicht) und Antibiotika, dazu Gazetupfer für das Loch und eine Anleitung mit 6 Punkten, was er die nächsten zwei Tage darf oder nicht darf. Er soll sich nicht übertun und sich viel Ruhe gönnen. Der Zahnarzt wird sich am Montag nach seinem Befinden erkunden. Bei so viel Besorgtheit geht es ihm schon wieder bestens.

In Darwin interessiert uns auch die Rolle, die diese Gegend im zweiten Weltkrieg gespielt hat. Wir wussten vor unserem Besuch nicht, dass

Darwin 1942 64 mal schwer von den Japanern angegriffen und zerbombt wurde. Wir sehen hier die pazifische Seite von WWII. Was der zweite Weltkrieg und andere Kalamitäten nicht geschafft haben, hat 1974 der tropische Wirbelsturm Tracy bewirkt. Er hat 80 % von Darwin dem Erdboden gleichgemacht. Die Ruine des alten Rathauses zeugt heute noch davon.

Es ist Frühlingsanfang hier und eigentlich immer noch Trockenzeit. Die letzten zwei Tage hat es aber einige Male heftig geregnet und uns gezeigt, wie es wäre hier in der Regenzeit zu leben. Noch feuchter und heisser. Es wird eine frühe und schwere Monsun und Cyclone Zeit vorhergesagt. Im Süden des Landes gingen auch schwere Regenfälle nieder und ganze Landstriche sind nicht mehr passierbar. In Birdsville mussten seit 100 Jahren das erste Mal die Pferderennen abgesagt oder verschoben werden. 3000 Besucher die schon eingetroffen sind, sind abgeschnitten sie müssen 5 Tage warten, bis sie wieder ausfahren können. Die willkommenen Regenfälle im Süden heissen aber auch, dass eine riesige Heuschreckenplage ansteht. Pro m² wurden 10'000 Heuschreckenlarven gefunden. Einige Schwärme sind 3 km mal 9 km gross. Sie werden die ganze schöne Getreide-Ernte fressen, die nach 10 Jahren Dürre endlich wieder einmal spriesst. Die Sprayflugzeuge sind non-stop unterwegs und versuchen der Plage Herr zu werden. Dies nach einer bis jetzt noch nie dagewesenen Mäuseplage die die Saat so schnell gefressen haben, wie sie ausgebracht wurde. Ganze Landstriche sahen aus wie sich bewegende graue Erde.

Wir machen uns auf Richtung Westen zu den Kimberleys und Broome. Hoffentlich wird es hier wieder etwas trockener und die Nächte wieder kühler.

Termiten

Auf unserer Fahrt von Darwin gen Südwesten, machen wir Halt bei den magnetischen Termitenhügeln. Diese sind nicht wirklich magnetisch, aber genau von Ost nach West ausgerichtet. Termiten sind äusserst interessante Tiere. Vielfach wird von den weissen Ameisen gesprochen, was grundsätzlich falsch ist. Termiten sind zwar meist weiss, weil sie im Dunkeln leben, manche Arten sind sogar blind. Aber es sind keine Ameisen. Termiten sind mit Kakerlaken verwandt. Termiten sind hochgradig organisiert. Sie haben eine Königin, Arbeiter und Krieger. Sie sind sehr spezialisiert. Es gibt Grasfresser, Samenfresser und Holzfresser. Dann diejenigen die unter der Erde leben und nur kleine sichtbare Bauten überirdisch haben, dann gibt es die Pfannkuchentermiten, die ihre Bauten grösstenteils überirdisch bauen. Die sehen aus wie ein Haufen überlappender Pfannkuchen und können 1 bis 2 Meter Höhe und Durchmesser haben. Dann sind die Grössenwahnsinnigen, die Bauten bis 6 m hoch auftürmen und dann eben die Magnetbauten. Diese stehen meist in Feuchtgebieten an der prallen Sonne. Ihre Bauten sind breit und Flach auf der Breitseite meist in Dreiecksform. Die gängigste Theorie der Forscher ist, dass die Termiten immer auf der Sonnenabgewandten Seite sind, also Vormittags auf der Westseite, Abends auf der Ostseite und so ihren Wärmehaushalt steuern. Weil sie in Feuchtgebieten gebaut haben, können sie nicht unter die Erde gehen um sich abzukühlen. Im Innen sind die Termitenbauten eingeteilt in viele kleine Kammern in denen Futter, wie Gras, Samen oder Holz aufbewahrt wird. Die meisten Bauten sind unterirdisch miteinander verbunden. Termiten sieht man selten, weil sie nur Nachts aus den Bauten auf Futtersuche gehen. Wenn ihr Bau beschädigt wird, weil vielleicht in Vogel oder anderes Tier an den Larven oder Termiten interessiert ist, wird der Bau sofort wieder fachgerecht geflickt. Die Bauten sind aus Sand, Gras und Speichel gebaut und zementhart. In den Pioniertagen hat man Termitenbauten zermalmt und mit Wasser vermischt und damit den Boden der Behausungen ausgestrichen, das gab einen dauerhaften, harten Fussboden. Aborigine verehren die Termiten und brauchen ihre Bausubstanz manchmal als Medizin gegen Durchfall. Einige Clans haben hochstehende Mitglie-

der nach deren Tod in Termitenhügeln begraben, die Termiten haben die Leiche sofort wieder zugedeckt und in Kürze war nichts mehr davon zu sehen. Die Bauten können 150 Jahre und älter werden.

Kimberleys

Wir haben viel vor in den Kimberleys, das sind die Hügelketten im Norden von W.A. Die Landschaft wird dominiert von riesigen Boab oder Bottle Trees. Das sind langsam wachsende Bäume die einen riesigen Umfang entwickeln können. Einige sind hohl und man kann bequem drin wohnen. Zuerst fahren wir in die Nähe der Bungle Bungles oder Purnululu wie sie in Aborigine heissen. Das Merkmal der Bungle Bungles sind die sogenannten Bienenstöcke. Das sind rundlich abgeschliffene Sandsteinhügel, die über Jahrmillionen von Gletschern, Wind und Wasser zu zuckerstockförmigen Erhebungen geformt wurden. Die Aussenschicht ist durch Korrosion dunkelbraun gefärbt. Dazwischen hat es waagrechte dünne Schichten, die sich aussen hellrot verfärbt haben und den Bungle Bungles ihr typisches Aussehen und den Namen Bienenstöcke gegeben haben. Es ist zwar nicht mehr so feucht wie in Darwin, aber dafür umso heisser. Wir scheuen keine Mühen, um Euch zu Hause die schönsten Bilder zeigen zu können und stehen um 4 Uhr!! Morgens auf, damit wir um 8 Uhr die 120 km Naturstrasse hinter uns haben und in der Kühle des Morgens wandern gehen können. Die Strasse ist zwar jetzt Ende Saison arg holperig, aber sonst mit unserem 4x4 Troopy gut befahrbar. Nur das mit der Morgenkühle ist etwas trügerisch. Das Thermometer zeigt um 8 Uhr schon über 30 C. Tapfer machen wir uns auf in die Cathedral Gorge und werden nach einer Stunde Marsch am Ende mit einer grossen kreisrunden Felsöffnung inklusive Wassertümpel belohnt. Die zweite Wanderung geht zum Echidna Chasm, einer langgezogenen Felspalte, wo wir uns etwas Schatten erhoffen. Den hat es auch, aber der Weg ist einfach das geröllhaltige Flussbett und fährt uns recht in die Glieder. Zum Schluss gilt es noch einige Leitern zu erklimmen und dann in der engen Felsspalte inne zu halten. Hier haben Reste des einstigen Regenwaldes überlebt, der vor Millionen von Jahren das Gebiet bedeckt hatte. Noch vor der holperigen Heimfahrt sind wir echt geschafft.

Das hält uns aber nicht davon ab, am nächsten Morgen den Wohnwagen in die Nähe des nächsten Höhepunktes zu verschieben, dem Wolfe Creek Meteoriten Krater. Dieser Krater ist über 300'000 Jahre alt und ist der zweitgrösste, nach dem in Arizona, auf der Welt. Er wurde 1947 von weissen Forschern entdeckt. Seinerzeit ist ein ursprünglich ca. 50'000 t schwerer Meteorit hier eingeschlagen und grösstenteils verdampft. Kleine Bruchstücke hat man im Umkreis von 4 km gefunden. Zu sehen ist ein Krater von 85m Durchmesser, der einmal ca. 120 m tief war. Jetzt ist er noch 20 m tief, weil er von der Natur langsam mit Sand etc. aufgefüllt wird. An manchen Stellen sind noch die Verglasungen an Felsböcken zu sehen, die die unvorstellbare Kraft und Hitze hervorgerufen haben. Normalerweise ist die Landschaft graubraun und staubig. weil es aber diesen Winter einige Male geregnet hat, sind der Krater und die flache Wüsten-Umgebung dieses Jahr sattgrün und staubig. Auf dem Kraterrand ist die Aussicht spektakulär und die Natur ganz still. Das Rascheln eines Tata Lizzards und der Wind der durch die Gräser streicht, sind die einzigen Töne hier. Bevor Ihr fragt, ja wir sind auch hier um 4 Uhr aufgestanden und eine 100km Holperstrasse gefahren.

Wir wollten ein Stück der berühmt berüchtigten rauen Gibb River Road befahren, wegen dem Abenteuer, Ihr versteht. Aber eben, auf der Ostseite ist sie über grosse Strecken geteert oder sonst wie zur Autobahn ausgebaut, auf der Westseite ebenso. In der Mitte hätte es noch einige wildere Abschnitte, aber das war uns dann doch zu weit als Tagesausflug. Unserem Wohnwagen wollten wir diese Stücke nicht zumuten.

Wir hatten ja aber noch andere Ziele in den Kimberleys, die Windjana Gorge und den Tunnel Creek von Fitzroy Crossing aus. Ihr kennt die Routine bereits, 4 Uhr aufstehen, 5 Uhr abfahren, dann ca. 100 km auf holperiger Naturstrasse zum Ziel fahren. Die steilen Felswände der Windjana Gorge gaben frühmorgens wunderbaren Schatten ab. Wir sind dem Flusslauf hinauf gefolgt und wurden schnell von bizarren Felsformationen überrascht. Die Schlucht ist Teil eines Millionen Jahre alten ehemaligen Meeres Riffs. Wo das Meer damals noch weit nach Australien hinein floss, sind jetzt prähistorische Meerestiere aus der Devon Periode im Sandgestein sichtbar. Schon bald erspähen wir die ersten Frischwasser Krokodile, die sich am entgegengesetzten Ufer in der Sonne wärmen. Wir werden von Willy Wagtails, kleinen nervösen Vögeln umschwärmt, die die von uns aufgeschreckten Insekten fangen möchten. Wir haben Glück, dass die Fledermauskolonie auf der anderen Seite des Flusses auf Früchte spezialisiert ist und sich unter lautem Gezeter und Geschnatter in den Baumkronen verpflegt.

Unser zweites Tagesziel, der Tunnel Creek ist ein unterirdischer Fluss, der sich durch das Riff gefressen hat und jetzt durch einen Tunnel fließt, den man begehen kann. Vor über 100 Jahren wurde hier ein Aborigine Tracker erschossen, der 3 Jahre im Tunnel gelebt hatte. Er war ursprünglich ein ausgezeichnete Stockman und noch besserer Schütze und hat als Fährtenleser lange für die Polizei gearbeitet. Aber dann hatte er sich auf die Seite seines Clans gestellt, als die weissen Siedler ihr Land und ihre heiligen Städten als Viehweide benutzen wollten und er hat einen Polizisten erschossen. Wir wussten, dass im Tunnel einige Stellen voll Wasser sind und es stockdunkel ist drinnen, also haben wir unsere gut Taschenlampe mitgenommen. Auf dem Parkplatz sind wir zwei Schweizern begegnet, die soeben aus dem Tunnel zurück gekommen sind. Die haben uns geraten, die Badehosen anzuziehen, weil das Wasser doch bis zu 50 cm tief sein könne. Kein Problem, wir haben uns schnell umgezogen. Wir haben das Badezeugs immer dabei, obwohl.... Australien ist ja von Meerwasser umgeben, aber baden kann man fast nirgends. Entweder ist es zu kalt, die Brandung zu hoch, die Klippen zu steil, oder dann ist das Meer zu seicht und schlammig, voll von Haien, Krokodilen und brennenden Quallen. Wenn all das nicht vom Schwimmen abhält, sind ganze Buchten wegen Koli Bakterien geschlossen, wie in Darwin. Tagelang wurde spekuliert, wie das geschehen konnte und allen Hundehaltern die das Geschäft ihrer Lieblinge am Strand nicht aufputzen ein schlechtes Gewissen gemacht. Bis ein Pragmatiker wieder einmal darauf aufmerksam machte, dass grosse Teile von Darwin halt ihr Abwasser ungeklärt ins Meer fliessen lassen. So geht das...

Aber zurück zum Tunnel Creek. Angetan mit Badehose, Badeschuhen, Sonnenhut, Photoapparat, Rucksack und Taschenlampe haben wir unsere speläologische Expedition begonnen. Der Eingang zum Tunnel war von meterhohen Felsbrocken versperrt. Rauf und runter klettern wäre für Langbeinige kein Problem gewesen, für uns längenmässig zu kurz Gekommene war es etwas mühsam. Raufklettern, runter-rutschen, war die Devise. Zudem waren die Felsen brennend heiss von der prallen Sonne. Ich musste aufpassen, dass mein Sitzteil nicht anbrannte. Fast am Ziel versperrte ein letzter riesiger Felsbrocken den Eingang, wir konnten ihn aber links umgehen. Beat, wie es einem mutigen Forscher geziemt, voran, tat einen Schritt ins undurchsichtige Wasser und verschwand gleich bis zur Brust im relativ kalten Wasser. Fluchend hievte er den Rucksack auf den Kopf und tat einen weiteren Schritt. Noch einmal 30 cm tiefer, dann nach einigen Schritten wurde das Wasser wieder seichter und er war auf sicherem Grund im Trockenen. Für mich gab es nur Eines. Atem anhalten und schwimmen. Auf der Sandbank anagekommen wagten wir einen Blick zurück. Wir hätten rechts um den Fels gehen sollen, da war das Wasser nur Knöcheltief. Wir warnten noch eine Familie mit Kleinkind, die uns folgen wollte und strebten dann dem dunkeln Tunnel zu. Wir mussten noch einige Wasserstellen durchwaten, aber keine mehr so tief wie die Erste. Um uns herum tiefste Dunkelheit. Im Schein der starken Taschenlampe haben wir wundersame Tropfsteingebilde gesehen. Die Höhle war teils kathedralenartig und sehr hoch. Der Tunnel wurde von einem Seiteneinbruch unterbrochen, wo wir hunderte von Flying Foxes an der Decke hängend gesehen haben. Sie waren

ziemlich unruhig und haben vor sich hin gezetert, dann wieder stockfinstere Nacht. Am Ende des Tunnels kamen wir in einem Waldstück wieder ans sonnen durchflutete Tageslicht und trafen eine Gruppe Touristen die das Abenteuer mit einem Guide unternommen hatten. Das hat seine Vor- und Nachteile. Die Touristen fragten uns, ob wir die Krokodile im Wasser gesehen hätten? Wir dachten, es sei ein Scherz. Auf dem Rückweg haben wir im Sand frische Schleifspuren und Tatzen abdrücke gesehen. Ganz vorsichtig hat Beat mit seiner Lampe die Wasserstellen jeweils ganz genau abgesucht und was sahen wir da? Zwei orange Augenpaare die einige Meter vor uns aufleuchteten und dann langsam im Wasser verschwanden. Mit mulmigen Gefühlen haben wir den Rückweg angetreten. Zum Glück waren es nur Freshies. Trotzdem konnte ich es nicht verkneifen, am Schluss noch einmal schwimmen zu gehen, es war so erfrischend. Schwimmen mit den Krokodilen können wir jetzt auch abhaken.

Indischer Ozean

Wir sind in Broome angekommen, am Indischen Ozean. Und Wunder über Wunder, wir bekommen einen Platz im einzigen Camping direkt am Meer. Und noch mehr Wunder, trotz der Mangroven hat es einen Sandstrand, der zur Zeit ohne Quallen und Salzwasser Krokodilen ist, auch keine Bakterien oder Algen aufweist, (momentan) und frei gegeben ist zum Schwimmen. Es gibt nur einen kleinen Haken. Broome hat einen der höchsten Tidenhube der Welt, 12 m. Bei unserer Ankunft ist Ebbe und kein Meer zu sehen, weit und breit, Es hat sich weit hinaus zurückgezogen. Unsere Enttäuschung hält sich in Grenzen, Nachts um 22 Uhr ist es zurück und wellt mit lauter Gischt gegen den Strand. Morgens um 10 Uhr ist es wieder da und wir packen es und gehen schwimmen. Zweimal mindestens pro Tag, bis es sich wieder verschlauft. So was Schönes, wie Baden im Türkisblauen Indischen Ozean gibt es selten. Auch hier sind die Tage gezählt, Im Sommer kommen die Feuerquallen. Cable Beach ist der weltberühmte Strand von Broome, kilometerlang, Sandstrand und leer. Wir sind auf der anderen Seite der Stadt, in der Roebuck Bay. Der Strand ist viel kleiner, Sand, und bei tiefer Ebbe kann man bis zu den Flugzeugwracks hinauslaufen. Im zweiten Weltkrieg haben die Japaner die ganzen Wasserflugzeuge und Catalina Flugboote am Boden zusammengebombt. Die Amerikaner haben sich in der Flugreichweite der Japaner verschätzt und Broome als sicher von Luftangriffen erklärt. Im Winter bei Vollmond und tiefer Ebbe erscheint auch die Treppe zum Mond, eine Illusion, die bei Mondaufgang aussieht, wie eine Lichttreppe auf dem feuchten Meeresboden zum Horizont. Dafür wurde Cable Beach in den letzten Tagen drei mal gesperrt, wegen einem 2 m langen Salzwasser Krokodils. Fotos davon war in allen Zeitungen, aber gefangen haben sie es bis heute nicht. Man sagt, dass auch auf unserer Seite der Küste ein Salty wohnt, aber es schwimmt weit draussen und ist nicht interessiert an Touristen, es hat genügend Fische. Nur wenige km von hier ist der Krokodil Park von Malcolm Douglas, dem Krokodil Mann. Normalerweise würde er das kleine Salty in kürzester Zeit gefangen haben. Leider ist Malcom im September in seinem Park tragisch verunglückt. Sein schwerer Landrover rollte aus dem Stand und Malcolm öffnete die Türe und wollte von aussen die Handbremse ziehen. Der Wagen ist seitwärts in einen Baum geknallt und hat ihn erdrückt.

Broome ist das Zentrum der Perlenproduzenten in Australien. Hier wachsen die wunderschönen rosa-weissen, champangerfarbenen, goldenen und weiss-silbernen Perlen. Früher wurden die grossen Perlmuscheln wegen des Perlmutter von tief unten herauf getaucht. Das Perlmutter wurde dann zu Knöpfen, Salzlöffelchen, Möbelverzierungen, Schmuckschatullen etc. verarbeitet. Die grossen Südseeperlen waren ein nettes Extra. Heutzutage werden die Muscheln gezüchtet ins Meer ausgesetzt und nach zwei Jahren mit einem kleinen Perlmutterstückchen versehen, aus dem sie dann in weiteren zwei Jahren eine wunderbare, hoffentlich runde, Perle produziert. Manchmal stösst die Muschel das Implantat ab und produziert trotzdem eine Perle ohne Nukleus. Diese kommen dann in den verschiedensten Formen vor, flach, würstchenförmig, oval, boomerang, dreieckig etc. Sie heissen Keshi Perlen und werden immer beliebter. Danach werden die

Muscheln noch ein zweites Mal implantiert. Nur wenige Muscheln können zwei Perlen produzieren, aber die Zweiten sind dann riesengross. Die Muschel ist älter und grösser und dementsprechend auch ihr wertvolles Produkt. Mittlerweile ist auch das Muschelfleisch sehr beliebt geworden, besonders in Japan und aus den Muschelschalen werden weiterhin hochwertige Smoking Knöpfe und anderes gefertigt.

Wir haben Glück und sind zeitlich richtig um riesige Schildkröten zu sehen, die am Strand ihre Sandgruben graben und Eier legen. Wir sehen viele Spuren im Sand und folgen ihnen eines Abends und wirklich, da sind sie, riesige Flatback Schildkröten die emsig Sand weschaukeln um ihren Jungen ideale Verhältnisse zum Schlüpfen zu verschaffen. Im Februar kommen sie dann alle zur gleichen Zeit aus einem Nest und watscheln emsig zum Wasser, wo sie Jahrzehnte verbringen. Dann, wenn die Zeit reif ist, kommen sie hierher zurück um ihrerseits wieder Eier zu legen für die nächste Generation.

Eine Geschichte über die Schildkröte, erzählt von Aborigines:

Gubil, die Schildkröte hat jeden Tag neidvoll zugeschaut, wie Julan der Delphin sich täglich mit Fischen vollfrisst und das offensichtlich ohne grosse Anstrengung. Gubil war faul und hat sich überlegt, dass er das auch einfacher haben möchte und sich jeden Tag toll und voll fressen will. Er geht zu Jilanyi, der grossen Schlange und fragt sie, ob sie ihm helfen würde. Jilanyi sagt zu, und die zwei bauen eine grosse Fischfalle in einer Bucht. Die Falle ist sehr effektiv und Gubil kann sich jeden Tag vollfressen. Er gibt nichts ab für Julan den Delfin. Eines Tages ist Gubil die Schildkröte so fett, dass er sich nicht mehr vom Fleck bewegen kann. Jetzt bereut er, dass er so gierig war und es bleibt ihm nichts anderes übrig als sich in eine rote Düne zu verwandeln. Die ist jetzt noch sichtbar bei einem natürlichen steinernen Amphitheater an der Cable Beach.

Vietnam

Aus visatechnischen Gründen mussten wir Australien kurz verlassen und haben beschlossen unsere langjährige Freundin Brigitte Weber und ihre Strassenkinder in Vietnam zu besuchen. Ausser ein paar Stop-Overs in Singapur, Kuala Lumpur und Bangkok waren noch nie richtig in Asien und waren gespannt, was uns da erwartet. Wir wussten einzig, dass wir in ein kommunistisches Land reisen und unser Visum bei Ankunft im Flughafen erhalten würden. So war es denn auch, nach fast einer Stunde warten und unter finsternen Blicken, nach Übergabe von sehr kapitalistischen USD 50. Es hat sich nicht viel geändert im realen Sozialismus. Brigitte hat die ganze Zeit auf uns gewartet und uns dann in ein wunderbares, kleines, sehr günstiges Hotel im Zentrum gebracht. Wir hatten alles was das Herz begehrt, Bad/WC, Aircondo, Minibar und sogar gratis Internet, nicht erhältlich in Australien, und ein wunderbares Frühstück. Brigitte arbeitet seit 15 Jahren in Vietnam an Projekten für Strassenkinder und so genannten „gefallenen Mädchen“. Sie gehen zur Schule, lernen Englisch, und gehen daneben ihren Berufen nach. Sie sind Strassenverkäufer, Schuhputzer, Losverkäuferinnen etc. Eine Gruppe Frauen lernen schneidern und für Kinder die sich anstrengen wird eine Lehrstelle gefunden. Wir haben in einem Restaurant gegessen in dem zwei Strassenjungs eine Kellner Lehre absolvieren. Sie waren sehr professionell und machen sicher ihren Weg. Was uns in Vietnam sofort aufgefallen ist, dass die Leute viel Lachen und sehr viel Charme haben und sich ehrlich freuen, wenn man einige Worte Vietnamesisch braucht. Von der ersten Mahlzeit, bis fast zur Letzten haben wir Vietnamesische Kost genossen. Für mich, die beste Asiatische Küche. Beat und ich haben sogar einen Kochkurs in einem kleinen Spitzenrestaurant besucht und uns in die Grundlagen unserer Lieblings Speisen einführen lassen und einen 4 gängiges Mittagessen gekocht.

Das tönt alles sehr geordnet, und das ist es auch, bis auf den Verkehr. Saigon hat relativ breite Strassen, noch von den Franzosen her und die sind voll. Voll mit Scootern, Vespas, Töfflis, Motorrädern und vereinzelt, Fahrräder. Alles was zwei Räder hat bildet eine amorphe Verkehrsmasse. Die Schwärme kurven um die Taxis und wenigen Privatautos die es in Saigon gibt. Das Überqueren einer Strasse ist eine heikle Geschicklichkeitsaufgabe. Auch bei einem Rotlicht darf man bei Grün nicht sofort losgehen oder fahren, weil bei Rot immer noch einige Eilige nachkommen. Man muss sich das so vorstellen: Etwa 6 bis 8 Reihen à 7 oder 8 Scooter stehen nebeneinander am Rotlicht und warten auf grün. Jeder will die Pole Position, etwa so wie bei einem Formel 1 Rennen. Bei Grün gibt es kein Halten mehr und sie preschen los wie ein Feuerwerk am Seenachtsfest, ob noch einer auf der Kreuzung ist oder nicht. Den Vogel abgeschossen hat ein Autofahrer der im Karacho mitten im Rot hupend und gestikulieren quer über die Kreuzung gefahren ist und die anderen Autofahrer mit Gesten zum Anhalten motiviert hat. Hupen gehört dazu und wird als Warnung verstanden: Hier komme ich! Auf Fussgänger wird nicht gewartet. Nach einigen zaghaften Versuchen haben wir das Geheimnis geknackt. Man muss warten bis der Schwarm etwas dünner wird und dann beherzt und ohne Zögern losgehen. Dabei muss man die anstürmenden Töfffahrer gut im Auge behalten. Normalerweise berechnen sie ihren und unseren Kurs richtig und weichen vor oder hinter uns aus. Es gibt aber immer wieder den Einen oder Anderen, der telefoniert, mit seiner 3 oder 4-Köpfigen Familie hinten drauf diskutiert, sonst in den Wolken schwebt, oder einfach nicht aufpasst. Scooters sind das Fortbewegungsmittel schlechthin. Alles wird darauf transportiert. Riesige Säcke mit Stroh, Reissäcke, die ganze Familie, Futter für das Vieh und auch mal 30 oder 40 lebendige Gänse die aus allen Taschen und Körben heraus schnattern. Oder zwei grosse Schweine, die quer auf dem Gepäckträger fest gebunden sind. Frauen tragen vielfach lange Handschuhe bis über die Ellbogen, fast so wie an einem formellen Ball. Sie möchten nicht braun werden und tragen Mundschutz wegen der schlechten Luft. Der Fantasie bei Helmen sind keine Grenzen gesetzt. Es gibt sie in allen Farben, manche haben breite Krempe und Verzierungen wie bei eleganten Damenhüten in Ascot. Selten einmal sieht man einen privaten VW, Mercedes, BMW, Smart oder sogar Bentley und Rolls Royce. Nur Vietnamesen dürfen Auto oder Töff fahren. Das hält aber die vielen Expats hier nicht davon ab, sich mutig mit ihren Vespas ins Geschehen zu stürzen. Es gibt relativ wenig Unfälle, wir haben während unseren 10 Tagen hier nicht einen Einzigen gesehen.

Wir mussten uns wieder einmal an eine neue Währung gewöhnen und waren sofort Millionäre. Eine Million Vietnam Dong ist ca. SFr. 50. Grundsätzlich ist alles viel billiger als wir uns gewohnt sind. Wir essen wie die Könige für 350'000 bis 500'000 Dong und haben gerade mal knapp SFr. 18 bis 25 ausgegeben. Beat hat seine Schuhe zu einem Wucherpreis von 20'000 Dong (SFr. 1) von einem geschäftstüchtigen, schlitzohrigen Strassenjungen putzen lassen, der normale Preis ist zwischen 5'000 und 10'000 Dong. Natürlich habe ich mir etwas Schneidern lassen. Ich habe jetzt ein elegantes seiden Outfit, das auf einen Ausgang wartet. Behaltet das im Auge und ladet mich mal zu einem Fest ein, wenn wir wieder zu Hause sind.

Für drei Tage sind wir dem chaotischen Saigon zum Mekong Delta entflohen und auf der Cochinchine 4 eingeschifft. Das grosse traditionelle Holzschiff hat 16 Kabinen auf zwei Stockwerken, ein Sonnendeck auf dem Dach, 8 Mann Besatzung plus Kapitän. Dazu kommen Beat und ich und unser Guide Tri. Wir waren die einzigen Passagiere und wurden behandelt wie VIP's. Wir bekamen die grösste Kabine und unsere Wünsche wurden uns von den Augen abgelesen. Das war auch nötig, kein Crew-Mitglied sprach Englisch oder eine andere Fremdsprache. Mittlerweile konnte ich schon ca. 12 Worte in Vietnamesisch und das musste zu Anfang genügen. Wir machten verschiedene Landausflüge. Wir besuchten eine der hunderte Backsteinfabriken, die den Flussschlamm zu Baumaterial verarbeiten, eine kleine Reispapierfabrik, die auch weiche Karamellen aus Kokosmilch und Rohrzucker fabrizieren, dazu Fischfarmen, Reisfelder, Fruchtgärten, schwimmen-

de und andere Märkte und alte traditionelle Häuser und Tempel. Auf dem Markt sehen wir kleine Fische zum Verkauf. Vietnamesen kaufen die Fische jung und klein, sie sind billiger so, und nehmen sie mit nach Hause in ihren kleinen Teich, wo sie die Fische auffüttern, bis sie gross und dick sind für das nächste Festessen. Beat wagte sich auf einen Ausflug mit dem Velo, ich habe gepasst. In dieser Zeit habe ich mit der Crew einen Blitz Englisch/Vietnamesisch Kurs absolviert. Wir haben einen Katalog von Worten die wichtig sind für Touristen aufgestellt, den ich in Englisch, Deutsch und Französisch und unser Guide Tri in Vietnamesisch aufgeschrieben haben. Die Crew hat jetzt ein paar Zeigeblätter auf denen die Touristen das Wichtigste aus Keller, Küche und Zimmer hinweisen können und die Crew versteht es, oder umgekehrt. Die Flussreise war paradiesisch. Der Koch hat uns Mittags und Abends mit 4 bis 5 Gängigen Menues verwöhnt, das beste Essen, das wir in Vietnam genossen haben. Zum Dessert und Frühstück gab es immer frische Früchte. Ich habe noch nie eine solche Vielfalt von Früchten und Gemüsen gesehen und gegessen wie hier. Alles reif, geschmackvoll, süss, saftig wie immer es sein soll.

Erst auf dem Mekong ist uns aufgegangen, was es heisst, wenn ein Fluss eine Lebensader ist. Alles wird auf dem Wasser transportiert. Es herrscht ein Verkehr, fast so dicht wie auf Saigons Strassen. Der Fluss beschert Lebensmittel, Fische, aber auch Pflanzen wie Wasser Hyazinthen die teils gegessen aber auch zum Bauen geerntet werden ebenso die Wasser Kokosnuss. Häuser in den Dörfern haben meist eine Front zum Fluss und eine zweite zur Strasse auf dem Land. Neben Wellblech- und Palmblatthäusern haben wir auch kleinere und grössere Villen mit Marmor und kleinen Gärten mit Teich und einem laut kläffenden kleinen Hund gesehen, alles umgeben von dichtem Regenwaldgrün. Es ist hier noch feuchter und heisser als in Saigon, aber während der Fahrt weht ein willkommenes Windchen an Deck. In der Kabine haben wir glücklicherweise Aircondo.

Zurück in Saigon besuchen wir nochmals den Zoo wo wir Elefanten mit Zuckerrohr füttern und zuschauen, wie ein Orang Utan liebevoll shamponiert und dann abgeduscht und abgetrocknet wird. Der Orang Utan geniesst diese Behandlung sichtlich und macht mit beim Wasser spritzen. Als Kontrast gehen wir vis a vis ins Kaffee im Petrovietnam Tower, wo sich die Schönen und Reichen treffen. Wir waren schon mal hier mit Brigitte und die Kellner erkennen uns gleich wieder. Sie üben ihr Englisch an uns und ich mein Vietnamesisch an ihnen. Sofort zeigt der jüngere auf etwa 10 Gegenstände und nennt ihre Vietnamesischen Namen. Er fragt mich gnadenlos immer wieder ab, bis ich mir einige merken kann. Jetzt kann ich schon ca. 20 Worte und es ist Zeit Abschied zu nehmen. Wir haben ein liebenswertes Land und Volk kennen gelernt, das sich nicht unterbuttern lässt, und fliegen mit fast traurigen Gefühlen wieder zurück nach Australien. Hen gap lai (auf Wiedersehen).

The Pilbara

Überall in Western Australien sind die Minen omnipräsent. Das ist eine der reichsten Ecken in diesem Land; aber auch eine der teuersten. Port Hedland ist eine der grossen Verladehäfen für Eisen und Salz. Salz wird gleich hier produziert in riesigen Verdunstungsfeldern und wartet in grossen weissen Haufen darauf verladen zu werden und auf unseren Tischen zu landen.

Es ist unmöglich die Minen Aktivitäten zu übersehen. Der grösste Teil der Fahrzeuge haben gelbe reflektierende Streifen, die Nummer der Mine zu der sie Zugang haben und eine orange Dreiecksfahne an einer langen Antenne. Die Häuser sind neu und sehen teuer aus, sind es auch. Vor den Meisten stehen diese markierten Fahrzeuge in den Car Ports. Im kleinen Shoppingcenter mit Airconditioning sind die Notwendigsten Geschäfte, nichts Elegantes. Auch an der kleinen Hauptstrasse hat keine einladenden Geschäfte. Es ist klar eine Männerwelt.

Die meisten Einkaufenden, Frauen und Männer, tragen orange oder gelb blaue Sicherheits-Arbeitskleidung der Minen. Jeder kennt jeden und witzelt quer über den Parkplatz.

Wir erfreuen uns am warmen Meer gleich neben dem Camping. Wir müssen nur zwei kleine Sanddünen überqueren und das ist das Problem. Der Sand ist so heiss, dass er unsere Zehen durch die Crocs verbrennt. Wir versuchen leichtfüssig mit hüpfenden Tanzschritten so schnell wie möglich das rettende Wasser zu erreichen.

Auf der Dampier Halbinsel befindet sich nicht nur der grösste Erdgas Verteiler von Australien, sondern eine ganz besondere Kunstgalerie. Tausende von in Stein gemeisselten und gehauene Aborigine Zeichnungen sind in den zerklüfteten Hügeln zu finden; manche 30'000 bis 40'000 Jahre alt. Wie vieles In W.A. , ausser den Minen, werden auch diese Attraktionen fast etwas stiefmütterlich behandelt. Wir müssen uns auf eine handgezeichnete Skizze verlassen um den Einstieg in diese Kunstwelt zu finden. Nichts ist angeschrieben, dafür können wir diese magischen Orte ganz alleine geniessen.

Minen

In Newman besuchen wir die grösste Eisenerz Mine der Welt, die Whaleback Mine von BHP Billiton. Sie ist 5.5 km lang und zur Zeit 28 Etagen tief. Sie wird bis 44 Etagen ausgebaut, das heisst sie wird dann etwa 700 m tief sein, gerechnet vom oberen Minenrand. Bereits jetzt wird unter Grundwasserspiegel gearbeitet. Wöchentlich werden 80 millionen l Wasser wird abgepumpt und für die Zerkleinerungs- und andere Anlagen gebraucht. Die riesigen Lastwagen die das Erz zur Zerkleinerungsanlage fahren können 240 Tonnen Erz transportieren. Wenn sie voll geladen sind, wiegen sie 75 t mehr, wie ein voll beladener Jumbo Jet beim Start! Ein Pneu ist etwa 3.5 m hoch, wiegt 5 t, kostet SFr. 40'000 und hält knapp ein Jahr. Das hochgradige Erz wird mit minderwertigem gemischt, offiziell, damit die Qualität immer gleich bleibt. Inoffiziell, damit das minderwertige Erz auch verscherbelt werden kann. Jeden Tag werden sieben Züge mit ca. 42'000 t Erz beladen. Die Züge sind ca. 3.5 km lang, werden von 6 Lokomotiven gezogen und gestossen. Diese Lokomotiven sind parallel gekoppelt und der ganze Zug wird von einem einzigen Lokführer gefahren. Er fährt mit 75 km/h an die Küste zur Verladestation und braucht 3.5 km Bremsweg. Es ist keine gute Idee einen Bahnübergang bei rot zu überfahren. Es braucht sieben dieser Züge um eines der grossen Frachtschiffe im Hafen zu füllen. Das meiste Erz geht nach China, wenig nach Japan und Korea etc. Der grösste Zug der hier je gefahren ist, war über 7 km lang, hatte 8 Lokomotiven, einen einzigen Lokführer und war gefüllt mit 100'000 Tonnen Erz. Er fuhr 875 m. Die Schienen und das Fahrmaterial sind alle im Besitz der Minen.

Newman ist voll in BHP Billitons Hand, wie Tom Price im Besitz von Rio Tinto ist. Die Häuser, das Bauland und auch die meisten Geschäfte sind im Besitz der Minen oder hängen voll vom Minengeschäft ab. Es gibt keine Konkurrenz, dementsprechend sind auch die Preise für Alles horrend hoch. Mieten bis zu SFr. 2800 pro Woche! Für ein mittleres Haus kann eine Privatperson nicht bezahlen, aber die Minengesellschaften schon. Vielfach sind die Angestellten der lokalen Geschäfte Lebenspartner von Minenangestellten, andere können sich die Unkosten hier nicht leisten. Bis vor zehn Jahren waren Newman und Tom Price Private Orte. Mittlerweile wurden die administrativen Aufgaben verstaatlicht und die Gemeinden für einen Dollar an die öffentliche Hand verkauft. Die Gemeindeangestellten, die Polizisten, Aerzte und Krankenschwestern etc. haben Schwierigkeiten Wohnungen oder Häuser zu finden, auch wenn sie verhältnismässig viel besser bezahlt werden als in den grossen Ballungszentren. Dieses Jahr wird erstmalig wieder ein bisschen Bauland freigegeben, für 12 Häuser,

ein Tropfen auf den heissen Stein. Kein Wunder, dass nicht wenige Familien auf dem Camping leben, aber auch das kostet hier top Dollar. Es stehen sogenannte Congas zur Verfügung, das sind bessere Baracken mit je 4 Zimmern mit WC/Dusche, TV und Aircondo, die von Angestellten gemietet werden. Für AUD 70 pro Tag werden diese Leute in einer Kantine auf dem Camping mit zwei warmen Mahlzeiten und einem kalten Lunchpaket verköstigt. Die Minen fahren zwei Schichten, das heisst die Mitarbeiter arbeiten 12.5 Stunden pro Tag oder Nacht. Die hier wohnhaften Mitarbeiter arbeiten zwei Tag, dann 2 Nacht-Schichten und haben dann zwei Tage frei. Die Fly in, Fly out Leute, arbeiten 7 Tag- dann 7 Nacht-Schichten und haben dann sieben Tage frei. Sie werden von den Minengesellschaften in ihre Wohngemeinden und wieder zurück geflogen. Die Minengesellschaften zahlen Top Löhne und stellen Schulen und Freizeitangebote wie Golfplätze, Schwimmbäder, Sporthallen, Kinos zur Verfügung, damit es sich in der trockenen, heissen Wüstengegend einigermaßen leben lässt.

Immer wieder werden Minen und vergrössert oder verändert. Dann werden ganze Minencamps verlegt. Wir sind uns die langen Roadtrains schon lange gewöhnt, diese Verlegungen setzten aber noch einen drauf. Lastwagenzüge mit 8 bis 9 m Breite und 35 m Länge transportieren riesige Maschinen und ganze Häuser. Diese Transporte werden von Strassen Piloten eskortiert. Ein bis zwei Fahrzeuge davor und eines hinter dem Laster. Die ganze Strasse wird gesperrt, wir müssen auf den Strassengraben ausweichen und warten bis der Transport vorbei ist. Wir tun das gerne, so ein Spektakel haben wir noch nie gesehen. Instinktiv ziehe ich den Kopf ein, derweil die grosse Baggerschaufel nur Zentimeter von uns vorbeizieht. Einer der Piloten erzählt uns, dass immer wieder Fahrzeuge versuchen so einen Transport zu überholen, völliger Wahnsinn, der Transport braucht beide Strassenseiten und es ist kein Platz zum Überholen da. Wenn immer möglich, fahren die Laster auf einen Aupstellplatz, um den angestauten Verkehr vorüber zu lassen. Die Transporte fahren von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang mit kleinen Pausen bei einem Roadhouse, wenn möglich. Die Piloten und Transport Chauffeure schlafen in ihren Fahrzeugen. Einige Piloten haben ein kleines Wohnmobil als Arbeitsfahrzeug. Immer mehr Frauen wählen diesen Beruf und sind voll akzeptiert in der rauen Männerwelt.

Karijinni National Park

Mitten im Erzgebiet liegt der zweitgrösste Nationalpark von W.A. Es wurden zwar auch Konzessionen an die Minengesellschaften gemacht und einige erztrüchtige Gebiete ausgezont. Die Pilbara gehört zu den ältesten Landmassen der Welt. Vor 3600 Millionen Jahren kühlten hier die ersten Lavamassen ab. Das Meer das sie bedeckte war noch frei von harten Lebewesen, so sind auch keine Ammoniten oder andere versteinerte Meerestiere im haart gepressten Sandgestein zu finden. Dafür sind die einzelnen 5 bis 10 cm dicken Schichten klar ersichtlich und je nach Mineraleinfluss wunderschön farbig. Gewaltiger Druck von Süden auf diese Landmasse hat das Gestein in bizarre Falten gelegt. Erosion, Gletscher, Wind und Wasser haben das Ihrige dazu beigetragen und imposante Schluchten geformt. Wir erwandern einige dieser Schluchten und finden auch noch blaugrüne Billabongs die zum Schwimmen einladen. Bei über 40 C im Schatten vor 9 Uhr früh ist das eine willkommene Abkühlung. Nach Mittag sind wir meist zurück im Camp und ziehen uns zur Siesta in den airconditionierten Wohnwagen zurück. Am späten Nachmittag tauchen wir wieder auf und nehmen unseren Apéro mit erstaunlich zahmen Galahs, Corellas und Tauben. Die Galahs sind besonders vorwitzig und setzen sich ohne Scheu auf mich um einen Brotwürfel zu erhaschen. Auch die Galahs haben warme Füsschen, kann ich dabei bemerken.

Die Vogelwelt will dies noch übertreffen. Am nächsten Platz kommen grosse Raben sehr nahe. Einer nimmt sogar ein Stückchen Brot aus meiner Hand und lässt mich seinen Nacken kraulen. Der ist ganz dünn und drahtig unter der blau schwarzen Federpracht. Der Rabe zieht

sich aber bald zurück als.... Laut bullernd ein Emu unseren Platz betritt. Ich erhebe mich schnell und bin Auge in Auge mit zwei orange gelben neugierigen Augen dieser urtümlichen Vögel. Der grosse, schwarze Schnabel kommt schon sehr nahe aber der Emu bleibt friedlich. Er und seine Familie kommen einige Male im Tag vorbei und lassen sich manchmal sogar majestätisch im Schatten unseres Baumes nieder zu einem Nickerchen.

Auch unser Troopy hat Aircondo; Meistens. Nur gerade, wenn man sie am Dringendsten benötigt macht sie schlapp. Sobald der Wohnwagen angehängt ist, und die Aussentemperaturen gekoppelt mit einem heissen Wind ins unermessliche steigen, gibt die Aircondo forfait. Das sei halt so, meint der Toyota Mechaniker. Wir halten es jetzt mit den Hühnern, nicht nur wenn wir wandern gehen, auch an Reisetagen stehen wir mit der Sonne auf und nutzen die relative Kühle des Morgens.

Coral Coast

Was wir an der Ostküste vermisst haben, gibt es hier im Westen im Überfluss. Schöne einsame weisse Sandstrände von schattenspendenden Bäumen gesäumt und kristallklares türkisblaues, warmes Meer und stellt Euch vor, man darf sogar darin schwimmen. Wir sind unter der Krok-Grenze. Es gibt nur kleine Riff-Haie und (noch) keine giftigen Quallen. Was wir im Osten am Barrier Reef mit einer Bootstour teuer erkaufen mussten, gibt es hier gratis; wenige Meter vom Strand entfernt, wunderbare Korallenriffe zum Schnorcheln und tauchen. Wir schwimmen mit riesigen Meeres Schildkröten und farbigen tropischen Fischen über farbigen Riesenmuscheln und jedwelcher Korallenart die es gibt. Hirschgeweihförmige mit kleinen eisblauen Spitzen, massive runde Felsbocken artigen gelbe Korallen, manche mit schwefelgelben, violetten oder hellgrünen Rändern, solche die riesigen Eierschwämmen gleichen, grossen Kohlköpfen oder kleinen gelb und braunen Blumenköhlchen, sitzen auf den Riffen. Knapp über dem Sand schweben blau gepunktete rosa-braune Rochen und grosse über 1 m lange, silbern und blau schimmernde Fische kommen neugierig näher. Wir vergessen die Zeit und schweben schwerelos über diese Wunderwelt. Allerdings hat uns die Aussenwelt nicht vergessen. Insbesondere die Sonne nicht. Obwohl wir uns gut eingecremt haben, beschleicht mich gegen Abend ein sonderbares Gefühl. Ich sitze wie auf heissen Kohlen. Beat schaut nach und schreckt zurück. Er erklärt mich zum Pavian. Er schwört, dass er ein Spiegelei auf meinem malträtierten Hinterteil hätte braten können. Da helfen nur noch kühlende Gels und Salben. Sitzen ist nicht. Ich liege auf dem Bauch und lasse mich von der Aircondo kühl umblasen. In Zukunft gehe ich nur noch mit Shorts schnorcheln. Wir hätten es wissen müssen, kein Paradies ohne Schlange!

Überschwemmungen

Im Januar 2010 wurden wir von Buschfeuern bedroht, kein Zweck uns zu evakuieren, rund herum war es ebenso gefährlich. Glücklicherweise kam der Regen gerade noch zur Zeit und die Feuer konnten gelöscht werden. Jetzt regnet es wie aus Kübeln. Carnarvon hat 21 cm Regen in 24 Std. erhalten, mehr wie der normale Regenfall für ein Jahr hier und am nächsten Tag nochmals 10 cm. Ein Cyclon hat sich zu weit südlich vorgewagt und seine nasse Last direkt über Carnarvon ausgeschüttet. Die ganze Stadt war überflutet und um unseren Wohnwagen hat sich kleiner See gebildet, leider ohne Entchen. Nichts um uns zu beunruhigen, das Wasser ist bis am Abend wieder versickert. Morgen ist Beat's Geburtstag und ich will ihn zu einem Seafood Buffet im Restaurant einladen. Das war der Plan. Aber wie so oft, Pläne sind nicht das Papier wert auf dem sie entworfen werden. Gegen Mittag werden wir informiert, dass der Caravan Park evakuiert werden muss, wegen Überschwemmungsgefahr. The 50 m breite Gascoyne River, der zur Zeit einer grossen Sandwüste gleicht, soll mit einer Springflut grosse Teiler der Gascoyne überschwemmen. Der neue Plan sieht vor, dass wir ins Stadtzentrum fahren, uns in mit

hunderterten von Leuten in einer grossen Halle häuslich einrichten und vom Roten Kreuz gepflegt werden. Kein guter Plan zu den schlechtesten Zeiten, aber sicher kein guter Plan für mich. Wir fahren zum höher gelegenen Capricorn Caravan Park, knapp bevor die Strasse für den Verkehr geschlossen wird. Lest weiter in meinem Tagebuch der Flut-Evakuaton.

Tagebuch einer notfallmässigen Evakuaton wegen Überschwemmung!

Tag 1, 18. Dezember 2010

Wir sind ungehalten über die Unterbrechung unserer sorgfältig geplanten Routine. Es ist Beat's Geburtstag und ich will ihn zum Seafood Buffet einladen. Wir sind hin und her gerissen zwischen Befolgen der Evakuations Meldung zum Dislozieren ins Zivilschutzzentrum in Carnarvon, oder eigenverantwortlich zum Capricorn Holiday Park zu fahren, der etwas höher liegt, aber keinen Strom und Wasser erhalten soll in naher Zukunft und auch keinen Zugang zu Einkaufsmöglichkeiten, solange die Einfallsstrasse gesperrt ist. Wir packen ein, wieder aus und wieder ein, planen, verwerfen die Pläne und planen von Neuem; eine zermürbende Zeit. Während der ganzen Zeit ist es feucht, heiss und es nieselt ständig. Endlich entscheiden wir uns in den Capricorn Park zu fahren, werden wir ruhiger. Es fühlt sich fast an wie nach einem Schock. Wir gesellen uns zu den anderen Campern und schauen auf die noch trockene Strasse von sicherer Höhe hinunter, in Erwartung des kommenden Spektakels. Die Fluten sollen uns um 18 Uhr erreichen. Wir warten bis 20 Uhr kein Wasser. Dafür erscheint ein wild blinkendes Polizeiauto vor dem Campground und weist alle Autos die zur Brücke fahren wollen, zurück. Beat brät uns ein wunderbares Pink Emperor Filet, das tags zuvor gefangen wurde. Wir haben noch Strom und Wasser als wir zu Bett gehen.

Tag 2, 19. Dezember 2010

Es ist grau draussen wie wir aufwachen. Wir haben immer noch Strom und Wasser. Die Flut kam um 3 Uhr früh und bedeckt die Strasse und umliegenden Ländereien. Die Tankstelle vis a vis ist etwa 1 m unter Wasser. Die Strasse zum Camping schaut aus wie eine Bootsrampe. Wir schauen uns den Rest des Campgroundes an und sind beruhigt, wie wir entdecken dass der noch ein ganzes Stück weiter den Hang hinauf reicht. Um 9 Uhr Abends sollte der Wasserhöchststand erreicht werden. Wir treffen uns zu einem kleinen BBQ und Besprechung bei der Camp Küche und treffen erstmals unsere Leidensgenossen für die nächsten paar Tage. Helikopter fliegen über uns. Wir hoffen dass Julia Gillard (Premier Ministerin von Australien) kommt, aber mit unserem Glück ist es wohl nur Colin Barnett (Premier von Western Australien) Wir planen eine Bootsfahrt in die Stadt. Zur Zeit ist es jedoch viel zu gefährlich. Bier und Wein für die Ladies sind hoch auf der Wunschliste. Zusätzlich möchten wir noch etwas Butter, da wir die beim Einkaufen vergessen haben. In Ohio sagt man, dass das höchste Vergnügen an einem verregneten Sonntag sei, wenn man die Brötchen aufgehen sieht. Hier ist es das Beobachten des Wasserstandes. Wir graben uns ein für einen verlängerten Aufenthalt.

Wir hören am Radio, dass die Wasserversorgung abgestellt wird und füllen schnell alle Wasserbehälter. Steven der Manager das Campgrounds beschwert sich lautstark bei den Verantwortlichen und wir behalten unseren Wasserzugang. Der Strom ist weg. Kein Fernsehen, Aircondo, Mikrowelle (kein Problem),keine PC und Telephonaufladen mehr, der Kühlschrank ist auf Gas umgestellt und der Radio und das Licht zehren an der Batterie. Das Wasser steigt stetig und fliesst als reissender Fluss die Strasse hinunter. Es reicht nun bis zu den blühenden Büschen am Bord zum Caravan Park. Wir legen uns etwas unruhig schlafen.

Tag 3, 21. Dezember 2010

Wir werden um 4 Uhr durch lautes Klopfen und Rufen rüde geweckt. Das Wasser ist durch die benachbarte Plantage ins Haus des Camping Managers eingebrochen und steigt ständig höher in die Nähe unseres Caravans. Wir fallen aus den Betten, räumen alles weg und spannen das Auto vor den Wohnwagen, dann warten wir auf den Sonnenaufgang damit wir die Lage überblicken können. Wie im Militär zuerst Action, rumhetzen, Adrenalin, und dann.. warten, warten, warten. Um 6 Uhr früh fahren wir unsere Caravans und Mobile Homes auf den ca 2 m höheren hinteren Teil des Platzes, dann beobachten wir mit Schrecken, wie das Wasser steigt und steigt und alle Voraussagen sprengt. Das brandneue AUD 800'000 Haus gegenüber ist zwar höher gebaut, aber es wird auch evakuiert, das Wasser fließt schon über die Veranda ins Haus. Der Stromverteiler und Transformer für den Camping stehen auf einem Erdwall und sind schon zu dreiviertel unter Wasser. Wir starren fasziniert und mit zunehmendem Horror auf die schnell fließenden rotbraunen Fluten die stetig das Bord zum Camping emporsteigen. Die Polizei warnt am Radio davor ins Wasser zu gehen. Nicht nur hat es unbekannte Löcher im Boden, es schwimmen auch giftige Schlangen, Ratten, Schwemmholz und totes Vieh im Fluss. Wir hören am Radio die beunruhigenden Nachrichten des laufend steigenden Wasserstandes und, ganz erstaunlich, von unserer Evakuierung zum Civic Center. Ah ja? Wir wissen von Nichts. Tatsächlich wollten sich sechs Leute evakuieren lassen. Sie hatten keine Essensvorräte und auch keinen Wohnwagen dabei. Die SES Leute kamen nie. Später haben wir gehört, dass das SES Boot zweimal im wilden Strom mit einer TV Mannschaft gekentert ist und es zu gefährlich ist zu uns zu fahren. Die TV Leute konnten sich am Kiel des Motorbootes festhalten und wurden von einem Polizeihelikopter in Sicherheit gehievt. Im Haus nebenan landet der Rettungsheli und nimmt zwei erschöpfte Leute an Bord. Sie haben ihr Haus verloren und sind mit einem Boot so weit wie möglich in die Nähe der Stadt gekommen, aber von jetzt an werden die Strömung und die Wirbel zu gefährlich. Kurz vor Einnachten landet ein Polizeihelikopter bei uns und nimmt eine Frau mit zwei Pudeln und etwas Gepäck mit. Ich frage den Polizisten, ob er auch den gestrandeten Engländer ohne Nahrungsmittel mitnimmt, sagt er, zur Zeit würden nur Notfälle evakuiert. Wir alle beschließen den Engländer und auch andere Gestrandete zum Essen einzuladen und so durchzufüttern. Die Camp Manager überlassen ihm netterweise einen Bungalow zum Schlafen. Später stellt sich heraus, dass die Pudeldame den Notfall nur vorgetäuscht hat um einen Flug nach Perth zu ergattern. Sie hat ihren Wohnwagen zurückgelassen, aber wird auf dem Camping nicht mehr willkommen sein, wenn sie zurückkehren will.

Wir wandern den Hügel hoch zur riesigen Satellitenschüssel die seinerzeit geholfen hat die Astronauten auf den Mond zu schicken. Ihre letzte Aufgabe war es im 1987 zur Lokalisierung von Halley's Komet beizutragen. Wir erklettern die Plattform und erblicken ein erstaunliches Panorama. Braunes Wasser von Horizont zu Horizont mit grünen Wipfeln von Mango und Bananenplantagen. Die Kürbisse, Trauben und andere niedrigere Früchte sind nicht mehr sichtbar. Gegen Abend pendelt sich der Wasserstand auf einem hohen Level ein. Wir fahren die zwei Meter wieder hinunter und installieren uns für eine, hoffentlich, ruhige Nacht.

Tag 4, 21. Dezember 2010

Unser Schlaf wird kurz nach Tagesanfang durch lautes Knattern von Hubschrauberrotoren beendet. Eine TV Mannschaft von Kanal 7 überfällt uns im Halbschlaf. Als ich sie frage, ob sie Lebensmittel dabei hätten, sagen sie die Geschäfte wären noch nicht offen gewesen. Während der Nacht haben zwei Flugzeuge dringend notwendige Lebensmittel in die Stadt gebracht, aber uns hat noch nichts erreicht. Später werden 10 l Frischmilch und 10 Brote gebracht, ein Tropfen auf einen heißen Stein, wir sind 50 Personen und etwas 15 Hunde hier. Das Wasser ist leicht zurückgegangen und im ganzen Camp ist Erleichterung spürbar. Einige von uns helfen Lois und Stephens Haus zu

Gähmend leere Gestellreihen säumen die langen Wände. Ich frage eine Angestellte, wann sie wieder frisches Gemüse und Früchte geliefert bekämen. Sie zuckt nur die Schultern und weiss es nicht. Es nützt nichts, den Dispatcher zu fragen, es funktioniert etwas anders. In Perth hat Woollies eine Anzahl Kisten am Flughafen deponiert. Jedes Flugzeug, das nach Carnarvon fliegt bekommt einige Kisten mit. Am Flughafen in Carnarvon ist es jedesmal eine Überraschung für die Angestellten, was sie hier ausladen. Es sind alles Passagierflieger die keine Kühlkapazitäten haben, also keine frische Waren. Es erinnert mich an die Hochglanzzeiten hinter dem eisernen Vorhang, als die Leute jeden Tag Schlange standen um zu sehen, was für ein Artikel zum Verkauf stand und sich dann damit eindeckten. Kein Bedarfsmanagement.

Unser Troopy bekommt seinen Service, trotz dem Manager der Toyota Garage in Carnarvon. Der hat so einen schlechten Tag, dass er fast meine ganze Geduld auf ein Mal aufbraucht. Schon um 7.30 hatte er eine so schlechte Laune, dass er unser Auftragsformular in Stücke reisst, bevor ich ihn mit Engelsgeduld dazu bewegen kann, das Formular neu zu schreiben und den Troopy rein zu lassen. Fast könnte man meinen, dass Kunden ein Ungeziefer wären. Natürlich hat er uns am Ende grossartig übers Ohr gehauen und das Datum zur Rechnung geschlagen. Nicht eine Erfahrung, die ich weiter empfehlen kann.

Am Nachmittag macht die Wasserversorgung neben uns ein Tor zu einer Zufahrt zum Highway auf damit Caravans und Mobile Homes rausfahren können. Am nächsten Morgen soll die Strasse nach Norden wieder einspurig befahrbar sein. Noch immer kann niemand von Norden in die Stadt einfahren und die Strasse nach Süden ist weiterhin gesperrt. Ich bin rechtschaffen müde und erschöpft. Die Aufregung und Action plus die Helikopterwecker am frühen Morgen zollen ihren Tribut.

Tag 5, 22. Dezember 2010

Der Wasserstand ist unter einen Meter gefallen. Wieder wurden wir um 6 Uhr von einem Helikopter geweckt, der schlafende Camper bewundern will. Steve und einige andere Camper haben es geschafft in die Stadt zu kommen und einen grossen Genny zu organisieren. Wir dürfen auch etwas Strom beziehen. Unsere Batterie ist sehr niedrig und wir können wie wieder aufladen, etwas TV schauen und unsere PC's und mein Mobile betreiben.

Weil ich ein australisches Telephon habe, bin ich sehr gefragt. Linda, eine Aborigine die auch hier gestrandet ist auf dem Weg zu einem Meeting mit ihrer Landkorporation, muss sich abmelden. Eine Deutsche Camperin will ihre Freunde in Australien von den Verspätungen unterrichten. Mein neuer Job: Telephon Provider!

Einige Camper benutzen Schleichwege um in die Stadt zu kommen und einzukaufen. Sie kommen mit etwas Diesel und einigen Lebensmitteln zurück, aber auch mit der Nachricht, dass die Polizei die Strassen noch nicht freigegeben hat, und sie fast nicht mehr zurück zum Camping haben fahren lassen. Unser Troopy ist morgen für einen Service angemeldet und wir werden versuchen, frühmorgens durchzukommen. Wir haben Einkauflisten von allen Deutsch sprechenden Campern aus der Schweiz, Deutschland und Österreich bei uns.

Wir beginnen uns zu entspannen und der Camping ist zu einer verschworenen Gemeinschaft gewachsen. Die Gefahr wird nun zum Abenteuer. Obwohl Lois und Steve ihr Heim verloren haben, geben sie sich eine heiden Mühe um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich

räumen und den Schlamm wegputzen. Etwa 10 cm Wasser und Schlamm haben das Haus verwüstet. Ich werde zum Küchenschranke ausputzen abkommandiert. Glücklicherweise hat Lois viele Vorräte in wasserdichte Behälter verpackt, so kann ich das Meiste retten. Der Fussboden ist glitschig wie Eis mit dem feinen nassen Schlick. TV, Radio etc. Teppich und viele Möbel müssen abgeschrieben werden. Die Küchenkombination ist aus Spanplatten und beginnt aufzuschwellen, sie muss später ersetzt werden, ebenso wie einige Wände. Glücklicherweise sind der grosse Kühlschrank und der Herd hoch genug über Wasser und haben überlebt. Zu Mittag haben Anne und Jane ein wunderbares Mittagessen gekocht. Sie haben Vorräte der ständigen Bewohner des Campings benutzt, die in den elektrischen Tiefkühlern waren und jetzt langsam auftauen, weil wir immer noch kein Elektrisch haben. Die Camp Managers haben von SES einen grossen Generator und Lebensmittel angefordert. SES hat uns jedoch nicht als dringend eingestuft. Wir beobachten wie das Wasser langsam abfließt. Gegen Abend ist der riesige Wasserstrom schon 1 m gefallen. Die ersten Plünderer waten durch die Fluten zur zerstörten Tankstelle auf der anderen Strassenseite. Sie wurden durch wachsame Camper in die Flucht gejagt. Wir laden Chris, den hungrigen Engländer und Aernsch und Susann, zwei Schweizer auf dem Platz, zum Nachtessen ein. Chris bringt zwei angefangene Flaschen Wein mit, die er von benachbarten Einwohnern bekommen hat. Wunderbar.

Tag 5, 22. Dezember 2010

Der Wasserstand ist unter einen Meter gefallen. Wieder wurden wir um 6 Uhr von einem Helikopter geweckt, der schlafende Camper bewundern will. Steve und einige andere Camper haben es geschafft in die Stadt zu kommen und einen grossen Genny zu organisieren. Wir dürfen auch etwas Strom beziehen. Unsere Batterie ist sehr niedrig und wir können wie wieder aufladen, etwas TV schauen und unsere PC's und mein Mobile betreiben.

Weil ich ein australisches Telefon habe, bin ich sehr gefragt. Linda, eine Aborigine die auch hier gestrandet ist auf dem Weg zu einem Meeting mit ihrer Landkorporation, muss sich abmelden. Eine Deutsche Camperin will ihre Freunde in Australien von den Verspätungen unterrichten. Mein neuer Job: Telefon Provider!

Einige Camper benutzen Schleichwege um in die Stadt zu kommen und einzukaufen. Sie kommen mit etwas Diesel und einigen Lebensmitteln zurück, aber auch mit der Nachricht, dass die Polizei die Strassen noch nicht freigegeben hat, und sie fast nicht mehr zurück zum Camping fahren lassen. Unser Troopy ist morgen für einen Service angemeldet und wir werden versuchen, frühmorgens durchzukommen. Wir haben Einkauflisten von allen Deutsch sprechenden Campern aus der Schweiz, Deutschland und Österreich bei uns. Wir beginnen uns zu entspannen und der Camping ist zu einer verschworenen Gemeinschaft gewachsen. Die Gefahr wird nun zum Abenteuer. Obwohl Lois und Steve ihr Heim verloren haben, geben sie sich eine heiden Mühe um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Heute Abend speisen Sabine und Hansi aus dem österreichischen Burgenland bei uns.

Tag 6, 23. Dezember 2010

Hurray, das Wasser ist so weit gesunken, dass wir über eine kleine Sandpiste zur stark beschädigten Strasse und vorsichtig zur Stadt fahren können. Es ist höchste Zeit, dass wir unser Weihnachtseinkäufe tätigen. Schliesslich ist morgen heiliger Abend. Es fühlt sich grossartig an, wieder einmal andere Luft zu schnuppern, fast als wenn wir eine Woche eingekerkert gewesen wären, obwohl unter sehr netten Umständen. Wir betreten Woolies „The fresh food people“, aber sie haben keine frischen Lebensmittel und auch nicht viel Tiefgefrorenes.

zu machen. Heute Abend speisen Sabine und Hansi aus dem österreichischen Burgenland bei uns.

Tag 6, 23. Dezember 2010

Hurray, das Wasser ist so weit gesunken, dass wir über eine kleine Sandpiste zur stark beschädigten Strasse und vorsichtig zur Stadt fahren können. Es ist höchste Zeit, dass wir unser Weihnachtseinkäufe tätigen. Schliesslich ist morgen heiliger Abend. Es fühlt sich grossartig an, wieder einmal andere Luft zu schnuppern, fast als wenn wir eine Woche eingekerkert gewesen wären, obwohl unter sehr netten Umständen. Wir betreten Woolies „The fresh food people“, aber sie haben keine frischen Lebensmittel und auch nicht viel Tiefgefrorenes. Gähnend leere Gestellreihen säumen die langen Wände. Ich frage eine Angestellte, wann sie wieder frisches Gemüse und Früchte geliefert bekämen. Sie zuckt nur die Schultern und weiss es nicht. Es nützt nichts, den Dispatcher zu fragen, es funktioniert etwas anders. In Perth hat Woollies eine Anzahl Kisten am Flughafen deponiert. Jedes Flugzeug, das nach Carnarvon fliegt bekommt einige Kisten mit. Am Flughafen in Carnarvon ist es jedesmal eine Überraschung für die Angestellten, was sie hier ausladen. Es sind alles Passagierflieger die keine Kühlkapazitäten haben, also keine frische Waren. Es erinnert mich an die Hochglanzzeiten hinter dem eisernen Vorhang, als die Leute jeden Tag Schlange standen um zu sehen, was für ein Artikel zum Verkauf stand und sich dann damit eindeckten. Kein Bedarfsmanagement.

Unser Troopy bekommt seinen Service, trotz dem Manager der Toyota Garage in Carnarvon. Der hat so einen schlechten Tag, dass er fast meine ganze Geduld auf ein Mal aufbraucht. Schon um 7.30 hatte er eine so schlechte Laune, dass er unser Auftragsformular in Stücke reisst, bevor ich ihn mit Engelsgeduld dazu bewegen kann, das Formular neu zu schreiben und den Troopy rein zu lassen. Fast könnte man meinen, dass Kunden ein Ungeziefer wären. Natürlich hat er uns am Ende grossartig übers Ohr gehauen und das Datum zur Rechnung geschlagen.

Tag 7, 24. Dezember 2010

Die meisten unserer neuen Freunde haben Carnarvon verlassen, weil sie irgendwann Anfangs Januar einen Flug von Perth nach Hause erwischen müssen. Die Strasse nach Süden bleibt weiterhin gesperrt und sie müssen einen riesigen Umweg nach Norden und dann über den Inland Highway nach Süden in Kauf nehmen, 2'200 km anstatt von 900 km. Es wird sehr, sehr heiss werden im Inland und sie sind ganz früh am Morgen weggefahren. Wir fühlen uns fast etwas einsam, aber dann treffen wir uns mit Val und Beth, die wir auf dem Wintersun Campground kennen gelernt haben, bevor wir evakuiert wurden. Sie haben je ein Motorhome und zusammen einen PW. Sie haben mich bei der Evakuierung gebeten, ihren PW zum Capricorn zu fahren, sie würden dann nachkommen. Sie kamen nie an. Hier war ich, mit einem fremden PW ohne Telefon Nummer der Besitzer und keine Ahnung, wo sie abgeblieben sind. Nach einigen Nachforschungen habe ich eine Telefon Nummer bekommen und ihnen eine SMS gesandt: „Hier spricht Euer Auto. Ich bin sicher und trocken!“ Es kam heraus, dass Val und Beth von der Polizei daran gehindert wurden zum Capricorn zu fahren und ins Civic Center evakuiert wurden. Wo sie während der Überschwemmungen blieben. Wir werden am Stephanstag bei uns zusammen essen. Einige Roadtrains haben es über die lange Route von Perth, bis nach Carnarvon geschafft, 22 Std Fahrt anstelle von 8 Std. und frische Lebensmittel gebracht. Die Fischkorporation verschenkt zwei grosse Container mit gekochten Krabben, weil sie keinen Transport zu den Kunden organisieren können. Mmmh Wunderbar.

Bis wir wieder Strom haben werden es heisse Weihnachtstage werden. Ein neuer tropischer Sturm bedroht den Norden von Western

Australia. Niemand weiss, wie weit er nach Süden vordringen wird. Wir werden sehen.

Tag 8, 25. Dezember 2010, Weihnachtstag

Während wir gemütlich unter einem schattigen Baum zusammensitzen und Weihnachten feiern, arbeiten Techniker Überzeit und geben uns ein wunderbares Weihnachtsgeschenk, Wir haben wieder Strom!!!! Yeahhhh

PS: Kaum waren die Fluten bei uns im Westen Geschichte, haben sintflutartige Regenfälle die Ostküste überschwemmt und 20 Städte überflutet. Grosse Teile der Bevölkerung mussten übers Neujahr evakuiert werden. Das Militär kam da zum Einsatz. Beide Flutzonen sind zusammen die grössten Lebensmittelproduzenten in Australien. Früchte, Gemüse, Brot, Fleisch und Kohle werden teurer werden.

Shark Bay

Nach unserem verlängerten Aufenthalt in Carnarvon wegen der Überschwemmungen, waren die Strassen gen Süden endlich wieder offen und es wurde Zeit für uns weiter zu ziehen. Unser nächstes Ziel ist Denham an der Shark Bay in der Nähe von Monkey Mia dem Delphin Paradies. Shark Bay ist ein grosse seichte Bucht in der Form eines W. Sie reicht tief ins Inland deshalb hat sie meist auch nur zwei Gezeiten pro Tag. Eine grosse Sandbank und Meergrasfeld versperren dem Wasser den Weg in den hinteren Teil einer Bucht, dem Hamlin Pool. Hier ist das Wasser doppelt so salzhaltig wie im normalen Meer.

Diese einmaligen Lebensumstände bieten speziellen und einzigartigen Lebewesen eine Heimat. Dugongs, die grossen, bedrohten und sanften Sirenen der Meere lieben nichts Mehr als das saftige Seegras das hier in Unmengen wächst. Der grösste Teil aller Dugongs in Australien leben hier.

Das aussergewöhnlichste und auch älteste Lebewesen der Erde lebt im supersalzigen Hamelin Pool. Es sind Stromatoliten. Was Ihr habt die noch nie gesehen? Nun ja, Euch geht's wie der Mehrheit der Menschheit und trotzdem verdanken wir ihnen unsere Existenz. Stromatoliten gibt es seit über 3.5 Milliarden Jahren lange vor anderen Lebensformen auf der Erde. Die Atmosphäre hatte grade mal 1 % Sauerstoff und da kommen diese Lebewesen gerade richtig. Stromatoliten werden von winzigen Cyanobakterien gebildet. Diese binden Kalzium Karbonat mit Schleim und bilden rundliche steinartige Gebilde. Das Wichtigste ist jedoch, die Art und Weise wie sich diese Cyanobakterien ernähren. Sie benutzen Photosynthese durch die Sonne und nehmen Kohlenstoff auf und geben Sauerstoff ab. Damals gab es diese Bakterien überall und über Milliarden Jahre bildeten sie einen Sauerstoffgehalt von 21 % in die Atmosphäre. Das ermöglichte anderen, Sauerstoffabhängigen Kreaturen sich zu entwickeln wie Fische, Warmblüter, Säugetiere und schlussendlich auch Menschen. Die lebenden Stromatoliten in Hamelin Pool sind ca 3000 Jahre alt. Das Super salzhaltige Wasser hält ihnen andere Lebewesen fern und ermöglicht ihnen das Überleben. Sie wurden 1956 entdeckt. Andere lebende Kolonien existieren noch in ähnlichen Umgebungen. Ein Nebenprodukt des angereicherten Sauerstoffgehaltes des Meerwassers war, dass Eisenpartikel korrodierten und sich zu festen Strukturen auf dem Meeresboden zusammenschlossen. Als sich das Wasser zurückzog und Berge und Täler hinterliess die noch von tektonischen Kräften aufgeworfen wurden, entstanden die Kimberleys und die Pilbara. Dort werden jetzt unermessliche Eisenerzadern abgebaut. In den Pilbaras wurden auch die ältesten ca 3.5 Milliarden Jahre alten fossilen Stromatoliten gefunden. Shark Bay wurde zum Welt Natur Erbe erklärt, nicht nur wegen der Stromatoliten, sondern auch wegen anderer bedrohten Lebensformen.

Das sehr salzhaltige Wasser erlaubt auch kleinen weissen Muscheln ein ungestörtes Leben. Millionen ihrer Schalen bilden den weissen Strand und verdichten sich über die Jahrtausende zu einer dicken festen Schicht. Diese wird als Baumaterial abgebaut und ist sehr dekorativ.

Der grösste Anziehungspunkt bilden jedoch die Delphine von Monkey Mia, einem kleinen Resort mit Hotel, Campground, Restaurant, Souvenir und Lebensmitteladen und Tourist Information. Es lebt einzig vom Delphintourismus. Wir schlugen unsere Zelte im billigeren Denham auf und fuhren jeweils zu Tagestouren nach Monkey Mia.

Wir schlossen uns einer Aboriginal Culture Tour mit Daryl, einem Aboriginal Guide an, der uns als Brüder und Schwestern adressierte. Die Gruppe bestand hauptsächlich aus krebserkrankten Kindern, deren Geschwistern oder Freunden. Ich fühle mich sofort zuhause mit dieser fröhlichen, lebendigen Schar. Wir haben Bushbananas gegessen, roh und im Feuer geröstet, dazu gab es in der Asche gegarten Fisch. Wunderbar.

Bei unserem dritten Besuch in Monkey Mia hat uns ein Ranger angesprochen und uns gefragt, ob wir nicht als Volunteers hier arbeiten möchten. Wir wollten eigentlich am nächsten Tag weiter nach Süden reisen. Wir waren unterwegs zu einem Segeltörn mit der Shotover, einem grossen ehemaligen Regatta Katamaran um die Shark Bay vom Wasser aus zu erkunden. Es war ein wunderbarer Törn. Wir haben riesige Meeresschildkröten entdeckt, die im seichten warmen Wasser nach Futter suchten, sahen eine Seeschlange und viele Delphine die um unser Boot herum spielten. Und schliesslich: Dugongs, Sirenen der Meere. Die grossen, sanften Meeressäuger mit dem Meerjungfrauen Schwanz sind sehr scheu und fressen am liebsten Seegras. Wir hatten Glück und sahen eine Mutter mit Kalb die beide den Kopf mit den Bürstenhaaren an der Schnauze zum Atmen in die Luft hielten und dann wieder abtauchten. Ein magischer Moment.

Der gratis Abendtörn war weniger beschaulich. Wir wählten einen Abend mit etwas Wind und das Wasser war schon etwas aufgewühlt. Der Skipper warnte uns schon beim einsteigen, dass wir nass werden würden. Und so war es auch, trotz der gelben Regenjacken die wir alle trugen. Die japanischen Studentinnen kreischten und lachten bei jedem Schwall der uns traf. Es war ein richtige Achterbahn. Gut, dass das Wasser und die Luft ca 30 C warm waren. Wir waren pitsch nass und jede Menge Spass. Zurück im Auto hatte ich wirklich keine Lust weiterzufahren und so habe ich mich für das Volunteer Program für 4 Tage verpflichtet.

Ich habe ganz kurz meine Entscheidung bereut, als der Wecker morgens um 6 Uhr abging. Beat war so nett und bereitete mir Frühstück. Er war froh, mich einige Zeit los zu sein um tun und lassen zu können, was ihm einfiel. Wenn die Katze aus dem Haus..... Um 7.30 startete mein Dienst mit dem Öffnen des Schauraumes und des kleinen Kinos, dann ausdrucken und Verteilen der Wettervorhersagen, und dem Vorbereiten der Fische für die Fütterung der Delphine. Das ist eine ganz exakte Wissenschaft. Nur ganz frisch aufgetauter vollständiger Fisch wird verfüttert. Jeder Delphin bekommt ein genau abgemessenes Gewicht an Fisch während der maximal 3 Fütterungen bis Mittag. Alles muss genau rapportiert werden, das Wetter, die Anzahl Besucher pro Fütterung, die Tidenbewegung und Anzahl Boote in der Bucht und Anhänger auf dem Parkplatz. In der Vergangenheit Delphine wurden den ganzen Tag durch gefüttert, wann immer sie auftauchten. Während dieser Zeit starben die meisten der jungen Delphine. Untersuchungen habe gezeigt, dass die Kälber verhungert sind. Die Mütter blieben den ganzen Tag im seichten Wasser und ihre jungen kamen nicht mehr an die Milchzitzen. Jetzt herrscht in rigoroses Regiment. Es

werden immer dieselben fünf weiblichen Delphine gefüttert und nur mit ca. einem Drittel der Menge die sie täglich fressen. Den Rest müssen sie sich im tiefen Wasser selber erjagen. Sie sind Teile eines wissenschaftlichen Projektes. Männliche Delphine werden nicht gefüttert, sie werden zu aggressiv. Sie kommen aber trotzdem immer wieder zum Strand. Bis 20 Delphine tummeln sich im Wasser vor dem Strand zu Fütterungszeiten. Die Ranger beginnen ihren Vortrag und hunderte von Touristen säumen den Strand und stehen im warmen Wasser. Genau 20 Minuten nach Beginn geben wir ihnen noch fünf Minuten via Radio. Dann packen wir unsere Metallkübel mit den Fischen, sagen den Rangern dass wir zum Strand kommen. Ein weiterer Kübel wird weiter unten an den Strand gebracht. Die Fische darin werden den Pelikanen verfüttert um sie abzulenken. Sonst würden sie den Touristen die Fische aus der Hand stehlen. Alle müssen aus dem Wasser und im Sand stehen. Dann erscheinen wir: wie die Halbgötter, die wir für einige Minuten sein werden!

Jetzt kommt das Beste. Wir können uns die Touristen auslesen, die je einen Fisch füttern dürfen. Ich habe Nicky bei mir, eine sehr erfahrene und schlaue Delphinmutter mit ihrem Kalb Fin. Sie dreht sich zur Seite und schaut mich an, dann stuppst sie mich und wartet der Dinge die da kommen sollen. Die Besucher wurden von den Rangern gewarnt, dass wir niemanden aussuchen würden, der nicht im Wasser stünde oder mit irgendwelchen Zeichen auf sich aufmerksam machen würde. Aber sie können es nicht lassen. Ich wähle eine mittelalterliche Dame aus, gebe ihr einen Fisch, Schwanz voran in die Hand und sage ihr sie solle den Fisch Nicky unter Wasser direkt in die Schnauze legen. Weg ist er. Niemand darf die Delphine berühren. Bevor wir unseren letzten Fisch verfüttern lassen müssen wir eine Hand in die Höhe heben, dann können alle Volunteers ihren letzten Fütterer aussuchen ausser mir. Ich warte bis alle Fische weg sind, dann lasse ich Nicky ihren Letzten fressen. Wir schwenken unsere Kessel Wasser und die Delphine schwimmen hinaus. Obwohl wir jeden Tag eine andere Anzahl Fische verfüttern, je nach Einzelgewicht, wissen die Delphine genau, wann fertig ist.

Nach dem Füttern kommt die mittelalterliche Dame auf mich zu und umarmt mich und dankt mir, dass ich sie ausgewählt hatte. Sie ist Journalistin und hoffte immer eines Tages einen Delphin füttern zu dürfen. Grosses Glück. Sie weiss nicht, dass wir manchmal schon vor der Fütterung wissen, wen wir aussuchen werden. Zum Beispiel Kinder aus dem Krebslager, Freunde der Ranger oder Volunteers, eine ehemalige Volontärin in Privatkleidung. Wir sind vier bis fünf Volontäre, alles junge internationale Studenten ausser mir. Eines Tages eine Europäische Studentin vergass die Hand hoch zu halten und fütterte ihren letzten Fisch an Nicky. Nicky drehte sich blitzschnell um schwamm wie ein Torpedo zu einem jüngeren Delphin und schnappte den Fisch vor deren Schnauze weg und rammte dabei eine andere Volontärin die eine riesige Prellung davon trug. Nicky wiegt ca. 120 kg und wenn sie mit 40 km/h daherkommt kann man schwere Verletzungen davontragen wenn man ihr im Wege ist. Jeder Delphin hat eine eigene Persönlichkeit. Puck schaut mich an und reibt gegen mein Schienbein um Aufmerksamkeit zu erregen, Kia möchte gern ins Fütterungsprogramm und schwimmt zwischen uns herum und schaut uns hoffnungsvoll an. Die Haut fühlt sich warm und weich an, wie ein weicher Pneu Schlauch. Ihr Lachen ist voll von stumpfen möglicherweise gefährlichen Zähnen. Sie könnten schmerzhaft zubeissen, wenn sie wollten.

Nach dem Füttern warten wir bis die Delphine wieder an den Strand kommen Sie müssen mindestens 10 Minuten draussen bleiben, damit sie ihre Jungen säugen könne. Besucher kommen an unser Fenster und fragen um welche Zeit die nächste Fütterung stattfinden wird. Ich antworte immer, das hängt von der Delphin Zeit ab. An manchen Tagen kommen sie kurz nacheinander für drei Fütterungen bis mittags, manchmal zu zweien und manchmal nur zur Ersten. Dann ist Schluss. Während wir warten wischen wir die Treppe zum Strand, das Deck, den Schauraum und das Kino, putzen Fenster oder unternehmen eine kleinen Spaziergang durch die Parkplätze und heben Unrat auf. Weil

ich passabel englisch spreche mache ich die Durchsagen wenn wir jeweils wieder einen neuen Dokumentarfilm im Kino mit Airconditioning laufen lassen. Airconditioning ist ein grosser Magnet während der Hitzewelle die wir zurzeit haben. Zum Schluss reinigen wir alle Fütterungsutensilien keimfrei, wichtig für die Gesundheit der Delphine.

Ein Tourist fragt nach den Schnorchel Möglichkeiten, darauf antwortet eine japanische Volontärin: It is all non-smoking area. Missverständnisse wegen Sprachschwierigkeiten sind alltäglich bei der Internationalen Volunteer Crew. Die Deutsche Volontärin die vergessen hatte ihre Hand auszustrecken bevor sie Nicky ihren letzten Fisch verfüttern liess, vertrug die Kritik die eine Polish/Aussi Volontär austeilte und verliess uns abrupt. Ich wurde bald Senior Volunteer und die Ranger baten mich noch einige Tage dran zu hängen. Schlussendlich blieb ich 8 Tage und konnte zum Ende hin die neuen Volontäre die Arbeit machen lassen und ich habe mir die Rosinen herausgepickt. Ich hatte aber die schwierigen Besucher zu beschwichtigen. Eines morgens während der ersten Fütterung kam ein aufgebrachter Norweger ans Fenster und wollte wissen, wann endlich die Fütterung beginnen würde. Ich wies darauf hin, dass der Ranger bereits seinen Vortrag hielt und es noch 7 Minuten bis zur effektiven Fütterung dauern würde. Er wurde dann richtig unangenehm und wollte sich beschweren, dass es jetzt 8 Uhr sei und wir um 7.30 zur Fütterung aufgerufen hätten, die Delphine seien schon seit 7 Uhr am Strand gewesen und er wäre nicht interessiert an dem was die Ranger zu erzählen hätten! Er bekam es nicht in seinen Kopf hinein, dass wir eine ungefähre Anfangszeit einhalten müssten, damit das Ganze nicht schon zu Ende wäre, wenn die Besucher schlussendlich um 7.30 eintreffen würden, und es auch viel vom Verhalten der Delphine abhinge. Schlussendlich waren es wilde Tiere in freier Wildbahn. Ich glaube mein: Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag, Sir, war kafuffle im Wind. Es gibt halt solche und solche....

Meine Volunteerzeit war ein grosses Vergnügen und eine Ehre. Normalerweise müssen sich Volontäre 3 Monate vor der Zeit anmelden, werden dann ausgesucht, da Plätze sehr gesucht sind. Ich habe einige tiefere Einsichten ins Leben von Delphinen, Rangers, Touristen und Internationalen Studenten gewonnen.

Shipwreck Coast

Wir fahren südwärts zum Pink Lake. Das ist ein seichter Salzsee, der sehr schnell verdunstet. Drinnen leben Bakterien die den See in ein intensives Rosa färben. Die Bakterien werden geerntet und für Kosmetika und zum Färben von Lebensmitteln verwendet. Wir sind flüchten vor einem neuerlichen Zyklon n der die Küster herunter kommt. Diese Sturmtiefs wüten über dieser Küste seit Menschengedenken. Die Küste selbst ist zerklüftet und voller gefährlicher Klippen. Sie hat ihren Namen zu Recht. Viele Holländische und Englische Handelsschiffe strandeten hier seit dem 17. Jahrhundert. Die Zuytdorp hatte reiche Schätze geladen. Ihr Wrack wurde von ca. 30 Jahren gefunden. Daneben lag ein Teppich aus Silber. Tausende von Silbermünzen die aus grossen Kisten fielen lagen weit verstreut auf dem Meeresboden.

Der berühmteste Schiffsbruch jedoch, war derjenige der Battavia. Sie war auf ihrer Jungfernfahrt von Holland nach Battavia als sie 1629 nach Geraldton auf den Abrolhos Inseln strandete. Sie hatte 430 Passagiere, Soldaten und Mannschaft, sowie eine reiche Ladung an Silber und Gold an Bord. Sie hatten auch zwei Langboote mit welchen sie die Leute auf die Inselgruppe ruderten. Der Kapitän und die meisten Offiziere versuchten dann mit einem Langboot Java zu erreichen und eine Rettung zu organisieren. Der Rest organisierte sich für einen langen Aufenthalt. Unter den Überlebenden waren einige eher zwielichtige Gestalten, unter ihnen ein Abgesandter der Handelsgesellschaft namens Cornelius. Er sandte die Soldaten ohne ihre Waffen zu einer anderen Insel um Wasser und Nahrung zu finden und liess sie dann dort. Cornelius wurde selbst ernannter Herrscher und Tyrann und löste sofort den Einwohnerrat auf, der die täglichen Lebensfragen löste.

Er tyrannisierte die Bevölkerung ermordete schliesslich 143 Männer, Frauen und Kinder. Die Soldaten hatten mittlerweile Wind davon bekommen und haben ein kleines Fort gebaut. Sie nahmen alle Flüchtlinge auf. Cornelius versuchte verschiedene Male das Fort zu stürmen, wurde aber immer abgewehrt. Glücklicherweise tauchte das rettende Schiff von Java in einem solchen Moment am Horizont auf. Die Meuterer unter Cornelius wurden gerichtet und hingerichtet.

Etwa vor 10 Jahre ein Gruppe Enthusiastischer Fans beschlossen eines der Langboote nach zu bauen mit der Hilfe eines Schweizer Schreiners der immer noch in Geraldton lebt. Sie benutzten Pläne der alten Wikingerschiffe. Wir hatten Glück konnten mit den Enthusiasten einen Sonntagnachmittag in der Bucht segeln gehen. Beat und ich wurden zum Vorschotsegel abkommandiert. Der Skipper war ein ausgezeichneter Segler. Er führte uns zu einer Gruppe von Seelöwen, sie sich auf einer Felsformation sonnten.

Weiter die Küste hinunter, bei Jurien Bay, tauchen wir in eine andere Welt zu den Pinnacles. Wir fahren frühmorgens und sind die ersten und einzigen Besucher dieser mondähnlichen Landschaft wenige hundert Meter entfernt von der Küste. Goldener Sand mit tausenden von aufrechten Felsgebilden zwischen niedrigen Sandhügeln glitzert im frühen Sonnenlicht. Überall sind Spuren im Sand auszumachen. Sie stammen von Kängurus, Eidechsen, Goannas und anderem Getier. Die Suren führen zu den niedrigen Gebüschchen auf den Anhöhen, wo die Tiere den Tag verschlafen. Diese einzigartige Szenerie fesselt uns. Es gibt verschiedene Theorien über die Entstehung der Pinnacles. Die glaubwürdigste für mich ist, dass vor Millionen Jahren hier ein Wald an der Küste stand, überschwemmt und meterhoch von Sand bedeckt wurde. Dann wurde der Sand langsam von Wind und Wetter abgebaut und zurück blieben die versteinerten Baumstümpfe.

Noch weiter Inland haben wir die einzige Mönchsstadt in Australien, New Norcia besucht. Das Kloster wurde im 19. Jahrhundert von spanischen Mönchen gebaut. Beim spazieren durch die Strassen werden wir ins barocke ländliche Spanien zurück versetzt. Das Kloster versorgt sich selber mit Gemüse, Früchten, Fleisch Brot und Wein. Sie verkaufen auch einiges. Ihr Brot und Olivenöl sind Spitze. Heute sind es noch 8 Mönche und 120 Angestellte die das grosse Gut mit schönem Gewinn bewirtschaften. Die vielen Gebäude und Kirchen in ausgezeichnetem Zustand sind Zeuge davon. Die Umgebung ist zurzeit zwar braun und dürr, weil dieser Teil von W.A. so ziemlich der einzige Teil Australiens ist, der dieses Jahr noch keine der massiven Regenfälle abbekommen hat.

Perth

Wir sind derzeit in Perth unserer nächsten Service Station. Gesundheitscheck (alles bestens), Wohnwagen Service (bestens gemacht) und neue Pneu. Ja, hier wird die Pneu Saga ihr ruhmreiches Ende nehmen. Wir haben eine Gutschrift der Pneufirma von Melbourne die unsere ersten Pneu nicht richtig montiert haben und uns um die Ohren geflogen sind. Wir können nun die Gutschrift hier in Perth bei einer Schwesterfirma einlösen und zwei abgefahrene Originalpneu ersetzen. Ende gut, alles gut.

Das Wesern Australia Aquarium lässt uns die ganze Küste von Broome bis Esperance neu erleben mit seinen vielfarbigen Lebewesen von allen Küstengewässern. Besonders imposant sind die grossen Haifische und Manta rochen die rund um uns herum schwimmen in riesigen Glastunnel. Perth bietet uns auch eine dringendst benötigte Dosis Kultur. Endlich sehen wir den Film „the Kings Speech“ und besuchen eine Open Air Kunstausstellung in Cottesloe Beach und besuchen ein klassisches Konzert. Sibelius und Rachmaninov wird gegeben. Wir haben super Plätze gleich über dem Orchester und können alles hautnah mit erleben. Wir sind dort mit unseren Freunden Sheyrl und Trevor, die wir an unseren ersten Weihnachten in Australien in Crestwick, das jetzt überflutet ist, kennen gelernt haben. Langsam schliesst sicher der Kreis.

W.A. Süd

Sechs Monate sind wir durch den heissen und feuchten Norden von W.A. gereist. Wenn man über dem 28. Breitengrad wohnt gehört man zum hohen Norden und hat Anrecht auf spezielle Vergünstigungen. Dazu gehört, dass die Reise ins Spital nach Perth bezahlt wird. Das ist sehr wichtig, weil alle grossen und spezialisierten Spitäler von W.A. im südlichen Perth liegen, Tausende von Kilometern entfernt von den Patienten. W.A. ist der grösste Staat Australiens und beinhaltet die ganze Westküste und etwas vom Süden aber Alles ist in Perth zentralisiert. Die Administration hat im Norden keinen sehr guten Ruf weil sie manchmal etwas von der Rolle sind. So, als Colin Barnett, der Premier von W.A. erklärte, dass Airconditioning nicht zu den lebensnotwendigen Dingen im Norden gehörten. Er begründete das damit, dass er ja auch keine Aircondo hätte. Er wohnt im temperaten Süden. Das wurde im von Hitze, heftigen Stürmen, Temperaturen in den hohen 30igern und einer Luftfeuchtigkeit von bis zu 98 % geplagten Norden gar nicht goutiert. Gesundheit ist ein billiges Gut im Norden. Die Überlebenschancen bei ernsthaften Krankheiten wie Krebs ist viel tiefer als im Süden oder den anderen australischen Staaten. Eine Schande für den reichsten Staat, der die grossen Minengesellschaften und Ölförderungsfirmen beheimatet.

Das konzentrierte Kulturangebot von Perth, wir gingen ins Kino und sahen den Kings Speach, zusammen mit unseren Freunden Shirley und Trevor, die wir an Weihnachten 2009 in Crestwick kennen gelernt hatten besuchten wir eine Kunstaustellung am Strand von Cottesloe und waren überwältigt von einem Konzert mit dem W.A. Symphonieorchester mit einem genialen Norwegischen Violinisten, hat unseren Bedarf an Grosstadt gesättigt und wir sind wieder unterwegs.

Rockingham, südlich von Perth lockt uns mit der Pinguin Insel. Sie ist ein Brutgebiet für die kleinsten aller Pinguine, den Fairy-, Kleinen- oder Blaupinguinen. Diese Wasservögel wiegen ca. 1 kg. Damit sie dieses Gewicht halten können, sind sie den ganzen Tag unterwegs im Meer und fangen Fische. Nach Sonnenuntergang kommen sie in grossen Gruppen an Land. Eben schwimmen sie noch graziös im Wasser und schon stehen sie auf ihren zwei kleinen Entenfüssen und watscheln schwerfällig zu ihrem Bau hoch am Bord wo sie ihre Jungen füttern und sich für den nächsten Tag ausruhen.

Die Insel ist auch Heimat einer grossen Pelikankolonie. Diese majestätischen Vögel nisten hoch auf einem Felsen und einige von ihnen fliegen graziös am Himmel. Sie sind sehr scheu und wir bewundern sie aus der Ferne.

Abgesehen von diesen Perlen, gleicht diese Küste der Mittelmeerküste von Spanien. Total überbevölkert und überbaut. Man kann das Meer kaum mehr sehen vor lauter Luxusvillen. Viele davon sind leer. Hauspreise sind ausgesprochen hoch. Hier in W.A. übertreffen sie alles. Es ist einfach nicht unsere Gegend.

Pemberton verspricht uns einige der grössten Bäume der Welt, die Karri, eine Eukalyptusart. Pemberton ist eine alte Holzfällerstadt und nur wenige der Riesen haben das überlebt. Die gute Nachricht ist, dass in den letzten 70 Jahren viele nachgewachsen sind. Einige von ihnen, wie der 62 m hohe Gloucester Baum wurden als Feuerwachtürme ausgerüstet. Die Ranger haben den Baum spiralförmig mit Metallstangen gespickt. Darauf kann man bis zur Spitze hoch klettern. Ich habe es nicht ganz bis oben geschafft. Wir haben mit dem Pemberton Tram., einem kleinen Zug, die Karriwälder weiter erkundet.

Zwischen Walpoole und Pemberton haben wir noch einenn anderen Mammutbaum kennen gelernt, den Tingle Tingle auch eine Eukalyptusart.

Der Tingle hat seinen aboriginal Namen von der roten Farbe seines Holzes bekommen. Tingle heisst rot. Der Tingle ist einer der ältesten Baumarten der Erde und ein Überbleibsel von Gondwanaland. Diese Gegend ist der einzige Ort auf der Welt wo noch Tingle wachsen. Tingle werden sehr dick, einige haben einen Umfang von über 20 m. Pilze und Feuer höhlen den Baum aus, aber er überlebt trotzdem. Er bezieht seine Nahrung aus einem weit verbreiteten aber nicht tief reichenden Wurzelwerk und zieht es in seiner äusseren Hülle nach oben in seine Äste. Der Baum bildet dicke Verstärkungen am unteren Stamm damit er nicht umfällt. Ein Baum war so gross und unten ausgehöhlt, dass ein Auto durchfahren konnte. Menschen waren dann halt so dumm, dass sie rund herum einen Parkplatz bauten und seine Wurzeln keine Nahrung mehr aufnehmen konnten. Letzthin ist er umgefallen.

Tapfer haben wir einen der wenigen 4000 er, ääääh 400 m hohen Berge, den Mount Frankland bestiegen. Zuerst ging es steil und geradewegs hinaus, dann folgten 323 sehr unebene Treppenstufen und eine Metalleiter bis wir den Gipfel erklommen hatten. Die Aussicht war toll. Wald, so weit das Auge reicht, auf einer Seite vom Meer begrenzt. Der Gipfel von Mt. Frankland ist aus Gneis und sieht von Weitem aus wie ein runder Tirolerhut. Wir haben beschlossen am Fuss der Treppen, den Waldweg rund um den Gipfel zum Abstieg zu benutzen. Das hatten wir total unterschätzt. Wir sind über Felsen geklettert, Baumstämme überstiegen und in trockenen Bachbetten gegangen bis wir endlich wieder unten beim Parkplatz angekommen sind. Am anderen Tag haben unsere Muskeln einen gehörigen Kater bekommen.

Die Südküste von W.A. ist wild und sehenswert. In der Nähe von Albany wandern wir zur Brücke einem Naturphänomen. Die Klippen an der Küste sind aus purem Gneis. Diese Felsart entstand vor Milliarden von Jahren. Durch ständigen Druck und Reibung hat sich Sand gebildet der dann geschmolzen ist und durch die Spalten im Gneis hoch gekommen sind. Diese dunklen Adern aus Granit durchziehen die Küstenfelsen und sind viel feiner wie der Urgneis. Australien war Teil von Gondwanaland und hat sich vor ca. 45 Millionen Jahren von der Antarktis getrennt. Dort, 6200 km südlich, findet man die genau gleichen Felsformationen vor. Australien driftet jedes Jahr um 5 bis 6 cm nordwärts. Der ganze Kontinent ist in Wirklichkeit ein riesiges Schiff auf den Weltmeeren. Die Wellen nagen unablässig an den Küsten und haben grosse Höhlen in die Felsen gefressen. Manchmal lassen sie Brücken stehen, wenn diese dann einfallen, bleiben tiefe Einschnitte zurück. Darin kocht und brodelt das Meerwasser gefährlich mit weissen Schaumwellen. Wir beobachteten dieses Schauspiel von einer Plattform in sicherer Entfernung aus. Unter uns fällt die Klippe geradewegs 25 m tief in das Natursprudelbad.

Albany und die Cobbler

Albany ist eine Reise Wert aus verschiedenen Gründen. Es hat eine der schönsten Küsten hier im Süden. Viele Buchten, versteckte romantische weisse Sandstrände aber auch gefährliche steile Klippen und wunderschöne Ausblicke. Albany ist auch die letzte Walfangbasis in Australien wo bis 1978 Walfische gejagt und verarbeitet wurden. Sie schloss, weil sie nicht mehr rentabel war. Glücklicherweise haben die Besitzer die Basis nicht abgerissen, so ist sie jetzt ein Museum in Gedenken an die getöteten Wale. Die Ausstellungen sind äusserst lebensecht. Der letzte Walfänger wurde restauriert und kann besichtigt werden. Wir konnten alles ansehen gehen. Die Quartiere der Mannschaft, der Offiziere, die Steuerbrücke, Küche und Aufenthaltsräume. Wir bekamen einen guten Eindruck vom harten Leben an Bord eines solchen Walfängers. Viel schlimmer jedoch waren die Arbeitsbedingungen der Flenser die an Land die Wale verarbeitet haben. Sie wurden per Liter Öl den sie produzierten bezahlt und arbeiteten 14 Stunden am Tag bei jedem Wetter. Die Arbeiter stanken zum Himmel und brachten en Gestank die ganze Saison nicht aus der Haut. Sie konnten nicht einmal im Meer schwimmen gehen, weil die ganze Bucht voll war von hungrigen Haien, die vom Walblut angelockt wurden. Sie taten es trotzdem. Inzwischen sind die Wale bestens geschützt in

diesen Gewässern und die meisten Bestände haben sich wieder etwas erholt. Nur die Japaner und Norweger jagen diese friedlichen riesigen Meeressäuger, Zeugen einer lang verblichenen Epoche, immer noch.

Am selben Ort wird in Kürze ein Wildtierpark mit lokalen Wildtieren seine Tore öffnen. Einige sind schon da. Das bringt mich zu meiner Wunschliste: einen Koala streicheln! Und da sitzt er zusammen mit seinem Kollegen döst er auf einem Zaun. Zögerlich stecke ich meine Hand aus und beginne ihn fein zu streicheln und dann am Rücken zu kraulen. Der Koala liebt es. Er gähnt, streckt sich und schaut sehr glücklich aus. Ich getraue mich schon mehr und kraule ihn hinter den Ohren und am Nacken. Er schliesst genüsslich die Augen und grunzt vor Wöhle. Das könnte ich auch. Ein Wunsch, den ich von meiner Bucket list streichen kann.

Unser erster Camping in Albany ist ab Gründonnerstag ausgebucht. Ostern, Schulferien und Strände sind eine ungesunde Mischung und vereinbaren sich nicht mit unserer Idee von Camping. Zu viel Discomusik, schreiende Kinder und dreckige Toiletten. Trotzdem müssen wir bis Karfreitag ausharren, weil wir erst dann zu unserem Ostercamping in den Bergen fahren können. Die Gründe dafür erläutere ich später. Wir haben Glück und finden den Panorama Campground direkt am Strand von Princess Royal Harbour Bay und ziehen gleich ein, damit wir noch ein Paar Tage in diesem idyllischen Platz verbringen können. Wir haben direkten Blick auf die Bucht und den kleinen Steg, der vielfach von hungrigen Pelikanen belagert wird. Sie warten auf Fischer die hier ihre Fische ausnehmen. Manchmal kommt sogar ein Manta Ray dazu und frisst was er erhaschen kann.

Am Gründonnerstag bekommen wir neue Nachbarn mit einem riesigen Auflieger Wohnmobil, Paul und Loz. Sie sind eben von einem Europaaufenthalt zurückgekommen und wir haben viel zu schwatzen. Beide sind passionierte Fischer und laden uns ein heute Nacht mit ihnen Cobblering zu gehen. Beat und ich schauen uns ratlos an. Was ist Cobblering? Cobbler sind Fische der Welsfamilie die nachts mit Speeren gejagt werden. Sie haben giftige Stachel am Hinterkopf die wahnsinnige Schmerzen für 24 Stunden verursachen, wenn sie einen erwischen. OK wir steigen in die Fischerstiefel und Hosen und folgen Paul zu einer abgelegenen seichten Bucht. Wir nehmen jeder eine Taschenlampe und einen Speer. Paul zieht dazu noch eine kleines Schlauchboot mit einer leeren Kiste mit damit wir die Fische auch wieder ans Ufer bringen können. Sehr optimistisch. Der Boden ist weisser Sand. Die Cobbler sind Meister in Tarnung und sind deshalb hier auch weiss. Ich habe noch nie einen Cobbler gesehen und das alles ist sehr theoretisch. Ich würde keinen erkennen und wenn er noch strahlend rot wäre. Beat geht mit Paul und ich mit Loz. Nach einer halben Stunde haben wir immer noch keine Cobbler gesichtet und sind schon fast am Umkehren als Paul ruft, dass er einen gesehen hätte aber dass er ihnen entwischt sei. Cobbler sind sehr scheu und hören den leisesten Laut, Kein Wunder, dass sie sich verstecken bei dem Lärm den wir beim platschen durch das seichte Wasser machen. Dann glaube ich, dass ich einen entdeckt habe. Er ist sandfarben und sehr schlecht auszumachen. Loz bestätigt das. Er ist wirklich hässlich, hat einen langen dünnen Schwanzteil und einen grossen Kopf mit den giftigen Stacheln. Dieser ist zu klein, also lassen wir ihn in Ruhe. Wenn Cobbler aufgeregt sind, stellen sie ihre giftigen Stacheln als Abwehrwaffe auf. Also aufgepasst. Dann hören wir Paul: „Wir haben einen!“ Unser Jagdfieber ist erwacht. Ich sichte den Nächsten, einen grossen ausgewachsenen Cobbler. Loz erlegt ihn mit ihrem Speer. Paul kommt mit seinem kleinen Gummiboot und Loz hält ihren Speer in den Behälter. Sie nimmt eine Kartonrolle und streift damit den Cobbler in den Behälter vorsichtig, dass sie den Fisch und die Giftstachel nicht mit den Händen berührt. Langsam färbt sich der tote Fisch dunkelgrau. Er muss sich nicht mehr tarnen. Langsam werden wir müde vom waten im knietiefen Wasser. Morgen haben wir sicher Muskelkater aber zufrieden mit unserem Jagderfolg. Im Ganzen erlegen wir 9 Fische während der zwei Stunden. Beat erlegt den Grössten. Er, Paul und Loz haben je drei gespeert. Ich habe drei gesichtet, konnte aber keinen erlegen. Ich habe eine innere Jagd Sperre.

Am nächsten Morgen nimmt Paul die Fische aus. Zuerst schneidet er vorsichtig den Kopf mit den giftigen Stacheln ab und füttert diese den hungrigen Pelikanen. Sie werden vom Gift nicht angegriffen. Dann filetiert er die Cobbler und schneidet den Mittelknochen mit den kleinen Seitengräten heraus. Die härteste Arbeit ist das lösen des Filets von der lederartigen Haut. Beat schärft Pauls Messer und der Prozess wird einiges einfacher und schneller. Wir bekommen die Filets von drei Fischen. Zum Nachtessen pudert Beat sie leicht mit Mehl dreht sie im Ei und brät sie in etwas Butter. Sie sind einfach wunderbar. Wieder eine Legende die wir am Lagerfeuer erzählen können.

Der Drachen von Mount Barker

Wir wussten schon lange, dass die Küstenorte mit ihren Sandstränden, Fischgründen und Unterhaltungen während Ostern und den Schulferien übervoll sein würden also haben wir uns entschlossen etwas weiter ins Landesinnere nach Mount Barker zu gehen für diese speziellen Tage. Nachdem wir dort gebucht hatten haben uns verschiedene Campkollegen gesagt, dass sie schon keinen Platz mehr bekommen hätten. Wir schätzten uns glücklich, hätten es aber eigentlich schon damals wissen müssen..... Die Dame bei der ich gebucht hatte, sie war unzweifelhaft schottischen Ursprungs, machte einen fürchterlich gestressten Eindruck am Telefon und war eher etwas abrupt, wenn nicht sogar ruppig. Die einzig wirklich klare und doppelt verstärkte Mitteilung war, dass wir erst nach 2 Uhr nachmittags ankommen könnten. Eher ungewöhnlich. Wir waren nur eine Fahrstunde entfernt und mussten, wie üblich, um 10 Uhr den alten Platz verlassen. Wir würden die Zwischenzeit irgendwie nutzbringend verbringen. Alles wird geschlossen sein, es war ja Karfreitag.

Als wir erfuhren, dass wir schon am Gründonnerstag den ersten Platz in Albany verlassen müssten, habe ich sofort in Mount Barker angerufen ob wir schon einen Tag früher ankommen könnten. Nach einigem gestresstem Schnaufen und Papierrascheln und in kurzen abrupten Sätzen wurde mir klar gemacht, dass das absolut unmöglich wäre, sie wären so ausgebucht über diese Tage. Nein, Freitag müsste es sein und nicht vor 2 Uhr nachmittags. Ok, das habe ich begriffen. Pflichtgerecht wie wir Schweizer sind haben wir zwei Stunden auf dem Dorfplatz verbracht. Zuerst waren noch andere Wohnwagen da, die aber nach und nach verschwanden. Pünktlich um 2 Uhr sind wir beim Camp Office vorgefahren und waren die Einzigen dort. Den anderen ist die Geduld früher abhanden gekommen und sie haben sich nicht an die 2 Uhr Regel gehalten. Der Camping schien nicht voll zu sein. Trotzdem wurde uns ein enger kleiner Platz zwischen zwei Daurcampern und an der lauten Albany Hauptstrasse zu gewiesen. Das war gar nicht in meinem Sinn. Steve, der Hausherr und Ehemann der gestressten Dame, war nett und hat uns einen Platz ganz hinten am Waldrand zugewiesen. Wir waren da ganz allein; alleine, abgesehen von den tausenden von farbigen Buschvögeln, Papageien und Rosellas, ein wunderbarer Platz. Die umliegenden Berge und Täler haben uns zu einigen schönen Ausflügen verführt. Es gefiel uns ausserordentlich gut und ich ging zum Office um unseren Aufenthalt zu verlängern. Ich hätte es wissen sollen. Kaum hatte ich einen Fuss im Office, hat mich die 10 jährige Tochter der gestressten Dame mit einem dunkeln, strafenden Blick bedacht und die Mutter mich im Flüsterton darauf aufmerksam gemacht, dass jemand im Hinterhaus schlief und ich darauf Rücksicht zu nehmen hätte. Das hat ja auch nicht gerade zu meinem Wohlbefinden beigetragen. Ich fühlte mich höchstens als Eindringling geduldet, ganz sicher nicht als gern gesehener Gast willkommen geheissen. Billig war es ja hier auch nicht. Ich fürchtete mich vor dem Moment, da ich ein ankommendes Fax ankündigen müsste und zog es so lange als möglich hinaus. Noch schlimmer, ich musste auch noch das Telefonbuch entlehnen. Oh je, Oh je. Sie öffnete die Türe einen Spalt und flüsterte ihre Antwort durch die Lücke heraus. So händigte sie mir auch das Telefonbuch aus. Kein Eintritt ins Office mehr für Leute wie mich! Aber damit nicht genug. Horror über Horror. Die Dame beehrte uns mit ihrem Inspizienten Besuch. Sie wurde grösser und grösser als sie näher kam. Fast schoss ich aus meinem gemütlichen Stuhl auf um Achtungsstellung anzunehmen. Ich erwartete jeden Moment, dass die Dame ihren Rohrstock herausnehmen und mir damit einige Schläge auf die Hand geben würde. Nach einigen Minuten konnten wir aufatmen, wir haben knapp

bestanden. Kein Wunder, dass trotz Osterfeiertagen und Schulferien dieser spezielle Campground nie ganz ausgebucht war.

Jetzt, da wir in sicherer Ferne sind, können wir aufatmen. Es geschah uns nichts Schlimmes ausser, dass unser Ego angekratzt wurde. Wir können frohlocken: „Wir sind dem Mount Barker Drachen entkommen!“

Hyden Rock

Einer der Gründe warum wir in diese Gegend fahren ist die Welle. Viele Leute kennen diese Anziehung, aber was sie meinen, ist die ideale Surfer Welle. Nicht für uns. Welle hat für uns eine andere Bedeutung. Es ist eine der ältesten Felsformationen der Welt. Sie ist über 2.7 Milliarden Jahre alt und etwas zu starr für heutige Surfer. Sie ist äusserst imposant mit 15 m Höhe und 120 m Breite und einer idealen Surfers Kurve. Zum Vergleich, der Tsunami der dieses Jahr Japan heimgesucht hat, kam mit einer Höhe von 25 m übers Land einer tödlichen Wasserflut die kaum zu übertreffen ist. Aber auch mit 15 m lässt die Welle menschliche Wesen als Zwerge erscheinen, wie die vier balinesischen Touristen die damit viel Spass haben und sich von Beat immer wieder fotografieren liessen. Der Granit wurde vor Urzeiten unter der damaligen allumspannenden Wasserfläche geformt und langsam mit Sedimenten, Sandsteine und anderen weicheren Formationen überdeckt. Als sich die Wasser zurückzogen taten Wind und Regen ihr Werk und entblössten die harte Felsoberfläche. Langsam rundeten die Elemente die Kante ab und unterirdisch arbeiteten Wasser, Säuren und Mineralien daran, den harten Fels abzugrahen. Riesige Wassermassen von den nahen Flüssen spülten die weicheren Schichten weg und liessen die harte Welle in der Gegend stehen. Flechten und Mineralien die langsam an der Oberfläche herunter tropften gaben der Welle ihr heutiges Aussehen. Von oben haben wir eine wunderbare Aussicht auf weitere Felsformationen und die grossen Ebenen darum herum.

Zurück im Camping in Karlgarin treffen wir uns mit Monica und Ernst, zwei Schweizern die mit einem Landcruiser Australien für ca. 1 Jahr erforschen wollen. Zusammen zeigt uns der Besitzer sein privates Museum mit seinen Schätzen. Er überrascht uns mit seiner kompletten Grammophon Sammlung von der ersten Tonmaschine von Edison mit Wachswalzen zu den Schellack Platten und den modernen HiFis. Am meisten erstaunt er uns aber damit, dass er sie auch abspielt. Die alte Wachszylinder Maschine hat zwei verschiedene Trichter mit denen er den Ton lauter oder leiser ertönen lassen kann. Ein frühes Schellack Modell ist in ein solides Holzmöbel eingebaut. Die verschiedenen Türen und die Haube dienen hier dazu, den Ton je nach Lust und Laune zu dämpfen. Erstaunlich. Wir dürfen ein Musikstück aus den 20igern oder 30igern aussuchen und er spielt es uns ab einer Schellackplatte ab. Wir sind verzaubert.

Das passt gut, denn heute Abend sind wir zur Hochzeit von Wills und Kate eingeladen. Der Champagner ist kaltgestellt und Beat bereitet Häppchen vor, darunter natürlich Gurkensandwiches. Leider haben wir keine Erdbeeren, aber eine süsse Melone tut's auch. Zusammen mit der Mehrheit der Menschheit stossen wir auf das Wohl des Brautpaares an.

Kalgoorlie

Wir sind in einem der reichsten Goldfelder das je entdeckt wurde. Um 1890 wurden riesige Goldvorkommen entdeckt in der ansonsten unfruchtbaren Gegend. Gold wurde übrigens von den alten Azteken in Südamerika als Exkreme der Götter bezeichnet. Man konnte es nicht essen oder trinken, sich daran wärmen, war zu weich als Waffe, es war zu nichts Nutze als zur Zier. Wasser im Outback von Kalgoorlie war rar und nur in kleinen Wasserlöchern zu finden. Bald schon wurde das Goldfieber mit Typhus Fieber komplimentiert und etwas musste

getan werden, und so geschah es. Sie bauten um 1903 eine fast 700 km lange Pipeline von Perth quer über Land nach Kalgoorlie. Bald schon hatten die Goldgräber alles Wasser was ihr Herz beehrte und die Stadt blühte zu ungeahntem Wohlstand. Häuser, Villen und ganze Paläste und Rathäuser wurden gebaut. Ende 19. Jahrhundert forderte Boulder, die nächste Stadt, Kalgoorlie zu einem harten Wettbewerb um das erste und schönste Rathaus heraus. Kalgoorlie wurde von einem Cyclone getroffen, das die hintere Wand des halbfertigen Rathauses einbrechen liess, Boulder gewann den Schnelligkeitwettbewerb. Kalgoorlie baute grösser und schöner und gewann den Schönheitspreis. Boulder liess sich einen künstlerisch hochstehenden Theatervorhang herstellen und gewann den Kulturpreis. Aber im 2010 fügte ein Erdbeben dem Rathaus in Boulder so grosse Schäden zu, dass es bis heute geschlossen bleibt, also hat Kalgoorlie zurzeit die Nase vorne.

Zu Beginn des Goldrushes wurden viele kleine Minen in die Erde gegraben, die mit viel Holz abgesichert werden mussten. Die grosse Depression und die Kriege hatten allen möglichen Einfluss auf das Goldgeschäft. In den Dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts haben verschiedene Geschäftsleute und Firmen die kleinen Minen aufgebaut und so ein grosses Konglomerat gebildet, das begonnen hat Gold im Tagebau zu fördern und so den Super Pit begründet hatten. Heute ist der Pit 3.6 km lang und 1.5 km breit und ist eine der 5 grössten Tagebau Goldminen der Welt. Geplant ist ein weiterer Ausbau zu 5.6 km Länge und 2.3 km breite bis 2017. Heute noch, wenn sich die riesigen Maschinen in den Grund fressen werden Stützhölzer zu Tage gefördert. Diese werden von „Sticklers“ Minenarbeitern der untersten Hierarchie mit phänomenalen Salären, von Hand aus den Felsmassen gelesen. Sie würden die grossen Crushers die die Felsstücke zerkleinern verstopfen. Die Besitzerin des lokalen Bücherladens erzählt uns von einem gerissenen Plan aus der Zeit ihres Vaters. Diese Mineure benutzten einen alten Schacht der genau vor der Bar des Lokalen Pubs endete um sich wohlverdiente Stärkung während der Schicht zu verschaffen. Ihr Vater wurde erwischt und das war kein erfreuliches Ereignis. Heute kann die Öffnung im Pub immer noch besichtigt werden, ist aber mit einer dicken Glasplatte verschlossen. Fertig mit unzeitigem Vespere.

Nach der Schicht gibt es für die Miners kein halten mehr, da ist ein Pub Besuch angesagt. Pünktlich ab 17 Uhr werden in vielen Pubs „Skimpies“ angepriesen. Für diejenigen unter uns, die nicht so versiert sind mit den lokalen Ausdrücken, wird eine Skimpy bildlich dargestellt. Der zwanziger fällt schnell. Es sind Bardamen, die fast keine Kleidung mehr tragen, also wenig oder skimpy bekleidet sind. Bikinimässig halt, manchmal auch oben ohne, je nach Trinkgeld das in ein Glas getan wird. Für Australien, sehr freizügig. Aber Kalgoorlie geht noch weiter. Es ist die einzige Stadt in Australien, die Freudenhäuser kennt. Das ist so speziell, dass sogar eigens Touren (tagsüber) angeboten werden, damit die braven Bürger einmal mit gutem Gewissen ein solches Haus betreten können. Nur schauen, versteht sich.

Gen Osten zur Mitte

Kalgoorlie liess uns nicht so schnell ziehen. Wir wollten hie unsere Grippe Impfung machen lassen und hatten alles bestens organisiert, bis eine Stunde vor dem Termin. Da erhielten wir einen Anruf mit der Bitte den Termin zu verschieben, da der Arzt erkrankt sei. Wahrscheinlich eine dieser Montags Grippe, ist meine Einschätzung. Als jedoch am nächsten Tag die Praxis den Termin wieder verschieben wollte, weil jetzt der zweite Arzt auch erkrankt sei, gab das mir ernsthaft zu Denken. Ich lehnte dankend ab und wir gingen zu einem anderen Arzt. Jetzt sind wir halt noch etwas länger hier und nutzen die Zeit um die wunderbaren Jugendstilhäuser im Zentrum der Stadt näher kennen zu lernen. Die reichen Männer hatten einen richtigen Wettbewerb untereinander. Wir haben entdeckt, dass der frühere US Präsident Edgar J. Hoover als junger Mann in Kalgoorlie als Minen Ingenieur gearbeitet hat. Er liebte das Leben hier und hat dem Palace Hotel einen riesigen Spiegel geschenkt. War er wohl noch unter dem Einfluss eines damaligen „Skimpy“? Das schönste Jugendstil Gebäude in meinen Augen ist das York Hotel. Es hat ein wunderbar geschwungenes Treppenhaus und ist auch sonst noch bestens intakt. Ein Balkon lädt zu einem

abendlichen Drink über der Hannan Strasse ein.

Mount Charlotte beheimatet die Endstation der Wasser Pipeline von Perth. Hier bekommen wir einen guten Einblick in die massive Herausforderung die im 1902 und 1902 angenommen wurde. Der Initiator war ein Visionär. Er musste etwa 230 Höhenmeter über 650 km überwinden. Er entwarf 8 Reservoirs jedes mit seinem eigenen Pumpwerk. Dann wählte er eine völlig neue Technologie um die Halfpipes zusammen zu fügen. Traditionell wurden sie mit Nieten verschlossen, die schnell durchrosteten und Wasser durch liessen. Er liess die Halbschalen durch lange Metallschienen längs zusammen schweissen, die kein Wasser mehr durch liessen. Er beschloss die Pipeline grösstenteils unterirdisch zu führen. Dadurch rosteten ganze Teile durch. In den '30gern wurde die ganze Pipeline überirdisch gelegt und in den '70gern die alten Dampfmaschinen durch neue elektrische ersetzt. Viele Teile der Pipeline sind noch heute original.

Heute können wir uns fast nicht mehr vorstellen, was es für die Bevölkerung bedeutete, genügend Trinkwasser zu haben. Kein Typhus wegen dreckigem Wasser mehr. Wasser war damals fasst so teuer wie Gold. Zuvor wurde Damen die eine zweite Tasse Tee wollten gesagt, dass nicht genügend Wasser da wäre und Champagner anstatt offeriert. Für die Eröffnungsfeier wurden kistenweise Champagner bereitgestellt. Ein damaliger Gast vermerkte, dass er noch nie bei einer Wasserfeier war, bei der so wenig davon getrunken wurde.

Eastwards towards the middle

Nullarbor

Dieser riesige absolute flache Landstrich hat seinen Namen zu Recht. Nach einer anfänglich noch leicht bewaldeten Strecke hat es wirklich Null Bäume. Wir übernachteten auf der Fraser Range Station. Der Platz ist wundervoll, friedlich und wir bleiben zwei Tage. Abends sitzen wir ums Lagerfeuer und die Geschichten werden erzählt. Mick erzählt von seiner ersten Reise durch die Nullarbor in den Sechzigern mit seinen Eltern. Damals war die Strasse noch nicht geteert und manchmal in nicht sehr gutem Zustand. Immer wieder hatte es Meter tiefe Löcher die mit dem feinen roten Bulldust, dem ganz feinen staub gefüllt sind. Die Löcher sind heimtückisch und fast nicht sichtbar. Sein Vater bekam den guten Rat ja nicht zu bremsen, wenn er in so ein Loch fahren sollte. Aber wie Männer es halt so haben, sie hören sehr selektiv und als er in so ein Loch fuhr, stand er voll auf die Bremse. Und so geschah es, zwei Reifen waren im Eimer und hunderte km nichts als flaches Land. Mick konnte einen Roadtrain stoppen und mit ihm zum nächsten Roadhaus fahren. Der Mechaniker dort hatte keine Reifen und verwies ihn weitere 100 km weiter. Als er nach 11 Stunden endlich wieder mit den Rädern beim Auto war entschied der Vater bis zum ersten Roadhaus weiter zu fahren. Dort wurden sie bestens bewirtet und der Vater erzählte die Geschichte der Pneus. Da wurde die Wirtin rot im Gesicht, sagte, dass der Schuppen voll Reifen war und rief ihren Mann, den faulen Mechaniker. Sein Abend war wahrscheinlich nicht so friedlich.

Ungefähr zur selben Zeit haben die Besitzer von Fraser Range Station beschlossen, einen neuen Pickup zu kaufen. Ein unternehmerischer Autohändler in Perth inserierte, dass er alles eintauschen würde. Die Männer fuhren hin und ihnen gefiel ein 1947 Chevy. Dann machten sie den Händler mit ihrem Eintausch bekannt, den sie vom Anhänger holte. Es war ein Kamel. Der Händler musste sich ans Inserat halten, hat das aber sofort abgeändert. Der alte Chevy ist immer noch auf der Station.

Nach der gastfreundlichen Station fahren wir auf Australiens längster gerader Strecke 145km schnurgerade durch die Nullarbor Ebene. Die

Landschaft wird ein wenig monotoner, obwohl die Ebene bis zum Horizont mit Büschen bestanden ist. Büsche in allen Schattierungen von grün: blau-, gelb-, dunkel-, hell-, staub-, frisch-, grau-, Olive-, glänzend-, leuchtend-, lind-, tannen-, Bambus-, intensiv-grün und alle anderen Töne dazwischen. Hier im Niemandsland gibt es keinen Radioempfang und wir vertreiben uns die Zeit mit einem Hörbuch damit wir nicht einschlafen. Wir hören Calisto von Torsten Krol, einem Autor von dem nur bekannt ist, dass er in Queensland wohnt. Nicht einmal sein Verleger kennt seine Identität. Basierend auf der Art wie er schreibt, glaube ich, er ist Amerikaner. Das Buch ist eine Art erwachsenen Version von Fänger im Roggen oder Dumm gelaufen. Ihr würdet es lieben.

Andere Reisende vertreiben sich die lange Zeit in der Nullarbor mit Golf spielen. Zwischen Kalgoorlie und Ceduna liegt der längste Golfcourse der Welt, 1365 km, 18 Löcher, 72 par. Jedes Roadhouse, Station und kleine Ortschaft hat ein Loch. Man kauft eine Score Karte am Anfang, spielt und am Ende bekommt man ein Zertifikat, dass man den Nullarbor Golf course absolviert hat. Die Greens sind meist mit künstlichem Gras bestückt, klar in einer so trockenen Gegend. Es gibt sogar eine Championship die 8 Tage dauert, ein Muss für Golfer.

Das Herz der Nullarbor Ebene ist die grösste und flachste Kalksteinplatte, ca. 200'000 Quadrat Kilometer gross und 300m dick. Vor Urzeiten war das teil des Meeresboden und am besten sieht man das von den spektakulären Bundaklippen. Das Nullarbor Roadhaus bietet Tankstelle, Restaurant, Motel, Backpacker und Camping Unterkunft. Am späten Nachmittag füllt sicher der staubige flache Campground mit Wohnwagen, Wohnmobilen, Zeltanhängern. Das Roadhaus ist aber auch Ziel von einer anderen Art Reisender. Kurz vor Sonnenuntergang setzt ein kleines Flugzeug auf der Piste hinter dem Roadhaus auf und rollt zum Roadhaus/Flugplatz. Der Besitzer und Pilot hat das einmotorige Zweisitzer Flugzeug selbst zusammengesetzt und ist unterwegs von Esperance nach Broken Hill. Das abnehmende Tageslicht hat ihn zum Absitzen in Nullarbor gezwungen, bevor er morgen zum Lake Eyre fliegt, der zum Zweiten Mal in 100 Jahren voller Wasser ist und tausenden von Vögeln Brutstätten bietet. Seine Maschine fliegt bis zu 300 km/h und ist nicht von schlechten Strassen behindert. Er folgt zwar den Strassen, weil das die einzigen Orientierungspunkte sind, abgesehen von trockenen Salzseen und Flussbetten. Wir nähern uns Ceduna, wo wir eine Fruchtfliegen Kontrollstelle passieren müssen. Wir können weder Früchte noch Gemüse von Western Australia nach South Australia transportieren und essen sehr gesund zur Zeit. Wir kochen die verbleibenden Gemüse und Früchte ein, so können wir sie mitnehmen. Die Früchte Verkäufer in Ceduna freuen sich. Allerdings ist ihre Auswahl nicht so schön wie in Kalgoorlie.

Gawler Ranges

Erinnert Ihr Euch wie wir geschwitzt haben bei 35 C und hoher Feuchtigkeit? Es ist noch nicht lange her. Jetzt stellen wir die Heizung an im Wohnwagen, tragen Fleece Jacken und lange Hosen anstelle von Shorts. Der Winter kommt unweigerlich und wir haben Temperaturen zwischen 6 und 18 C mit einem kalten Wind direkt von Antarktika. Fertig mit eiskalten Drinks voller Eiswürfel in gekühlten Gläsern, jetzt ist heisse Schokolade angesagt. Wir sind bereit wieder Nordwärts in die tropische Wärme zu reisen, aber, leider zeigen die Wetterkarten einen Kälteeinbruch bis hoch in den Norden und es ist sogar noch kälter in der Mitte, also haben wir Zeit und bleiben einige Tage in den Gawler Ranges. Diese Bergekette besteht aus 1,5 Milliarden alten Vulkanischen Hügeln, wo wir die Rhyolit Orgelpfeifen bewundern können. Diese Steinformationen wurden durch Erosion durch Wasser und Luft bloss gelegt. Einige Felsformationen sehen aus wie riesige Dinosaurier Eier, einige sind aufgebrochen und hohl und so gross, dass wir uns unter einem Eiernest setzen und sogar ein kleines Feuer anzünden können. Die Ranges sind bewohnt von Emus und Kängurus bewohnt. Die Kängurus haben ihr Winterfell und sehen weich und knuddelig aus. Wir wissen es besser.

In Ceduna haben wir eine Wildtierstation besucht, die sich vor allem verwaisten Kängurus und Wombats annimmt. Ein Ehepaar mit ihren freiwilligen Helfern pflegt die Winzlinge. Ich kann ein Joey, ein kleines Känguru halten. Es besteht vor allem aus langen Knochen, Ohren und weichem Fell und lutscht an meiner Bluse. Ich lege das kleine Känguru zurück in seinen warmen Beutel der aus einer alten Fleece Jacke und Tüchern besteht und es bekommt einen kleinen Schoppen mit proteinreicher Nahrung. Die kleinen Wombats werden gleich behandelt aber sobald sie grösser sind, spielen sie mit vollem Körpereinsatz. Wir stehen mit gespreizten Beinen, damit sie dazwischen durch rennen können, sonst würden sie uns kurzweg umwerfen. Wombats werden 40 kg schwer und haben eine knöcherne Platte am hinteren Rücken, die sie als Waffe benutzen. Sie können einen Fuchs glattwegs ans Tunneldach drücken und töten und könnten Menschen schlimm verletzen wenn sie wollten. Glücklicherweise sind sie eher scheu und Nacht aktiv. Sie leben in einem Labyrinth von unterirdischen Gängen mit Ausbuchtungen in der die Wombats einzeln hausen. Die kleinen Wombats die wir halten dürfen sind friedlich und anhänglich und haben ein weiches Fell. Sie sind die nächsten Verwandten der Koalas und haben am Hinterfuss einen kleinen verkümmerten Daumenansatz aus der Zeit als sie noch in den Bäumen wohnten.

Unser nächstes Ziel war Mt Ive Station auf der nördlichen Seite der Gawler Ranges angrenzend an den riesigen trockenen Salzsee Lake Gairdner. Jedes Jahr finden hier Geschwindigkeitsrennen statt. Einige der schnellsten Weltrekorde wurden auf der blendend weissen Ebene gefahren. Ich trete ganz vorsichtig auf die glitzernde Fläche und erwarte jeden Moment auszugleiten wie auf winterlichem Eis. Nicht so. Das Salz bildet eine dünne körnige Schicht auf dem trockenen Seebett. Trotzdem kann ich das komische Gefühl nicht loswerden, dass die Fläche unter mir kracht und ich auf einer Eisscholle davon treibe. Schnell gehe ich zum rettenden Ufer zurück. Mt. Ive Station ist ein wundervoller Ort für Erkundigungen. Wir fahren zu einem Platz wo Wombats wohnen. Sie graben riesige Höhlensysteme. Manchmal fallen die Tunnel ein und decken ausgedehnte Bauarbeiten dieser nachtaktiven Beuteltiere auf. Die Eingangslöcher variieren zwischen 20 cm bis zu über 1 m Durchmesser. Wir sind froh, dass Wombats nachtaktiv sind, sie würden uns ohne Anstrengung einfach überrennen.

Wir wundern uns über ein Schild das uns auffordert den Esel zu füttern. Wir haben einen Haufen Holz, aber kein Heu zum Füttern gesehen. Es stellt sich heraus, dass der Esel ein grosser alter Metallbehälter voller Wasser ist. Darunter brennt langsam ein Feuer das immer wieder mit den langen Holzstücken gefüttert werden muss. Das erhitzt das Wasser welches wir für unsere heissen Duschen benötigen. Eine einfallsreiche Konstruktion die früher überall im Australischen Outback gebraucht wurde.

Wir haben wieder ein Haustier!

Ihr wisst, wie wir unsere Hunde vermissen. Es geht so weit, dass wir fremde Hunde auf dem Camping anlocken, nur um sie streicheln zu können. Beat hat extra dafür ein Pack Hundegutzi gekauft. Aber es ist nicht dasselbe wie ein eigenes Haustier zu haben. Die Besucher Hunde und Katzen freuen sich zwar über die unerwartete Zuwendung, aber wenn Herrchen oder Frauchen rufen, sind sie wieder weg. Zudem sind es meist keine Beagle, und nur Beagle haben diese speziellen warmen, weichen Ohren! Es gibt schon Tiere, die gerne zu uns kämen. Da wären die Mücken, aber die sind so gierig. Wir sind ja nicht geizig mit Tierfutter, aber unser eigenes Blut? Das geht schon etwas zu weit. Fliegen haben sich auch eingeschmeichelt. Die sind zwar nicht so gierig, aber jedes Mal wenn ich mich wohligh zu einem verdienten Mittagsschläfchen ausstrecke, sitzt bestimmt eine auf meine Nase, Stirne oder sonst wo hin wo ich kitzlig bin. Kurz gesagt, sie fallen einfach lästig, besonders, wenn sie ihre ganze Familie mitbringen. Ameisen wollten sich auch anbieten. Still und heimlich hat eine ganze Sippen meinem Bademantel Wohnsitz genommen. Ich habe es erst auf dem Weg zu den Duschen bemerkt, als ich brennenden Schmerz

am Rücken und an den Armen verspürte. Natürlich konnte ich mir den Bademantel nicht sofort vom Leib reißen, all die Camper wären ja blind geworden. Stellt Euch die Schlagzeilen vom nächsten Tag in der Zeitung vor: „Wilde Schweizerin führt nackt einen einheimischen Tanz vor!“ Ich habe sicher einen olympischen Rekord im Kurzstrecken Sprint mit Crocs an den Füßen gebrochen. Ameisen sind unten durch. Wir haben sowieso nicht aktiv nach einem Haustier gesucht, wir sind ja nur zeitweilig in Australien und danach was dann? Bis vor einigen Tagen in Minnipa das Unerwartete geschah. Freude herrscht... Es hat uns einfach adoptiert! Da sind wir machtlos. Es ist nicht besonders gross und frisst auch nicht so viel. Bis jetzt ist es sehr genügsam. Allerdings ist es auch sehr scheu. Um ehrlich zu sein, haben wir es noch gar nicht gesehen, aber es ist da, da sind wir ganz sicher. Wir hören es jede Nacht. Es knabbert und knuspert ganz diskret, unser Mäuschen. Zuerst hat es einen vergessenen Getreideriegel in der Allerlei Schublade gefunden. Vorsichtshalber haben wir alle weiteren Verlockungen in Plastikcontainer gesperrt. Mausilein hat die Zeichen anders interpretiert. Es hat jetzt freie Bahn. Letzte Nacht hat es aus lauter Verzweiflung und tief deprimiert meine Eflexor angeknabbert. Jetzt haben wir ein wahrscheinlich hungriges, einsames aber sicher das glücklichste Mausili der Welt irgendwo im Wohnwagen und warten bis es seinen Mut zusammennimmt und sich uns vorstellt.

Mausi hat's vergeigt! Stellt Euch vor, es hat doch tatsächlich an den Hundekexen geknabbert. Was für ein eingebildeter Scheisser! Als nächstes mutiert es zum Fleischfresser und Ihr wisst, was das für uns heisst! Es ist nicht mehr willkommen bei uns. Einer muss über die Klinge springen und das bin nicht ich! Aus die Maus...

Wir rüsten auf. Auf der Verpackung steht, dass man Peanut Butter als Köder nehmen soll. Die haben wir nicht. Beat möchte ein Glas davon kaufen, ich sage Nein. Ich habe so den stillen Verdacht, dass er unseren pelzigen Gast als Vorwand für seine Vorliebe benutzt. Wir nehmen Käse und Frühstücksflocken. Vielleicht ist das der Grund, warum wir in der ersten Nacht keinen Erfolg hatten. Beat sieht seine Hoffnung auf Peanut Butter steigen.

Mausilein ist immer noch bei uns. Offenbar mag es Käse und Flocken nicht besonders, obwohl es sehr gesund sein soll. Beat schlägt Peanut Butter vor. Wie banal und offensichtlich. Wir sind im Outback mindestens 120 km entfernt vom nächsten Laden. Wo soll ich Peanut Butter kaufen, wenn ich noch wollte? Mittlerweile wundere ich mich, warum Mausi uns nicht schon lange verlassen hat in Anbetracht der leeren Futtertröge bei uns? Vielleicht, nur vielleicht, schleicht es sich tagsüber hinaus und frisst auswärts, dann kommt es abends wieder zurück in den wohligen warmen Wohnwagen. Plötzlich kommt Beat in Fahrt. Er hält ein Glas in der Hand und fragt: „Rate mal was ich da habe?“ Ich tippe auf Senf. Beat hat tief aus seiner Kochkiste ein Glas, ja Peanut Butter, ausgegraben. Nun erinnert er sich wieder, warum sie so tief war, sie hat ihm nicht sonderlich geschmeckt. Aber jetzt bereiten wir Mäuschen ein Festmahl zu.

Mausilein hat es nicht eilig. Dafür zeigt es eine Vorliebe für mein Trocken Instant Porridge. Wir fühlten uns berechtigt, alle Lebensmittel aus dem Wohnwagen ins Auto zu verfrachten. Alles hat seine zwei Seiten, so hat auch diese Aktion seine Sonnenseite. Wir finden endlich das lang vermisste Pack Yorkshire Pudding Mix, in den unergründlichen Tiefen unter meinem Bett. Sogar in Krisensituationen würden wir nie unsere guten Manieren als Gastgeber vergessen. Auch ungebetene und nicht willkommene Gäste die ihren Aufenthalt überzogen haben, bekommen eine kleine Erfrischung. Im Wissen, dass Mausilein im leeren Wohnwagen sicherlich verhungern würde, offerieren wir zwei verschiedene Menues zur Auswahl. Eines ist Peanut Butter und Käse, das andere die wunderbaren Nice Kekse für die Mausilein in den letzten Tagen eine Schwäche gezeigt hat, ihr wisst schon, diejenigen mit dem Zucker oben drauf.

Nun, Maudi hat die Kekse gewählt. Eine gute Wahl als Stärkung zum langen Aufstieg ins Land von Milch und Käse (Fondue) fließen. Aus die Maus! Am nächsten Tag haben wir in der Zeitung von einer riesigen Mausplage hier gelesen. Wir könnten mit einigen Tipps aushelfen. Ich muss gestehen, ich vermisse unseren kleinen Mitesser. Es ist so ruhig nachts. Wir werden oft an unseren Gast erinnert, wenn wir eine weitere Verpackung mit gezahnten Löchern finden. Beat überdenkt die Haustier Frage erneut und entscheidet sich jetzt eine Ameisen Farm mit lebendigen Insassen zu betreiben....!

Eine Schraube locker oder zwei

Es scheint, dass ich jetzt schon zwei Schrauben locker habe mindestens eine mehr, als einige Leute eh schon vermutet hatten. Ich verdanke diese ungemütliche Situation einer gelockerten zahnärztlichen Konstruktion, die offenbar nur in der Hauptstadt von Süd Australien, Adelaide repariert werden kann. Von unserem Camping im Norden von Adelaide nehmen wir die O-Bahn direkt ins Zentrum der Stadt. Die O-Bahn ist ein einzigartiges Verkehrsmittel. In der Stadt verkehrt es wie ein normaler Bus. Aber in die Aussenquartiere hat es eine eigene Schienenstrecke, ähnlich wie ein Zug. Die Busse fahren kleine Hilfsräder aus, die sie Schienen als Führung benutzen und rasen ihrem Ziel entgegen. Wir fahren nur 3 Minuten für eine Strecke für die ein normaler Bus 20 Minuten braucht. Adelaide hat auch ein gratis Tram das wir zum Markt nehmen. Und dort, Freude herrscht, finden wir eine Schweizer Bäckerei die richtiges krustiges Schwarz Brot bäckt. Es hält sich eine ganze Woche. Hurrah. Gutes Brot ist eines der ganz wenigen Dinge, die wir hier in Australien vermissen.

Dieser Aufenthalt gibt uns auch die Möglichkeit eine Destination wieder zu besuchen, bei der wir letztes Jahr schon einmal waren, Lake Alexandrina. Im Februar 2010 waren wir äusserst erstaunt über den fast trockenen See am Murray River Delta. Wir fanden ein Segelboot in der Mitte einer grünen Wiese das in nächster Zukunft nirgendwohin mehr segelt. Nach all den Sintflutartigen Regenfällen in Queensland und Victoria, das Wasser hat nun Lake Alexandrina und das Murray Delta erreicht. Die kleinen geschützten Fischerhütten die jetzt als Wochenendhäuschen benutzt werden, bekamen einen neuen Anstrich oder eine grössere Veranda in Erwartung einer guten Saison. Stellt euch vor, wir haben sogar das gestrandete Segelboot wieder gefunden. Es ist immer noch am selben Ort, aber schwimmt im Wasser, jederzeit bereit zum Auslaufen.

Die Flinders Ranges

Das ist einer der wenigen Höhepunkte, die wir auf unserer ersten Tour im 1996 mit der Harley besucht haben, die einen so tiefen Eindruck hinterlassen haben, dass wir unbedingt wieder hier her kommen wollten. Letztes Jahr war es einfach zu heiss, als wir anreisen wollten, aber diese Jahr kommen wir im Winter und es ist wunderbar warm. Sonne und klarer dunkelblauer Himmel für eine volle Woche. Wir sind auf Aborigine Spuren gewandert und haben Felsmalereien und Steingravuren besucht. Eine Broschüre sprach von eine stündigen einfachen Wanderung. Als wir vom steilen felsigen Aufstiege, wunderbaren Aussichten und steilen Abstiegen zurückkamen passierten wir den Anfang des Trecks, den wir vor dem Aufstieg ignoriert hatten. Er bezeugt, dass wir einen zwei stündigen mittelschweren Hike hinter uns haben. Wir waren stolz auf uns, aber auch etwas geschafft. Am nächsten Tag waren wir gescheitert. Wir nahmen den Shuttle Bus zum Anfang der Trecks in Wilpena Pound und bekamen erst noch einen reduzierten Senioren preis. Unser Alter hat halt schon seine Vorteile. Wir haben es trotzdem geschafft, 200 Höhenmeter hinauf zu klettern und zurück beim Shuttlebus Halt völlig fertig zu sein. Aber wir haben wundervolle Ausblicke genossen und waren völlig allein auf dem Track ausser den farbigen Vögeln, einigen Kangaroos und dem majestätischen Wedgetail Eagle.

Die Flinders haben unsere Erwartung bei weitem übertroffen. Wir haben sogar einen Büschel der seltenen tief roten Sturts Peas in einer der Schluchten gesehen. Brachina Gorge ist eine Reise durch die Zeit. Erinnert Ihr Euch an die 3.5 Milliarden alten Stromatoliten die angefangen haben Ozon zu produzieren? Die geologischen Formationen in Brachina Gorge sind ca. 600 Millionen Jahre alt. Damals sind dank der Ozonschicht die die tödlichen UV Strahlungen fernhielten. Neue Lebensform entstanden. Quallenähnliche Tiere entstanden und haben ihre Spuren im Sand der zur Fels wurde hinterlassen. Wir sehen diese jetzt in dieser Schlucht. Erstaunlich!

Die Entstehung von Ikara (Wilpena Pound) wie die Aborigines es erzählen.

Yurlu der Eisvogel machte sich auf zu einer Zeremonie in Ikara. Unterwegs hat er Feuer angezündet, um seine Ankunft an zu kündigen und hinterliess dort grosse Kohlenvorkommen. Zur selben Zeit machten sich zwei Akurra (grosse Regenbogenschlangen) aus der Entstehungsgeschichte auch auf den Weg nach Ikara. Sie stiegen auf die Hügelkette und beobachteten die Versammlung. Als die Leute aufschauten verwechselten sie die Augen der Akurra mit Sternen am Himmel. Als die Zeremonie begann teilten sich die beiden Schlangen auf und umkreisten die Versammlung. Sie wirbelten viel Staub auf und in der allgemeinen Verwirrung war es ein Leichtes für Sie alle Anwesenden zu verschlingen ausser zwei jungen Männern, Walha dem wilden Truthahn und Yurlu dem Eisvogel. Die beiden Akurra waren so vollgefressen, dass sie sich rund um den Zeremonienplatz zum Schlafen niederliessen und jetzt die Wände vom Wilpena Pound bilden.

Hier haben wir die Umrundung von Australien die wir vor 19 Monaten begonnen haben, abgeschlossen. Wir sind nun unterwegs ab durch die Mitte gen Norden.

Das rote heisse Zentrum

Nun ja, nicht so heiss, schliesslich ist es immer noch Winter, aber sehr rot, auch grün, gelb, weiss und und und. Es hat geregnet in der Wüste und nun blüht sie in allen Farben. Was für wundervolle Blumen und blühende Bäume diese karge Landschaft hervor bringen kann. Wir haben die einzigartige dunkelrote Sturts Pea gesehen, aber auch die fast ebenso farbenprächtige rote Australische Hopfen Blume, die gelben und orangen Grevilleas, die grün-gelben Parrot Peas und massenhaft kleine, weisse, rosa und violette Blumen und Sträucher, bloss übertroffen von strahlend gelben Witchetty Sträuchern und den vielen blauen und violetten Margeriten und Saltbush Blättern.

Wir hätten keine bessere Zeit finden können um wieder gen Norden zum Zentrum von Australien zu reisen. Wir wollten den Birdsville Track und den Oodnadata Track befahren, aber unser Wohnwagen ist nicht Offroad fähig. Also lassen wir ihn in Roxby Downs stehen fahren nur mit dem Troupy fürs Wochenende nach Marree zu den Australischen Kamel Cup Rennen. Marree liegt weit ab vom Schuss im Outback wo die Strassen nicht geteert sind, kein Mobil Telefon funktioniert und die Wüste all gegenwärtig ist. Was für eine Show. Etwa zwanzig Kamele, effektiv Dromedare, nehmen an den verschiedenen Rennen teil. Nicht alle Reiter beenden das Rennen auf dem Rücken ihrer Kamele. Zwischen den Rennen schauen wir einem speziellen Hunderennen zu. Windhunde sind ausgeschlossen, die Besitzer müssen mitrennen. Das war ein schnüffeln, Kläffen und Zähne zeigen zwischen den Beinen der Besitzer. Einer der Vierbeiner hatte sogar eine blaue Schabracke mit Silberschrift die ihn als Sieger eines dieser Wettbewerbe auswies. Dann folgten Eselsrennen, ein besonderer Spass für Kinder. Der jüngste Reiter war nicht älter als 18 Monate und wurde von seinen Eltern und dem Eselsführer sicher zur Ziellinie gebracht. Alles in Allem ein sehr erfolgreicher Tag. Wir haben im Marree Hotel übernachtet das in der Jugendstil Ära erbaut wurde. Seit dann hat sich nicht viel geändert.

Der Oodnadata Track, eine berühmt berechnete Naturstrasse und Piste, brachte mehr Überraschungen. Mitten in der Wüste besuchten wir zwei Quellen, eine auf einem kleinen Hügel, ein perfektes rundes Loch, und den Bubbler. Diese Quelle ist passend benannt. Aus hunderten von Metern Tiefe sprudelt das Wasser in grossen und kleinen Luft- und Schlammblasen an die Oberfläche. Der Sand und Schlamm legt sich in immer wieder anderen Mustern an den Rand.

Am Meisten hat uns der Blick über das Südende des Lake Eyre beeindruckt. Das zweite Mal hintereinander ist der riesige, sonst trockene Salzsee voll Wasser. Das hat seit der Europäischen Geschichtsschreibung noch nie stattgefunden. Wir gehören zu den Glücklichen die dieses Schauspiel bewundern konnten. Millionen von Wasservögeln kommen von weit her und brüten am nahrungsreichen See. Sie müssen ihre Jungvögel schnell grossziehen, denn sobald der See wieder verdunstet ist, versiegt diese Nahrungsquelle und der See kann wieder für Jahrzehnte verschwinden, bis die nächsten riesigen Wasserfluten von Queensland herunter fliessen.

Als wir vor 15 Jahren das erste Mal den Stuart Highway Richtung Coober Pedy unterwegs waren, machten wir halt in Glendambo Roadhouse. Wir bestaunten einen wunderbaren Sonnenuntergang und flüchteten vor den Myriaden von Fliegen ins Pub. Wir assen ein wunderbares Steak vom Grill. Auf dem Rückweg wollten wir dasselbe noch einmal probieren. Mit wenig Erfolg, das Steak war furchtbar, hart und verbrannt. Auf Nachfrage wurde uns beschieden, dass heute der Freitag des Kochs wäre und der Hauswart den Grill übernommen hätte. Dieses Mal haben wir uns vor dem Bestellen versichert, dass der Koch in der Küche ist. Glendambo ist der erste Ort, den wir wieder besuchten, der noch genauso war, wie das Letzte Mal.

Coober Pedy platzt aus allen Nähten und wächst in alle Himmelsrichtungen. 55 km vor der Stadt liegen bereits kleine weisse Hügel der Opalsucher auf dem flachen Land links und rechts der Strasse. Je näher wir der Stadt kommen umso mehr ähnelt die Landschaft einem riesigen Kaninchenbau übersät mit Löchern und Hügeln. Die Stadt selber hat schon bessere Zeiten gesehen. Obwohl es jetzt einen Supermarkt gibt sind die anderen Geschäfte sehr heruntergekommen, staubig und deprimierend. Rentner schauen halbherzig zu den Geschäften. Die Strasse ist jetzt zwar geteert, aber der Dreck auf der Strasse deckt das fast zu. Der Ort ist nur noch eine Hülle, kein Vergleich mit dem Betrieb und Leben im anderen grossen Opalort, Lightning Ridge.

Zu all dem haben uns die Mäuse wieder eingeholt. Drei weitere blinde Passagiere haben sich bei uns ein zu nisten versucht. Sie haben mich soweit getrieben, dass ich tatsächlich unter den Wohnwagen gekrochen bin um mögliche Eintrittspforten zu finden. Tatsächlich habe ich eine Möglichkeit entdeckt. Für den Duschwasserabfluss wurde ein etwa apfelgrosses Loch in den Holzboden gesägt worauf die Duschwanne steht. Ich habe diese Spalten mit Stahlspänen und Silikonpaste zugepflastert. Jetzt sollten wir Maussicher sein. Nun ja, am nächsten Tag hörte ich Kratz und Nage-Geräusche, habe aber keine Spuren im Wohnwagen gefunden. Offensichtlich wollte sich eine Maus einschleichen, wurde aber von Stahlwattenwand abgehalten. Mal schauen, wie lange wir der Belagerung stand halten können.

Eine der besten Übernachtungsorte fanden wir im Cadney Homestead Roadhouse. Kaum hatten wir den Wohnwagen geparkt, hörten wir laute Motorengeräusche und sahen ein Flugzeug der Flying doctors neben uns landen. Eine Ärztin und zwei Assistentinnen steigen aus. Sie sind hier weil die Köchin Magenprobleme hat. Sollen wir wirklich heute Abend im Roadhouse essen? Sie verwandeln eine Moteleinheit in ein Sprechzimmer und behandeln alle angemeldeten Patienten der Umgebung. Die Royal Flying Doctors landen regelmässig einmal im Monat hier und in anderen kleinen Outback orten und versehen den Dienst eines normale Hausarztes, die einzige ärztliche Versorgung für

die Bevölkerung hier. Als Nachtspektakel wurde uns die Vorbeifahrt des Luxuszuges the Ghan Train versprochen der ein oder zweimal die Woche hier vorbeikommt auf dem Weg von Adelaide nach Darwin oder umgekehrt. Der Painted Desert mit seinen farbigen Sandstein Schichten und die Arkaringa Hügel bieten ein wunderbares Schauspiel das nicht viele Touristen finden. Uns sind den ganzen Tag nur zwei Autos begegnet.

Uluru

Wir nähern uns unweigerlich einem weiteren Höhepunkt der Australischen Landschaft, Uluru oder Ayers Rock. Das ist unzweifelhaft einer der am meisten Besuchten Orte auf diesem Kontinent. 400'000 Besucher pro Jahr müssen bewirtschaftet werden. Und das ist es genau: Bewirtschaftet. Dieses Welt Kultur Erbe wird gemeinsam von den Aborigine Landbesitzern und dem Nationalpark Team des Staates verwaltet. Sie tun ihr Möglichstes damit Uluru von Sonnenauf- bis Untergang bewundert werden kann. Der ganze Park prim und proper gepflegt und gibt so den Eindruck eines künstlichen Disney Parks. Die Gegend inklusive der Kata Tjuta (die Olgas) sind wichtige heilige Stätten der lokalen Anangu Aborigine. Sie sind sehr traditionell und bewahren die alten Werte für sich. Sie geben nur wenige Schnipsel ihrer Dreamstories preis. Das geht so weit, dass sie nicht einmal über die Schöpfungsgestalten sprechen, die Uluru und Kata Tjuta geformt haben oder die dortigen Höhlenzeichnungen erklären. Vielleicht ist das eine der Gründe warum wir nicht warm werden mit Uluru. Zugegeben der Monolith ist sehr eindrucklich wenn man sich ihm von der Ferne nähert und die Farbveränderungen während des Tages sind erstaunlich. Aber er ist zwar schön anzuschauen, lässt aber das Herz kalt.

Immer noch klettern zahlreiche Touristen auf den Felsen trotz hygienischer und Sicherheits-Warnungen und kulturelle Bedenken der Anangu. 40 Personen sind tödlich verunfallt und hunderte wurden verletzt, mehr Leute sind später wegen der riesigen Anstrengungen vom 380 m hohen Aufstiegs gestorben. Die hygienischen bedenken haben damit zu tun, dass oben keine Toiletten vorhanden sind und Regen jeweils die menschlichen Ausscheidungen in die umliegenden Wasserlöcher hinunter spült. Viele Tiere kommen nicht mehr zur Tränke. Die Rangers messen jeweils den Uringehalt der Wasserlöcher und haben Beobachtungskameras aufgestellt, die Tiere an der Tränke filmen. Mala, das rote Hare Wallaby ist der Spirituelle Geist der Anangu. Zusammen mit dem Beutel Maulwurf, dem Schwarzfuss Fels Wallaby und vielen anderen Tieren, lebt das Mala nicht mehr in der Gegend des Uluru. In der ganzen Umgebung haben keine Tiere und nur wenige Vögel gesehen. Die einzige Überraschung war eine Wachtel Familie.

Eine Aborigine Geschichte über die Mala und den Uluru ist bekannt:

In der Urzeit feierten die Mala mit Tänzen und Gesängen und waren mitten im Fest als wie Männer aus einem Clan im Nordwesten kamen und die Mala zu ihrer Zeremonie feier einluden. Die Mala mussten bedauerlicherweise absagen weil es ihnen untersagt war eine Zeremonie zu unterbrechen und diese Feiern konnten tagelang andauern. Andererseits müssen solchen Einladungen Folge geleistet werden. Die zwei Boten aus dem Norden gingen nach Hause und ihr Clan war nicht zufrieden. Sie beschlossen die Mala zu bestrafen und den Teufelshund zu senden. Im Mala Camp gingen die Feiern weiter nur die Eisvogel Frau war wachsam. Sie sah eine grosse schwarze Wolke anrollen und versuchte die Mala zu warnen aber niemand wollte auf sie hören. Die Wolke kam näher und näher, das Gras lag flach am Boden und die Wolke verwandelte sich in einen grossen Adler und kam mit unverminderter Stärke auf den Uluru zu. Kurz davor verwandelte sich der Adler in seine Urform als Teufelshund und schlug seine Pranke mit grosser Gewalt in den Felsen wo die Zeremonie stattfand. Man sieht heute noch den Abdruck der grossen Hundepfote im Felsen. Der Teufelshund tötete zuerst zwei Mala Männer und jagte dann den Rest der Mala

aus dem Lager. Die Mala flohen gen Süden und holten Hilfe bei einem befreundeten Clan. Zusammen konnten sie den Teufelshund vertreiben.

The Alice

Zeit um gen Norden nach Alice Springs zu fahren. Das ist die letzte Ecke von Australien die wir noch nicht erkundet haben. Diese legendäre Stadt liegt genau in der Mitte von Australien und am meist trockensten Todd Fluss. Die Flüsse hier werden Umkehr-Flüsse genannt, weil sie oben meist trocken sind und das Wasser tief unter der Oberfläche fließt, ungesehen von uns, aber bestens bekannt bei den Aborigines. Alice ist bewacht von den MacDonnell Bergkette die man durch eine schmale Durchfahrt bezwingen muss, wenn man in die Stadt will. Der Todd Fluss ist Schauplatz der jährlichen Henley-on-Todd Regatta und ist eines der Höhepunkte in der heißesten Stadt von Australiens rotem Zentrum. Die Regatta wird im Winter abgehalten und alle machen ihre Boote schon Wochen zuvor flott. Das einzige was diese Regatta unmöglich macht, ist Wasser im Fluss. Die meiste Zeit ist der Todd Fluss staubtrocken deshalb werden die Boote nicht von Rudern oder Wind in den Segeln angetrieben. Die ganze Crew vom Kapitän bis zum Leichtmatrosen müssen ihr Boot mit den Füßen antreiben. Ein riesen Gaudi! Als spektakuläres Finale werden drei grosse Kriegsschiffe, angetrieben von versteckten Landcruisern, auf einander losgelassen. Jedes ist mit einer kampferprobten Mannschaft ausgestattet. Es war ein harter Kampf zwischen dem Navy Boot, den Wikingern und den Piraten. Nach ausgiebigem Böller Schiessen, Staub aufwirbeln, Wasser spritzen und Mehlballons werfen, wurde die Schlacht als geschlagen erklärt. Die Wikinger habendiese Seeschlacht für sich entschieden.

Die Henley-on-Todd Regatta ist nur eines von verschiedenen Outback Festivals mit einer humoristischen Note in den Northern Territories. Darwin hat seinen jährlichen Eishockey Match am Cable Beach. Der ganze Club trifft sich am Strand voll ausgerüstet mit Stock und Puck. Der Schiedsrichter entscheidet ob der Match stattfinden kann. Er prüft die Tragfähigkeit des Eises indem er den Puck auf die Oberfläche fallen lässt. Wenn der Puck sinkt, was mehr als wahrscheinlich ist bei 30 C im Schatten, wird Spiel abgesagt. Leider war das bis jetzt jedes Jahr so, seit Bestehen des Clubs. Die ganze Mannschaft samt Anhang geht dann zufrieden direkt ins Pub zum wohlverdienten kühlen Bier. Alice Springs hat haufenweise Aktivitäten zu bieten. Wir schauen uns einige Kunstgalerien mit ausgezeichneten Aborigine Bildern an. Wir finden eine Galerie die noch drei Bilder der Künstlerin Teresa Ross Naparula hat von der wir schon ein Bild gekauft haben. Ihr Stil ist traditionell und wunderschön ausgearbeitet. Wir können nicht widerstehen und kaufen noch eines. Die angeschriebenen Preise sind eher hoch, aber nach einigem Handeln bekommen wir es zu weniger als der Hälfte, was es zu einem sehr guten Schnäppchen macht. Am Abend gehen wir zu einer Didgeridoo Show von einem der besten Didg Spieler. Gute Geschichten, Musik und fantastischer Sound aus einer von Termiten ausgehöhlten Holzröhre machen den Erfolg dieses Abends aus. Die Pionier Frauen Hall oft Fame und der Wüstenpark sind spezielle Höhepunkte und geben einen tiefen Eindruck vom Leben und Überleben in dieser kargen, heißen roten Wüste.

Wir verweilen einige Tage in den MacDonnell Ranges und erkunden die verschiedenen kühlen Schluchten. Ungewöhnliche und beeindruckende Felsritzungen der Aborigine verstecken sich in der Roma und N'dhala Schlucht. Palmen die seit der Zeit der Dinosaurier nur hier überlebt haben wachsen auf einer Fläche von 2 km entlang einer Schlucht. Aber diese Schätze müssen verdient werden Der Weg dazu sind keine Strassen oder Pisten. Wir fahren in einem archaischen Flussbett. Beat muss seine ganzen Fahrkünste aufwenden um diesen Off-Road drive sicher über Felsplatten in tiefe Gräben, auf trügerischem Sand und durch undurchsichtige Wasserstellen zu manövrieren. Wir kommen sehr langsam vorwärts, was eine gute Strategie war. Wir mussten einen gestrandeten Landcruiser umfahren, der einen Achsbruch

erlitten hat. Der Fahrer wollte zu schnell ankommen und ein Park Ranger musste ihn aus der Schlucht holen.

Die Macdollen Ranges bieten die wohl eindrucklichste Kulisse mit ihren roten Felsformationen und dem Wechsel der Farben während des Tages. Sie haben mich so fasziniert, dass ich tatsächlich plötzlich den Wunsch verspürte sie zu malen. Nun wissen die meisten unter Euch, dass ich die wohl untalentierte Künstlerin auf dieser Erde bin. Dennoch habe ich Beats Wasserfarben genommen und mich an ein Bild gewagt. Ich habeschnell herausgefunden, dass die MacDonnell Ranges eine wirkliche Herausforderung darstellen. Ich habe mich schnell für die fantastischen knorrigen River Red Gumptrees entschieden und dabei gemerkt, dass Wasserfarben das schwierigste Malmedium darstellt, aber ich liebe es. I glaube ich werde einige Stunden nehmen, wenn ich wieder zu Hause bin.

Einer der eigenartigsten Rätsel der Natur ist, dass jetzt, nach den ausgiebigsten Regenfällen seit Jahrzenten, in fast allen Teilen von Australien, die Busch Feuer Gefahr diesen Sommer extrem hoch sein wird. Nach einigem Nachdenken wird die Logik sichtbar. Die grossen Regenfälle haben einen riesigen Wachstumsschub beim Gras, Blumen, Sträuchern und Bäumen bewirkt. Alles ist grün. Zu Beginn. Langsam wird die Sonne heisser und heisser und die Pflanzen trockener und trockener. Der kleinste Funke kann den grössten Buschbrand auslösen. Deshalb werden gegen Ende Winter kontrollierte kalte, d.h. tief brennende Buschfeuer angezündet und kleinere Flächen aufs Mal abgebrannt. Aber ein unerwarteter Windstoss kann diese kleinen Buschfeuer schnell zu einem riesigen Brand anfachen. Das ist in der Umgebung von Alice Springs geschehen und der Highway musste einige Tage gesperrt werden und dicker schwarz gelber Rauch füllte die sonst super saubere Luft.

Während der letzten fast zwei Jahre haben wir Australien aus vielen Blickwinkeln erforscht, haben 55'000 km zurückgelegt, haben in ca. 130 verschiedenen Orten übernachtet, fanden einige sehr gute neue Freunde, haben neue Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, sahen wunderbare Dinge, machten einige erstaunliche Erfahrungen und haben schlussendlich unser Herz im roten Zentrum von Australien verloren. Wir hatten zwei magische Jahre in Australien, die längste Zeit die wir ausserhalb der Schweiz gewohnt haben. Es wird uns schwer fallen dieses wunderbare Land zu verlassen.